Dr H. M. Schletterer

Th. Sch
211

[illegible]

Vier Bücher
von der
Nachahmung Christi.

Ein poetischer Versuch nach
dem Lateinischen
des
Thomas a Kempis.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Zweyter Theil.

Drittes und viertes Buch.

Augsburg,
in der J. Wolffischen Buchhandlung.
1816.

Das Büchlein
von der
Nachahmung Christi.

Blicket so stolz nicht herab auf dieses Büchlein ihr Kronen
Irdischer Hoheit und Macht, ihr vom nahen Purpur bestrahlte
Mächtige Säulen des Throns, ihr Trophäen, ihr goldenen Häuser
Plutos und ihr der menschlichen Weisheit stolzen Gerüste!
Nicht ein alberner Mönch hat dieses geschrieben, und nimmer
War es bestimmt für den engen Raum der finsteren Zelle.
Allen gehört es an, die denken, fühlen und wünschen;

Und je mehr der menschliche Geist umfaßt, und je tiefer
Fühlet das Herz, und je höher der Flug der Wünsche empor steigt,
Um so nöthiger ist sein Rath, um so treuer die Freundschaft.

Dieses Zeugniß giebt ein unbestechlicher Richter,
Welchen des Schwertes Macht, und des Witzes geflügelte Pfeile
Nicht verwunden, der streng und gerecht beherrschet der Zeiten
Unermeßliche Räum — der Geist der Menschengeschichte.

Führ, o mächtiger Geist! die Bilder der jüngeren Tage
Nichtmehr an uns vorbey! Wir haben zu schmerzlich empfunden
Wie das Niedrigste sich zum Höchsten frevelnd erschwungen
Und am Uebermaße des Glücks sich dennoch nicht sättigt,
Selbst nach der Hölle Macht noch geitzend. O! laße mir lieber
Aus dem gelobten Land die Stimme des weiseren Königs

Wieder ertönen, zwar oft schon gehört, nur selten beachtet.
„Großes hab ich gethan, hab Paläste gebaut und mit Gärten
„Meine Länder geschmückt; die Freuden des Bechers getrunken;
„In der Wollust Schoos der Vergnügen Fülle genossen;
„Nichts was das Herz erfreut, gieng ungekostet vorüber,
„Alles hab ich erspäht, was die Sehnsucht des edleren Geistes
„Hier zu erblicken vermag, und dennoch muß ich bekennen:
„Alles ist Eitelkeit nur, und alles nur mehrt uns den Kummer!" *)
Als der mächtigste Fürst, in dessen Reichen die Sonne
Niemahl untergieng, der Regierung lästigen Szepter
Von sich warf, und in den lieblichen Gärten von Juste
Selbst sich lebte, da konnt er allein nur dieses bejammern,
Daß er so spät den Entschluß gefaßt, so spät sich gefunden. **)

---

*) Salamon.

**) In einem Schreiben an die Stadt Korduba sagt Karl von seiner Abdankung: quo concilio me non ante usum fuisse doleo.

Aber ihr, die ihr edler es wagt die glänzen-
den Feßeln,
Die an der Menschheit Wohl euch ketten, ge-
duldig zu tragen,
Sagt! Vermag denn die Treue der Diener, die
Sorgfalt der Höfling
Und der Schmeichler Lüg euch vor dem Kummer
zu schützen? —
Hört doch den Schmeichler Augusts! „Um Edel-
gesteine, um Purpur
„Und um Gold ist die Ruh des Gemüthes nicht
zu erkaufen;
„Denn die Schätze nicht, und nicht bewaffnete
Hände
„Können den Aufruhr stillen, der euren Busen
durchtobet,
„Nicht entfernen die Sorg, die unter dem göld-
nen Getäfer
„Immer schwärmet herum." *) „Und sind dann
der dürftige Kötter,

---

*) Otium —
Grosphe, non gemmis nec purpura ve —
nale nec auro!
Non enim Gazae, neque consularis
Summovet lictor miseros tumultus
Mentis, et Euras, laqueata circum
Tecta volantes.

HORATIUS.

„Der sein ganzes Gebieth der Wildniß stiehlt,
und des Winters
„Stürme mit Lehm und Stroh bekämpft, und
der mächtige König,
„Dessen Herrschaft das Meer kein Ziel setzt,
gleich unzufrieden,
„Seufzen sie beide, und sind sie beide im Jam-
mer so nah sich,
„Die des Glückes Schein so weit hat getrennt;" *)
was verschmäht ihr
Freundliche Hilfe und Trost, die Kunst sich selb-
sten zu leben,
Frey im Geiste zu seyn, und ruhig im Sturme
des Herzens!

Aber wenn Mazarin durch die Kunst der er-
frischenden Schminke
Selbst den Tod zu täuschen versucht, **) so wird
es doch wenigst

---

*) Resolve me, why the Cottager and King,
He whom sea-severd Realms obey, and he
Who steals his whole Dominion from the Waste,
Repelling Winter-blasts with Mud and Straw,
Disquieted alike, draw Sigh for Sigh,
In fate so distant in complaint so near?

YOUNG.

**) Kurz vor seinem Tode ließ der Kardinal sich rasie-
ren, roth und weiß schminken, und in festlichen

Den Kunstlächlern des Hofs gelingen den Gram zu betrügen
Um die Herrschaft der Welt? Vielleicht, ja vielleicht! wenn ihr redlich
Das seyd, was ihr wollt scheinen, dem eigenen Willen entsagend,
Freudig des Meisters Befehl und freudig die Wünsche der Völker
Hört, erhabner des Reichthums Glanz verachtet, und weiser
Ueber Lob und Tadel der Welt nach der inneren Stimme
Selbst euch richtet. — Und solche Kunst, die Kunst der Paläste
Und der Hütten lehrt dieß Büchlein, so ihr verachtet.

Könnte die Liebe nach Ruhm im sterblichen Menschen erkalten,
Selten würden dann seyn die großen Thaten, die schönen,
Welche der Geist bestaunt, und dennoch wird sie die Geißel
Oft der Welt, und oft der Heroen stille Verzweiflung.

Anzug sich in Garten tragen, um die Fortdauer seiner Herrschaft zu beweisen.

Wer hat mehr Triumphe gefeyrt als Cäsar, und wer hat
Immer wie er die Lorbeerkrone getragen? *) und dennoch
Hatte ihm nichts genügt, und die hohen Trophäen zerstörten
Seines Vaterlands Freyheit, und raubten ihm selber das Leben.
Ey! was mangelte denn dem großen Helden, dem Sieger?
Eins nur: die größere Kunst sich selbst zu besiegen! Dieß Eine
Dieses Hohe und Höchste willst du Freund Thomas uns lehren!

Ferne ferne von uns verbirg dich nur immer in deinen
Winkeln schmutziger Geitz! sonst ungerecht hat doch die Welt dich
Einmahl gerecht schon verdammt. Uns dürfen nur schöne Gebilde,
Welche das Leben liebt in stolzer Haltung umschweben!

---

*) Durch ein Dekret des Senats wurde dem Unbesiegten der Vorzug eingeräumt beständig eine Lorbeerkrone tragen zu dürfen.

Du o reicher Besitz, und ihr ihr süßen Genüße
Zeitlicher Güter erklärt, wie ihr den Menschen
an euch zieht,
Und so glücklich ihn macht, und nicht mit edlen
Metall nur,
Mit geringerem auch, mit Muscheln im Sande
des Meeres,
Mit Insekten mit Stein! — Und es spricht der
Reichthum: „Ich theile
„Zwischen Armen und Reichen mein Glück; ein
jeder genießt nur
„In der Hoffnung, was er nicht hat, und jedem
nur scheinet
„Dieß das Beste zu seyn; hat er das Ersehnte
gefunden,
„Jagt er nach Anderem fort, und so quält ewi-
ger Durst sie." *)
Wollt ihr Thiere seyn, so verzichtet auf mensch-
liche Würden,
Weidet in vollem Genuß, und wollt ihr als gei-
stiges Wesen
Herrschen über die Welt, so höret den Seneka-
Thomas:

---

*) — Dum abest, quod avemus, id exsuperare videtur
Coetera; post aliud, cum contigit illud avemus
Et sitis aequa tenet. —

LUCRETIUS.

„Nicht was zeitlich ist, und nicht was erschaffen genüget
„Einem ewigen Geist, ihn sättigt das Höchste allein nur.“ *)

Aber die Weisen von Handwerk, die Philosophen entbehren
Dieses Büchlein doch leicht? Es scheint als ob uns die Zeiten,
Wo der sterbliche Mensch den Einfluß der Gottheit erkennet,
Auf die Herrschaft des eiteln Ichs nicht länger mehr trotzet,
Und den kindischen Streit mit sich selbst vermeidet, uns freundlich
Nahten — Ermüdet doch nicht, ihr seligen Kinder des Tages!
Habt ihr die Wissenschaft gegründet auf Gottes Erkenntniß, **)
Leitet ihr alles dahin, woher es entströmte, zum höchsten
Quell des Lebens zurück, ***) wenn eurer Erforschungen Mühen

---

*) Seneca Epist. 74.

**) Buch. I. Kap. 3.

***) Buch. III. Kap. 9.

Nicht dem Stolze geweiht, nur der wahren Veredlung des Menschen
Angehören, *) dann ist dieß Büchlein euch unnütz geworden.
Unnütz? Doch nein, es bewährt euch die innere Offenbarung!

*) Buch III. Kap. 43.

Inhalt des zweyten Theils.

Drittes Buch.

Vom innern Troste.

Seite.

I. Kapitel. Von dem inneren Zuspruch Christi an die gläubige Seele. 1

II. — — Daß die Wahrheit in uns ohne Wortgeräusch spreche. 4

III. — — Gottes Worte sind in Demuth anzuhören, und werden von vielen nicht bedacht. 7

IV. — — Daß man vor Gott in Wahrheit und Demuth wandeln soll. 14

V. — — Von der wunderbaren Macht der heiligen Liebe. 20

Seite.

VI. Kapitel. Von der Prüfung der wahren Liebe. 27

VII. — — Von dem stillen Genuß der Gnade unter Obhut der Demuth. 35

VIII. — — Daß man sich vor Gottes Auge gering schätze. 41

IX. — — Daß alles zu Gott als dem höchsten Ziel hinzuleiten sey. 45

X. — — Daß es süß seye die Welt zu verachten um Gott zu dienen. 49

XI. — — Von der Prüfung und Mäßigung des Verlangens. 55

XII. — — Von der Nothwendigkeit der Geduld, und von dem Kampf gegen böse Gelüste. 58

XIII. — — Von Demuth und Gehorsam nach dem Beyspiele Christi. 63

XIV. — — Von der Betrachtung der Gerichte Gottes zu Besiegung der Eitelkeit. 66

XV. — — Wie man sich bey dem Verlangen des Herzens zu verhalten habe. 70

XVI. — — Daß der wahre Trost nur in Gott zu finden seye. 74

XVII. — — Daß man alle Sorgen Gott überlassen soll. 77

XVIII. — — Daß nach dem Beyspiele Christi zeitliche Leiden mit Gleichmuth zu ertragen seyn. 80

Seite.

XIX. Kapitel. Von Ertragung fremder Beleidigungen und von wahrer Geduld. 84

XX. — — Von dem Bekenntniß der eigenen Schwäche und von dem Elende dieses Lebens. 89

XXI. — — Daß Gott über alle Güter weit erhaben das höchste Ziel sey. 94

XXII. — — Von dankbarer Erinnerung an die Wohlthaten Gottes. 101

XXIII. — — Von den vier wichtigsten Dingen. 106

XXIV. — — Daß fremder Wandel nicht zu erforschen und nicht zu beurtheilen sey. 110

XXV. — — Auf was der Friede des Herzens und wahre Besserung sich gründe. 112

XXVI. — — Von der Erhabenheit eines freyen Geistes, und daß man nur durch Gebeth diese erreiche. 115

XXVII. — — Daß die Eigenliebe von dem höchsten Gut entferne. 119

XXVIII. — — Wider die Zunge der Lästerer. 123

XXIX. — — Wie Gott zur Zeit der Trübsal anzurufen und zu loben sey. 125

XXX. — — Von dem göttlichen Beystande und von der Hoffnung auf die Wiederkehr der Gnade. 128

XXXI. — — Daß man um den Schöpfer zu finden sich über alles Erschaffene erheben müsse. 134

		Seite.
XXXII. Kapitel.	Von der Selbstverläugnung und Lossagung von aller Begierlichkeit.	139
XXXIII. — —	Von der Unbeständigkeit des Herzens, und daß unser höchster Zweck immer Gott seyn soll.	142
XXXIV. — —	Daß dem liebenden Herzen Gott süßer als Alles schmecke.	144
XXXV. — —	Daß das menschliche Leben nie frey sey von dem Krieg der Versuchungen.	147
XXXVI. — —	Gegen das ungerechte Urtheil der Menschen.	151
XXXVII. — —	Daß die Freyheit des Herzens nur durch gänzliche Selbstverläugnung erreicht werde.	154
XXXVIII. — —	Von der Herrschaft über die Außenwelt und von der Zuflucht zu Gott in Gefahren der Seele.	158
XXXIX. — —	Von der Ungestümme des Herzens.	160
XL. — —	Daß der Mensch durch sich selbst das Gute nicht erreiche, sondern nur durch die Gnade.	162
XLI. — —	Von Verachtung zeitlicher Ehren.	166
XLII. — —	Daß der Frieden nicht unter den Menschen wohne.	168
XLIII. — —	Gegen die eitle Gelehrtheit.	171
XLIV. — —	Daß man sich den fremden Anreizungen verschließen soll.	175

Seite.

XLV. Kapitel. Daß man nicht Jedem Glauben beymesse, und selbst im Reden behutsam seyn soll. *) 177

XLVI. — — Von dem Vertrauen auf Gott, wenn die Pfeile der bösen Reden drohen. 183

XLVII. — — Daß um das ewige Leben alle zeitliche Leiden zu wagen seyn. 189

XLVIII. — — Von dem lichten Tag der Unsterblichkeit, und von dem Dunkel dieses Lebens. 193

LXIX. — — Von der Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterland, und von dem Lohne des Kampfes. 201

L. — — Wie man zur Zeit der Trostlosigkeit sich in Gottes Schutz begeben soll. 207

LI. — — Daß man demüthigen Werken obliegen soll, wenn man nicht Kraft zu Höherem besitzt. *) 214

LII. — — Daß der Mensch sich des Trostes unwerth, und nur der Streiche sich schuldig erkenne. 216

LIII. — — Daß die Gnade Gottes nicht neben der Sinnlichkeit wohne. 221

LIV. — — Von den verschiedenen Zeichen der Natur und der Gnade. 224

LV. — — Von dem Verderbniß der Natur und der Wirkung der göttlichen Gnade. *) 232

LVI. — — Daß wir uns selbst verläugnen, und im Kreuze Christo nachahmen sollen. 238

Seite.
LVII. Kapitel. Daß man nicht kleinmüthig seyn soll in Leiden und Gebrechen. *) 244
LVIII. — — Daß die übersinnlichen Dinge und die Gerichte Gottes nicht zu erforschen seyen. 249
LIX. — — Daß man nur auf Gott hoffen und vertrauen soll. *) 259

Viertes Buch.

Von dem Sakramente des Altars.

Aufforderung zur heiligen Kommunion.

Seite.
I. Kapitel. Mit welcher Ehrfurcht Christus zu empfangen sey. 269
II. — — Wie herrlich sich die Liebe und Güte Gottes im heiligen Sacrament offenbare. 279
III. — — Daß es nützlich sey öfters zum Tisch des Herrn zu gehen. 285
IV. — — Daß jenen, welche Christum andächtig empfangen, viel Gutes gedeihe. 290
V. — — Von der Würde des heiligen Sakraments und von der Priesterschaft. 296
VI. — — Bitte und Belehrung, wie man sich zur Kommunion vorbereiten soll. 300
VII. — — Von der Erforschung des Gewissens und dem Vorsatze der Besserung. 302

Seite.

VIII. Kapitel. Wie Christus am Kreuze sich aufgeopfert hat, soll jeder sich selbst aufopfern. 307

IX. — — Daß wir uns Gott gänzlich aufopfern und für unsere Brüder bethen sollen. 310

X. — — Daß man sich von der heiligen Kommunion nicht so leicht abhalten lassen soll. 315

XI. — — Daß der Leib Christi und die Lehre der heiligen Schrift die höchsten Bedürfnisse einer gläubigen Seele seyen. 322

XII. — — Daß man sich mit großer Sorgfalt zur heiligen Kommunion vorbereiten müsse. 330

XIII. — — Daß das Herz nach einer vollkommnen Vereinigung mit Christo streben müsse. 335

XIV. — — Von der Sehnsucht der frommen Seelen nach dem Leibe Christi. 339

XV. — — Daß die Gnad der Andacht nur durch Demuth und Selbstverläugnung erlangt werde. 342

XVI. — — Daß wir unsere Nöthen Christo klagen und ihn um Hilfe bitten sollen. 345

XVII. — — Von heißer Liebe und heftigem Verlangen nach dem Genuße Christi. 348

XVIII. — — Daß der Mensch den Geheimnißen des heiligen Sakraments nicht vorwitzig nachforschen, sondern seinen Verstand dem Glauben unterwerfen solle. 353

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	anstatt	lese man:
2	6	das Lockgesang	den Lockgesang
17	1	Sollst du dich	Sollst du, dich
36	16	Kann nur ich	Kann ich nur
73	3	mich übersinnliches	mich über sinnliches
85	1	leichter dein Leben	lichter dein Leben
88	3	Trübsal Last	Trübsal Hauch
103	17	Was dem Neid	Was den Neid
116	12	hemmet der Himmelsflug	hemmet den Himmelsflug
130	5	lächelt dir der Morgen	lächelt dir das Morgen
136	1	Wer sich nach niederm	Wer sich nach anderm
202	14	Begeh' nur,	Begehr nur,
229	20	In Lob	Ihr Lob
241	1	Welt entfiehen	Welt entfliehen
—	13	Nur du kannst	Du nur kannst
254	7	Von dem erleuchtenden Geist	Von dem erleuchteten Geist
287	4	ermattet senkt	ermattet sinkt
—	15	so senkt er,	so sinkt er

Drittes Buch.

Vom inneren Troste.

Erstes Kapitel.

Von dem inneren Zuspruch Christi an die gläubige Seele.

Laß hören mich aus deinem Munde,
O Gott! dein Wort, das mich erhebt!
Denn der ist selig, dem vom Bunde
Mit dir ein innerer Zeuge lebt,
Dem deine Worte süß erklingen,
Und Trost dem matten Herzen bringen.

O selig! wer das leiße Wehen
Der ihm genahten Gottheit spürt!
Die nicht der Thoren Wort verstehen,
Von innerm Wahrheitruf geführt!
Die nur nach Himmelstönen schmachten;
Das Lockgesang der Welt verachten!

Beglückte Augen! die geschlossen,
Dem äußern Prunk des Lebens blind,
Nur wo die innern Blüthen sproßen,
Des Geistes helle Lampen sind!
Beglückt, die nur nach Innen streben,
Auf diesem Weg zu Gott sich heben!

Beglückt! der alle Hindernisse
Der Welt besiegt, nur Gott sich weiht!
Erwäge dieß mein Herz, und schließe
Die Pforten deiner Sinnlichkeit,
Damit dir Gott die Gnad gewähre,
Durch seinen Mund dich selbst belehre.

„Dein Heil bin ich," spricht er, „dein Frieden,"
„Des Lebens wahrer Quell bin ich,"

„Dem ist die süße Ruh beschieden,"
„Der untrennbar sich schließt an mich."
„Damit dir ew'ge Kronen blühen,"
„Mußt du, was zeitlich ist, hier fliehen."

Was sind doch all der Zeiten Blüthen?
Verräther nur in eigner Brust!
Wenn die Geschöpf voll Lieb dir glühten,
Und du den Schöpfer fliehen mußt,
Was nützt dir dieß? Mit Gott verbunden,
Hast du das wahre Glück gefunden!

Zweytes Kapitel.

Daß die Wahrheit in uns ohne Wortgeräusch spreche.

Sprich, o Herr, dein Knecht horcht auf den Meister,
Send, daß er dich faß, des Lichtes Geister,
Laß der Worte Thau mein Herz begießen,
Daß die innern Blüthen sich erschließen.

Israel sprach einst zu Moses: *) „künde,
„Du uns, das Gesetz, das uns verbinde,"
„Daß der Herr nicht selber zu uns spreche,"
„Und sein Wort des Lebens Blüthe breche."

So nicht ich: mich stärkt ein frommer Glaube,
Nein, mit Samuel fleh ich im Staube: **)

---

*) II. Moses 20, 19. Und sie sprachen zu Moses: rede du mit uns, dich wollen wir hören, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.

**) I. Samuel 3, 10. Da kam der Herr und ließ sich nieder, und rief wie eh: Samuel, Samuel! und Samuel sprach: rede, o Herr, denn dein Knecht horchet auf dich!

„Laß zu mir dein heilig Wort gelangen,"
„Sieh, es horcht dein Diener mit Verlangen!"

Moses nicht, und keiner der Propheten,
Ihr Begeisterer, Gott soll mit mir reden;
Du allein kannst mich der Wahrheit weihen,
Ohne dich wird keine Lehr gedeihen!

Jene Worte treffen zwar die Ohren,
Doch kein Geist ist ihnen eingeboren;
Ihre Stimmen lieblich zwar erklingen,
Aber ohne dich ins Herz nicht dringen.

Leere Zeichen sind, was sie uns geben;
Du nur kannst sie uns mit Geist beleben:
Was geheimnißvoll sie uns verkünden,
Dem mußt du die Siegel erst entbinden.

Sie bezeichnen zwar des Höchsten Willen,
Aber du giebst Kraft ihn zu erfüllen;
Sie verweisen zwar auf gute Pfade,
Sie zu wandeln aber schenkst du Gnade.

Nur die Rinde haben sie umschlungen,
Aber du bist in das Mark gedrungen;

Hilfreich können sie die Pflanzen tränken,
Aber Fruchtbarkeit kannst du nur schenken.

Jene Seher sprechen nur mit Worten,
Du eröffnest des Verstandes Pforten,
Drum will ich mich nicht zu Moses kehren,
Du, o Herr, kannst nur die Wahrheit lehren!

Lehr mich Wahrheit, daß ich eh nicht sterbe,
Eh ich nicht bey dir Verdienst erwerbe,
Daß sich nicht, von außen nur berathen,
Doch das Herz nicht hebt zu guten Thaten;

Daß ich nicht dein Wort nur hör mit Ohren,
In den Werken folg dem Ruf der Thoren,
Nicht dein Wort begreif', und doch nicht liebe,
Ihm zwar glaub', und es jedoch nicht übe.

Sprich, o Herr! es horcht dein Knecht! Das Leben
Können uns nur deine Worte geben *).
Sprich! daß ich getrost und besser werde,
Und dein Nahm' verherrlichet auf Erde.

---

*) Johan. VI, 69. Herr zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!

Drittes Kapitel.

Gottes Worte sind in Demuth anzuhören, Und werden von vielen nicht bedacht.

Hör auf meine Lehren
Kind! denn süßer spricht
Keiner; dieß gewähren
Philosophen nicht.
„Meine Wort sind Leben,“
„Meine Wort sind Geist!“ *)
Aber wer daneben
Menschendünkel preißt,
Sie nach seinen Sinnen
Deutet und verkehrt,
Wird nicht Rath gewinnen:
Demuth nur belehrt.

*) Joh. VI, 64. Die Worte, die ich zu euch rede, sind Leben und Geist.

„Heil ist dem und Wonne,"
„Den ein Vater straft,"
„Welchem glänzt die Sonne"
„Heil'ger Wissenschaft;"
„In der Trübsal Stunden"
„Hat er Trost gefunden! *)"

Ich hab den Propheten
Den Verstand erhellt,
Und werd zu euch reden
Bis ans End der Welt.
Aber eure Ohren,
Spricht der Herr, sind taub,
Euer Geist verloren,
Fröhnet nur dem Staub.
Eurer Lüste Willen
Treibt ihr euch umher,
Mein Gesetz erfüllen
Dünkt euch viel zu schwer.

*) Psalm 93, 12. 13. Selig sind, o Herr, die du züchtigest, und in deinem Gesetze belehrst; denn in der Trübsal Stunden wird ihnen leicht!

Nach dem Glück von Tagen
Könnt ihr rastlos jagen;
Um die reinste Freude,
Welche nie verblüht,
Um des Himmels Beute,
Ist kein Mensch bemüht!
Keiner ist hienieden,
Der mit gleicher Brunst
Strebt nach heil'gem Frieden,
Wie nach ird'scher Gunst!

Euer halbes Leben
Ist zur Müh' verdammt,
Um euch zu erstreben
Nur ein kleines Amt;
Aber zu erringen
Sich des Himmels Kron,
Sinken eure Schwingen
Kaum gehoben schon!
Habsucht macht euch Sorgen,
Gold erweckt euch Streit,
Der euch mit dem Morgen
Und am Abend dreut;

Doch was unvergänglich,
Lohn der unbegränzt,
Glück, das überschwänglich,
Ruhm, der himmlisch glänzt,
Weckt zu edlerm Kummer
Euch nicht aus dem Schlummer.
Träge Knecht erröthet,
Stellt die Klagen ein!
Wenn das Glück ihr tödtet
Könnt ihr rastlos seyn;
Doch es zu begründen
Für die Ewigkeit,
Könnt ihr nicht entzünden
Ein Moment der Zeit!
Reitzt euch leerer Schatten
Mehr als Wahrheitlicht?
Wer kann euch erstatten,
Was die Lüg verspricht?
Die so auf mich hoffen,
Sind des Lohns gewiß,
Seht! der Weg steht offen
Zu dem Paradieß.
Ich werd mein Versprechen

Eurer Treu nicht brechen;
Reich werd ich den lohnen,
Der sich treu mir weiht,
Aber nicht verschonen
Vor der Prüfungzeit. —
Senk ins Herz die Lehren,
Die dich lehrt mein Mund,
Labung zu gewähren
In der Prüfungstund.
Wirst du itzt nicht kennen
Ihres Geistes Macht,
Wird sie hell doch brennen
In der Trübsal Nacht.
Zweyfach werd ich kommen,
Prüfend itzt den Frommen,
Helden dann zu laben,
Die gestritten haben.
Zweyfach ist mein Mahnen,
Das vom Laster schreckt,
Das auf Tugendbahnen
Euren Muth erweckt.
Ueber die ergehen
Wird ein schwer Gericht,

Die mein Wort verstehen,
Und ihm folgen nicht!

Gebeth
um die Gnade der Andacht.

Mein Gott und Herr, du bist des Guten All,
Was ich nur denken kann! Und was bin ich,
Daß ich es wag zu dir zu sprechen? Ich
Dein ärmster Knecht, das Stäublein deiner Macht,
Viel ärmer noch und viel verächtlicher
Als ich zu denken und zu sagen wag!

Gedenke meiner Herr! denn ich bin nichts,
Ich habe nichts, und ich vermag auch nichts.
Nur du allein bist gut, und bist gerecht
Und heilig! Alles steht in deiner Macht,
Und du gewährst auch alles, und erfüllst

Die Welt mit deiner Gnad, den Sünder nur
Verlassend in der Leerheit seines Geists.
Gedenke der Erbarmungen, die du
Dem Menschen schenkst; erfüll mit deiner Gnad
Mein Herz, damit dein Werk nicht eitel sey.

Wie kann ich sonst des Lebens bittre Qual
Und Noth ertragen, wenn mich deine Huld
Und Güte nicht bestärkt! O wend den Blick
Von mir nicht ab, verlängre nicht den Kampf
Der Prüfungen, entzieh mir nicht den Thau
Des Trosts, damit mir nicht das Herz verdorrt,
Gleich einem Land, das keine Quelle tränkt!

Herr! Lehre mich erfüllen dein Geboth,
Und würdig und demüthiglich vor dir
Zu wandeln. Meine Weisheit bist nur du,
Nur du erkennst in Wahrheit mich, und kennst
Mich eh' die Welt und ich geworden bin.

Viertes Kapitel.

Daß man vor Gott in Wahrheit und Demuth wandeln soll.

Wandle in der Wahrheit
Kind, vor meinem Blick,
In der Einfalt Klarheit
Findst du mich, dein Glück.
Welchen Wahrheit leitet,
Der ist treu bewacht:
Denn sie selbst bestreitet
Der Versuchung Macht;
Sie wird dich erretten,
Wenn des Lasters Hand
Schwere Sklavenketten
Um das Herz dir wand.

„Herr, o Herr! verehren
„Will ich deinen Rath,
„Laße mich bekehren

„Auf der Wahrheit Pfad;
„Gieb sie mir zum Sterne,
„Der mir sicher leucht',
„Bis aus solcher Ferne
„Ich das Höchst' erreicht;
„Gieb Sie mir zum Schilde,
„Bis Begier gedämpft,
„Palmen über wilde
„Leidenschaft erkämpft,
„Bis ich frey mich ringe,
„Frey zu dir mich schwinge.

Ja, du sollst genesen
Von dem Irrthum, und
Kennen ganz mein Wesen,
(Spricht der Wahrheit Mund)
Denk an deine Werke
Nur mit bittrer Reu,
Nur der Gnade Stärke
Macht dich manchmal frey.
Dir ist nicht gegeben
Dich zu Gott zu heben,
Du bist nur ein Sünder,

Der der Eitelkeit
Fröhnet, bist ein blinder
Knecht der Sinnlichkeit.

Du kannst nichts gewinnen
Selbst aus eigner Kraft,
Schon mit dem Beginnen
Deine Seel erschlafft.
Kaum daß in Gedanken
Du ein Ziel erkoren,
Sieht man dich schon wanken,
Fallen und verloren.
Schande nur statt Ehren
Mensch! ist deine Beut,
Daß du nichts bist, lehren
Zeit und Ewigkeit!
Deine Werk sind nichtig;
Nichts ist gut und schön,
Nichts ist groß uud wichtig,
Was einst muß vergehn!

Nur nach Wahrheit trachten,
Welche ewig lebt,

Sollst du dich verachten,
Der ihr widerstrebt,
Sünd und Laster fliehen
Mehr als alle Noth,
Sie allein nur ziehen
Dich hinab in Tod.

Falschen Herzens schreiten
Viel an mir dahin;
Meine Heimlichkeiten
Und verborgnen Sinn
Wollen sie ergründen,
Nicht die Tugend finden.
Aber diesen Schwachen
Nur Verwirrung droht,
Ihnen wird erwachen
Nie mein Morgenroth.

In die Heiligthümer
Gottes wag dich nicht,
Und durchforsche nimmer
Klügelnd sein Gericht:

Nur nach deinen Schulden
Forsche mit Bedacht,
Warum Gottes Hulden
Dir nicht Heil gebracht.

Viele Heuchler denken,
In den Bücherschränken,
Stehe Frömmigkeit
Ihnen stets bereit;
Viele vor Statüen
Und vor Bildern knien,
Glauben solcher Kult
Bringe Gottes Huld.

Aeuß're Zeichen tragen
Andere, und schlagen,
Heuchelnd falschen Schmerz,
An ein kaltes Herz.
Viel zu jeder Stunde
Führen mich im Munde,
In der öden Brust
Meiner nicht bewußt.
Wenig sinds, die helle

Sehen, ihren Geist
Tränken aus der Quelle,
Wo das Leben fleußt! —
Welche sich erheben
Ueber Sinnlichkeit,
Und allein nur streben
Nach Unsterblichkeit;
Die mit Widerwillen
Ueben, was die Noth
Knechtisch zu erfüllen
Sterblichen geboth,
Diese nur verstehen
Meiner Worte Geist,
Der sie lehrt verschmähen,
Was vergänglich heißt,
Der ihr Herz errettet
Aus dem Joch der Zeit,
Ihre Sehnsucht kettet
An die Ewigkeit.

Fünftes Kapitel.

Von der wunderbaren Macht der heiligen Liebe.

O Himmelsvater, sey von mir gepriesen!
O Vater meines Herrn,
Du hast dem Armen, der hieher verwiesen
In dieses Thal der Thränen, Huld erwiesen,
Gesandt des Trostes Stern!

O Vater des Erbarmens, einz'ge Quelle
Des Trostes! Dank sey dir,
Daß du an der Verzweiflung dunkeln Schwelle
Mir liebreich zeigst des nahen Tages Helle,
Und stärkst die Kräfte mir!

Lob sey dem Vater aller Menschenkinder
In alle Ewigkeit!
Preis sey dem Sohn, dem Opfer für die Sünder,
Und Preis dem heil'gen Geist, dem Trostverkünder
In alle Ewigkeit!

Mein Gott, mein Herr, mein heilger Freund, o kehre
In meinem Herzen ein!
„Du bist mein Jubel, bist mir Ruhm und Ehre, *)
„Bist meine Hoffnung, meine sichre Wehre,“ **)
Wenn bittre Leiden dreu'n!

Doch weil ich immer schwach noch bin im Lieben,
Noch schwach die Tugend blüht,
So tröste mich, wenn meine Tag sich trüben,
Und lehr dein göttlich Wort mich treue üben,
Komm oft in mein Gemüth!

Lehr mich den Leidenschaften widerstehen,
Daß durch ein reines Herz
Nur deiner Lieb geweihte Flammen wehen,
Daß ich in meinem Vorsatz muthig kann bestehen,
Und fest in Leid und Schmerz.

---

*) Psalm 32, 21. Du bist mein Ruhm und meines Herzens Jubel!

**) Psalm 31, 7. Du bist meine Hoffnung und Zuflucht in den Tagen der Trübsal.

Die Lieb', ja Liebe ist ein hohes Wesen,
Ein großes Gut gewiß!
Kann leicht uns machen, was sonst schwer gewesen,
Mit gleichem Sinn sich Ros' und Distel lesen,
Sie macht das Herbste süß!

Die Lieb zu Jesu will allein nur achten
Was sie veredeln kann,
Nach dem Vollkommnen sieht man sie nur trachten,
Und das gemeine königlich verachten,
Nur streben himmelan.

Frey will die Liebe seyn, und ganz entbunden
Von irdischem Gefühl,
Daß ihre Augen, die das höchste Ziel gefunden,
Nicht trüben der Zerstreuung eitle Stunden,
Nicht Schmerz noch Freudenspiel.

Nichts schmeckt so süß, es glänzet nichts so prächtig,
Nichts ist so hehr und groß,
Als Liebe; sie ist alles, ist allmächtig,
Sie stammet ab von Gott, und kehrt andächtig
Zurück in Gottes Schooß.

Schnell ist ihr Lauf, und hoch ihr Flug, ihr Leben
Voll süßer Heiterkeit;
Sie will für alles — Alles wiedergeben,
Und hat auch alles, weil ihr Wunsch und Streben
Dem Höchsten nur geweiht.

Sie sieht den Geber nur, und nicht die Gaben,
Er ist allein ihr theu'r.
Die Lieb ist über Zahl und Maß erhaben;
Im Flammenmeer kann sie sich nur erlaben,
Sie selbst ein ewig Feu'r.

Die Lieb kann keine Bürd noch Last ermüden,
Und größeres verlangt
Sie stets zu thun, als ihr an Kraft beschieden;
Selbst der Unmöglichkeit will sie gebiethen,
Vor der ihr nimmer bangt.

Drum taugt sie auch zu allen großen Thaten,
Die je der Ruhm verklärt,
Drum muß ihr alles Große auch gerathen,
Wenn die, so ohne Liebe sich ihm nahten,
Nie eine Palme ehrt.

Die Liebe wacht, und wenn sie schläft, so wachen
Viel ihrer Geister noch;
Bemüht ist sie nicht müde, Schloß und Riegel machen
Sie freyer; wenn des Himmels Stützen krachen,
Fühlt sie kein Bangen doch.

So wie des Feuers allgewalt'ge Flamme
Stets auf zum Himmel strebt,
Und sich nicht hemmen läßt von keinem Damme,
So ist die Lieb, die von gleich edlem Stamme
Stets siegreich sich erhebt.

Wer liebt, und wer geliebt hat, diese kennen
Der Liebe süßes Schrei'n,
Vor dem sich selbst des Himmels Pforten trennen:
„O Gott! ich kann mich ganz den deinen nennen,
„Und du bist ganz auch mein!"

Gebeth
um Liebe.

O Herr! erweitre für die Lieb' mein Herz,
Damit im Innersten ich fühl, wie süß
Die rechte Liebe sey, wie süß es ist
In ihrem Feu'r zerfloßen schwimmen.
O Liebe! Halte du mich fest, wenn mich
Die mächt'ge Flamme aus mir selber treibt!

Das Lied der Liebe möcht ich singen,
Und dem Geliebten folgen in die Höh!
Mein Herz soll sich in seinem Lob
Verzehren, und im Jubel seiner Liebe
Auflösen sich mein trunkner Geist!

Betrachtung.

Es ist die Liebe schnell, aufrichtig, fromm,
Erfreulich, heiter, stark und duldsam;
Sie ist getreu und klug, langmüthig, männlich,

Und sucht in keiner Sach sich selbst:
Denn wer sich selber sucht, verirrt
Vom Pfad der Lieb! Sie ist vorsichtig, ist
Demüthig und gerecht, nicht leichten Sinnes,
Nicht weichlich, strebt nach Eitelkeiten nicht;
Ist nüchtern, keusch, beständig, ruhig und
In allen Sinnen wohl bewacht.
Die Lieb ist unterthänig und gehorsam
Den Obern, ist in eignem Aug gering
Und niedrig; ist andächtig gegen Gott
Und dankbar; sie vertraut und hofft auf Ihn,
Selbst wenn er widersteht, weil ohne Schmerz
Und Plag die Liebe nimmer kann bestehen.

Wer nicht bereit für den Geliebten
Zu leiden, und nach seiner Stimme Ruf
Getreu zu leben, der verdient auch nicht
Den schönen Namen eines Liebenden.

Wer wahrhaft liebt, muß alles Schwere
Und Bittere um des Geliebten willen
Mit Freud umarmen, und kein Ungemach
Darf ihn von dem Geliebten trennen.

Sechstes Kapitel.

Von der Prüfung der wahren Liebe.

Bist noch in der Liebe
Kind, nicht stark genug,
Und dein Aug noch trübe
Von dem Weltbetrug.

Wie, o Herr? Ja Kind!
Kleine Hindernisse
Lähmen dich geschwind;
Nur die Trostgenüße
Willst du dir erstreben,
Willst in Freud nur leben.

Starke Lieb nicht wanket
In der Prüfung Krieg,
Ihren Geist umranket
Nicht des Feindes Lüg;

Sie bleibt mir stets treu,
Ob ich nah in Freuden,
Ob zur Stund der Leiden
Fern ich von ihr sey.

Weise Liebe achtet
Nicht den Werth der Gabe,
Weil sie nur betrachtet,
Wer gegeben habe;
Heftet ihren Blick
Nicht auf den Gewinn,
Denn ihr ganzes Glück
Macht des Gebers Sinn.
Ueber alle Gaben
Strahlt ihr weit erhaben
Der geliebte Freund;
Hält nichts für gelungen,
Eh sie hoch erschwungen
Sich mit ihm vereint.

Doch verloren geben
Darfst du alles nicht,
Wenn dich zu erheben
Es an Kraft gebricht,

Wenn die Lauigkeit
Deine Seel ergreift,
Und von mir auch weit
Dein Verlangen schweift;
Denn die Hochgefühle,
Die zum süßen Ziele
Auf der Andacht Schwingen,
Glücklicher, dich bringen,
Sind der Ueberfluß
Meiner Gnad, gesandt
Als ein Vorgenuß
Von dem Vaterland. —
Auch kannst du in ihnen
Ruhe nicht erreichen,
Weil sie heut dir dienen,
Morgen von dir weichen.
Nur durch ståten Streit
Gegen Sinnlichkeit,
Nur durch ståtes Ringen
Aus des Satans Schlingen,
Kann der tapfre Krieger
Hoffen auf die Kron,
Hoffen, daß dem Sieger
Werde Himmelslohn.

Darfst auch nicht verzagen,
Wenn sich die Gedanken
Leichten Fluges wagen
Aus der Andacht Schranken;
Bleibe nur entschlossen
Bey dem treuen Sinn,
Streb nur unverdrossen
Nach dem Vorsatz hin.
Wenn auch von dem höchsten
Andachtsschwung den Geist
Thorheit in den nächsten
Augenblicken reißt,
Darfst du doch nicht glauben,
Jede Phantasey
Könn die Tugend rauben,
Die ein Traum nur sey;
Denn du wirkst ja nicht
Handelnd mit Bedacht,
Sinkst durch das Gewicht
Einer fremden Macht.
Und so lang du streitest
Gegen bösen Hang,
Und die Schlingen meidest
Die er um dich rang,

Wirst du rein von Sünden
Lohn der Tugend finden.

Solchen innern Zwist
Hat die Höll empört,
Die durch Trug und List
Dich im Guten stört.
Satan will dich blenden,
Daß des Beyspiels Licht,
So die Heil'gen senden,
Nicht die Nacht durchbricht;
Meiner bittern Leiden
Sollst du nicht gedenken,
Will vom Ernst dich scheiden,
Und zum Leichtsinn lenken;
Will die fromme Huth
Deiner Sinn' berücken,
Und des Eifers Gluth
Nach dem Heil ersticken.

Schnöde Bilder steigen
Aus dem Höllenschlund,
Eckel zu erzeugen
In der Andachtstund;

Sollst zur Beicht nicht gehen,
Möchte Satan gern;
Sollst den Tisch des Herrn
Hoffnungslos verschmähen.

Aber glaub ihm nicht,
Achte nimmer sein,
Wenn er süß auch spricht,
Borgend falschen Schein.
Ihn trifft nur die Schuld,
Wenn sich oft dein Geist
Von der Sünd umbuhlt
Kaum dem Staub entreißt.
Sprich zu ihm: Entweiche,
Flieh aus meiner Brust,
Denn aus deinem Reiche
Stammt die wilde Lust;
Fliehe, keinen Theil
Hast du nicht an mir,
Jesus ist mein Heil,
Schützet mich vor dir;
Lieber sterb ich, und
Leide jede Pein,
Eh ich deinem Bund

Eh ich deinem Bund
Meine Seel verein;
Schweig, ich will nicht hören
Was die Lüge spricht,
Gott wird Heil gewähren
Trost und Geisteslicht.
Vor wem sollt ich bangen?
Wenn des Feindes Rotten
Mich auch rings umfangen,
Werd ich ihrer spotten.
Gott steht mir ja bey,
Und er macht mich frey! *)

Streit als tapfrer Krieger,
Der, wenn er auch fällt,
Und nicht stets als Sieger
Eine Kron erhält,
Dennoch nie verzagt,
Größeres nur wagt.

---

*) Psalm 26, 1. Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir bangen? Wenn mich schon Heere umlagern, so fürchtet sich doch mein Herz nicht.

Ich will Gnad dir geben
Dich empor zu heben;
Wenn nicht Eitelkeit
Mir dein Herz entweiht.
Die dem Stolze fröhnen,
Wird nur Thorheit krönen,
Werden schnell erblinden,
Nie das Licht mehr finden.

Siebentes Kapitel.

Von dem stillen Genuß der Gnade unter Obhut der Demuth.

Kind! die Gnad der Andacht öffentlich nicht zeigen,
Deßhalb über andre sich nicht heben, schweigen,
Dieses Glückes Gunst zu hoch nicht achten,
Sich selber verachten;

Fürchten, daß des Himmels unverdiente Hulden
Dir vielleicht vergrößern werden deine Schulden,
Dieses nur kann deine Ruh befesten,
Dieß ist dir am besten.

Darfst auch nicht zu viel auf jene Freuden halten,
Weil sie oft sich schnell in Trauer umgestalten;
Denk wie arm du bist, wenn Gnad dich fliehet,
Jetzt da sie dir blühet.

Nicht die Trostgenüße, sichrer ihr Entbehren
Kann die Fortschritt auf der Tugend Pfad bewähren;
Da wird sich Geduld erproben lassen,
Hat Hilf dich verlassen;

Da kann sich der Demuth sanfte Blüth entfalten,
Wirst du da in dem Gebethe nicht erkalten,
Ungestört dein Tagwerk besorgen,
Dann bist du geborgen.

Aber dann mußt du, so gut es will gelingen,
Opfer, die du kannst den strengen Pflichten bringen,
Daß nicht Herzensangst und Geistesdürre
Dich gänzlich verwirre.

Viele werden ungeduldig, werden träge,
Wenn ihr Fleiß nicht fruchtet; doch des Menschen Wege
Sind in seiner Macht nicht, seinen Willen
Kann nur ich erfüllen.

Ich nur kann den Geist mit Thau der Gnade tränken,
Ich kann wem und wann ich will Erbarmen schenken.

Leiden oder Freuden send ich allen
Nach meinem Gefallen.

Ja sogar auch in des Himmels Gnadenstunde
Giengen unvorsichtig manche schon zu Grunde,
Weil sie wollten höher sich erheben,
Als Kräfte gegeben.

Weil sie von dem Drang des Herzens hingerissen
Die Vernunft nicht hören, weisen Rath vermissen,
Und sich mehr, als mir gefällt, anmassen,
Hat Gnad sie verlassen.

Welche eiteln Sinn's ihr Nest in Himmel bauen,
Fallen tief, damit sie lernen mir vertrauen,
Und nicht hoffen auf den eignen Schwingen
In Himmel zu dringen.

Die auf meinen Wegen neu und unerfahren,
Diese werden leicht das Opfer der Gefahren,
Wenn sie nicht bescheidner Freunde Lehren
Gehorsam verehren.

Die in ihrem Eigendünkel frech bestehen,
Stolz das Urtheil der Geübteren verschmähen,
Werden, weil sie sich erhaben dünken,
In Abgrund versinken.

Selten sind die Menschen, die sich selbsten lieben,
Weis sich dünken, aber dennoch Demuth üben,
Und Befehle folgsam anzunehmen,
Sich dennoch bequemen!

Beßer weniger gelehrt seyn, und bescheiden
Eitlen Anspruch auf der Weisheit Kunst vermeiden,
Als der Wissenschaften Schaz erheben,
Dem Stolze ergeben! —

Thoren, die zur Zeit der Gnade sich vermessen
Nur der Freud zu huldigen, und ganz vergessen
Ihrer alten Noth, sich nicht bewahren
Vor neuen Gefahren.

Thoren, die zur Zeit des Jammers und der Schmerzen
Die Verzweiflung nähren in verzagtem Herzen,

Die an meine Treue nicht mehr glauben,
Des Trosts sich berauben!

Thoren sind die, welche all zu sicher leben,
So der Friede lächelt; wird sich Krieg erheben,
Sieht man sie von Muth und Kraft verlassen
Vor Waffen erblassen.

Wenn der Andacht Flammen hoch zum Himmel streben
Wird es fruchtbar seyn dir Rechenschaft zu geben,
Welches Leid, wenn dieser Geist verschwunden,
Dein Herz wird verwunden.

Hat des Himmels Licht des Glückes Bahn durchloffen,
Ist es weise auf der Gnade Rückkehr hoffen;
So will ich die Wachsamkeit dich lehren,
Vom Stolze bekehren.

Solche Prüfung wird dir oft weit mehr gedeihen,
Als wenn alles, was das Herz nur konnt erfreuen,
Dir gelänge, und der Andacht Blüthen
Vom Sturme nie litten.

Denn ich zähle nicht die heil'gen Visionen,
Nicht des Trostes Zeugen, die die Sehnsucht lohnen,
Nicht des Ranges Stuffen, nicht die Künste
Zu deinem Verdienste.

Jener nur hat des Verdienstes Kron errungen,
Der von Demuth voll, von heißer Lieb durchdrungen
Einzig sucht, daß Gottes Ruhm und Ehre
Sich ewiglich mehre;

Der gering sich schäzt, in Wahrheit sich verachtet,
Nach den Ehren dieses Lebens nicht mehr trachtet,
Und viel lieber als der Menschen Hulden
Den Spott will erdulden.

Achtes Kapitel.

Daß man sich vor Gottes Auge gering schätze.

Rufen will ich zum Herrn, wenn ich gleich Asche bin
Und verächtlicher Staub! *) Rühm ich mich mehr zu seyn,
Steht dem Frevler entgegen
Deine Allmacht, und fürchterlich

Tönt das wilde Geschrey meiner Vergehungen:
Staub und Asche! Nur dann, wenn ich in Demuth mich
Zu dem Nichtsseyn bekenne,
Mich zerstäube, dann nahet mir

*) I. Mos. 18, 27. Sieh, ich hab es gewagt mit dem Herrn zu sprechen, wenn ich gleich Staub und Asche bin.

Deine Gnad, und ins Herz strahlet dein Himmel-
licht;
Dann verschwindet der Stolz, welcher der Nich-
tigkeit
Oede Thäler beherrschet;
Dann erst zeigest Du mir mich selbst,

Zeigst mir, was ich jetzt bin, was ich gewesen
bin,
Und wohin ich gestrebt; dann erst erklärt sich mir
Daß ich Thörichter nichts bin,
Und selbst dieß nicht begreifen konnt!

Ueberlassen mir selbst, siehe, da bin ich nichts,
Nichts als Schwachheit! Sobald du mich,
Herr, mit Huld
Anblickst, wachsen die Kräfte,
Und die Freude belebt mich!

Wunder göttlicher Gnad! daß ich so schnell mich
Zu erheben vermag, daß Du so liebevoll
Mich umarmest, den eigne
Schwere immer zum Abgrund zieht;

Deine Zärtlichkeit ists, welche mich unverdient
Aus so drückender Noth rettet; die Liebe ists,
Die vor stäter Gefahr mich
Und dem schrecklichsten Uebel schüzt.

Als ich thöricht mich selbst suchte, verlor ich mich;
Da ich Dich nur allein suche, allein nur dich
Liebe, finde ich mich und
Dich zugleich, und der Liebe Macht

Tilget gänzlich in mir alle Anhänglichkeit
An mich selbst. Du, o Gott! Urquell der Seligkeit!
Du hast Wunder gewirkt
An dem nichtigen Staub, und hast

Ihn erhoben zu Dir, hast die verwegenste
Bitt und Hofnung erfüllt! Tausendmal Lob und Preis
Dir, gütiger Vater!
Deine Gnade ist gränzenlos!

Unwerth göttlicher Huld, undankbar, abgewandt
Bin ich treulos von Dir, und Du ermüdest nicht
Mit unendlicher Güte
Zu beglücken, den Sträflichen!

Zieh die Herzen an Dich, daß uns die Dankbarkeit,
Daß der Demuth Gefühl, daß uns der Andacht Gluth
Mög erfüllen; denn Du bist
Unsre Tugend und Kraft allein!

Neuntes Kapitel.

Daß alles zu Gott als dem höchsten Ziel hinzuleiten sey.

Willst du, liebes Kind, vollkommene Seligkeit finden,
Muß ich dein letztes Ziel, muß ich das Höchste dir seyn!
Solches Streben allein kann menschliche Neigungen läutern,
Die so niedrig zu dir und zu der Erde gebeugt.
Aber sobald du dich selbst, auch in einem Dinge nur suchest,
Dann ermattet der Geist, und es verdorret die Freud.
Alles mußt du zu mir ursprünglich leiten zurücke;
Denn Ich bin der Born, welchem auch alles entquillt.

Alles mußt du betrachten als käm es vom Urquell des Guten,

Und so führ es zurück wieder zum Ursprung,
zu mir.
Aus des Lebens Quell da schöpfen Große und Kleine,
Reiche und Arme; Aus mir schöpfen das Leben
sich all.
Welcher gerne mir dient, sich ungezwungen mir
weihet,
Diesem will ich's zum Dank lohnen mit himm=
lischer Gnad.
Aber wer außer mir sich Ruhm sucht oder Ver=
gnügen,
Diesem wird die Freud nimmer in Treue
vermählt;
Dem wird nimmer das Herz zu hohen Gefühlen
erweitert,
Nur vielfältig geengt, immer noch enger
gepreßt.

Rechne dir nichts zu gut, und nichts den Menschen; denn alles
Gute entspringt nur von mir, Menschen ver=
mögen ja nichts!

Du kamst ganz von mir, ganz will ich dich wieder
besizen,
Und ich fordre zum Dank dieses mit Strenge
von dir.
Dieß ist die einzige Wahrheit, die allen Dünkel
vernichtet,
Den die eitle Begier irdischen Ruhmes
erzeugt.
Wenn die himmlische Gnad, wenn heilige Lieb dich
durchdringet
Fallen die Fesseln des Geistes, fliehen die
Selbstlieb, und Neid.
Denn es besiegt die göttliche Lieb all irdische
Mächte
Leicht, und die Kräfte der Seel stärkt und er=
weitert die Lieb.

Hast du die höhere Weisheit erreicht, so wirst du
die Freude
Suchen allein nur in mir, wirst du nur hoffen
auf mich:

Denn ich allein nur bin gut, *) und alles andere
nichtig;
Mir nur gebühren allein Lob und Verehrung und
Lieb.

---

*) Matth 19, 17. Niemand ist gut als Gott allein!

Zehntes Kapitel.

Daß es süß seye die Welt zu verachten, um Gott zu dienen.

Noch ein Mahl, o Herr! noch ein Mahl erhebe ich
Die Stimme zu Dir, ich kann mich nicht mäßigen,
Rufen muß ich, daß mein Gott und
Vater mich höre!

Welch Uebermaß deiner Süßigkeit ist bereit
Für die, die Dich fürchten! *) Aber was lohnet die,
So Dich lieben, und mit treuen
Herzen Dir dienen!

Unsäglich ist ihre Seligkeit, süßer ist
Kein Freudengenuß, als Dich, o Allgütiger!

*) Psalm 30, 20. Wie groß und vielfältig ist deine Süßigkeit, welche Du aufbewahrst denen, die Dich fürchten!

Anzuschauen, so Du gewährt hast
Zärtlicher Liebe!

Die Wunder der Liebe hast Du mir kund gethan,
Und kund an mir selbst. Du hast in das eitle Nichts
Deinen Geist gehauchet; als ich
Fern von Dir irrte,

Da zogst Du mich liebreich wieder zu Dir zurück;
Da nahmst Du mich wieder auf in des Himmels Dienst,
Und das einzige Geboth war,
Ewig Dich lieben.

Unendlicher Quell der Liebe, wie preis ich Dich!
Wie könnte ich je vergessen so großer Huld,
Daß Du meiner noch gedachtest
Als mich die Sünde

Vergiftet, gemordet! Ueber der Hoffnungen
Verwegensten Flug erhobst Du den Knecht, und weit

Ueber des Verdienstes Gränzen!
Lohnst Du den Undank!

Schenkst Freundschaft und Huld dem, der Dich
verlassen hat!
Wie soll ich Dir danken diese unendliche
Güte! O daß mir vergönnt wär
Allem Genuße

Der Welt zu entsagen, alles zu fliehen, was
Vergänglich ist, unter sicherer Obhut des
Klosters Gott allein zu dienen
Wahrhaft im Geiste!

Was ist es auch Großes, wenn ich Dir diene, Dir,
Dem alle Geschöpf zum Dienste erschaffen sind?
Wahrlich nein! Da ist nichts groß, als
Dieses allein nur,

Daß Du Dich gewürdigt einen so niedrigen
Verächtlichen Knecht zu dulden, zu lieben. Herr!
Dein ist alles, was ich hab, was
Könnt ich Dir geben?

Wie könnt ich Dir dienen? Aber Du dienst ja
mir!
Gott! Himmel und Erd geschaffen dem Menschen
nur
Steh'n zu seinem Dienst bereit und
Folgen gehorsam

Des Schöpfers Gesetzen. Ja, und was mehr noch
ist,
Die Engel selbst sind zum Dienste der Sterblichen
Angewiesen! Doch unendlich
Ueber die Wunder

Der Gnaden erhaben ist die Verheißung noch,
Daß Du dich uns schenkst. Ich Armer, was kann
ich Dir
Wieder geben? Könnt ich ewig
Dankbar Dir dienen!

Ach! könnt ich nur einen Tag Dir mit würdigem
Dienst weihen, nur einen, Dem, der des ewigen
Lobes ewiger Anbethung
Tausend Mahl würdig!

Tief fühl ichs, daß Du mein Herr bist, und ich
dein Knecht,
Der ärmste von allen, der nie ermüden soll
In dem strengsten Dienst, und in dem
Lobe des Meisters.

Auch wünscht ich es sehnlich; aber die Kräfte sind
Zu schwach. O ergänze huldvoll das Mangelnde!
Ruhmvoll ist's ja Dir zu dienen!
Glorreich, Dir alles

Zu opfern! Die freudig sich zu des Himmels
Dienst
Verpflichten, wird große Gnade beseligen;
Die um Deiner Liebe willen
Irdische Lüste
Verschmähen, erfüllt mit himmlischem Trostgenuß
Der heilige Geist. Die, welche den dornichten
Schmalen Pfad, wohin dein Nahme,
Göttlicher, sie rief,

Erwählen, und die der zeitlichen Sorgen sich
Hochsinnig entschlagen, diese verherrlichet

Mitten in des Lebens Aengsten
Freyheit der Geister..

O liebliche, süße Dienstbarkeit Gottes, die
Erst wahrhaft den Menschen frey macht und heiliget!
O beglückter Stand des Ordens!
Der sich Dir weihet!

Da naht sich der Mensch den Engeln, der Himmel
sieht
Mit Hulden auf ihn, die Hölle mit Schrecken,
und
Frommen Beyspiels süße Labung
Stärkt dann die Brüder.

O theure, o wünschenswürdige Dienstbarkeit!
Die segenvoll uns das höchste der Güter schenkt!
Die uns Freuden bringt, die nimmer
Können verblühen!

Eilftes Kapitel.

Von der Prüfung und Mäßigung des Verlangens.

Noch vieles, Kind! muß deine Kraft erringen,
Noch viel, woran es deinem Geist gebricht.—
„Laß Vater mich von deiner Lehr durchdringen,
„Gieb deinem Kinde freundlich Unterricht.“—
Dein Herz soll keinem Wunsch ein Opfer bringen,
Den nicht mein Wohlgefallen heilig spricht;
Sollst dich nicht lieben, eifersüchtig streben,
Nach meinem Willen nur allein zu leben.

Wenn des Verlangens Feu'r dein Herz durchglühet,
Erwäge wohl, wer es hat angefacht;
Sinds Flammen, die der Eigennutz nur sprühet?
Sinds Lichter, die zum Ruhme mir erwacht?
Was deine Wünsche ängstigt und bemühet,
Zeigt von des Irdischen verborgner Macht!
Nur wenn der Flug dir leicht, der Sehnsucht Schmerzen
Dir lieblich sind, wohn ich in deinem Herzen.

Ergieb dich nicht an jegliches Verlangen,
Eh du gehört hast meinen Rath.
Das Gute, dem du wähntest nachzuhangen,
Verkehrt sich oft in eine böse That;
Die Reitze, welche deinen Sinn gefangen,
Erlöschen oft, eh' du nur fern genaht:
Drum laß vom Schein des Guten dich nicht blenden,
Denn auch das Widrige kann Heil dir spenden.

Ja selbst den Flug, zur Tugend dich zu heben,
Und selbst den frommen Wunsch nach Heiligkeit,
Muß oft der Geist der Mäßigung umschweben,
Daß nicht der Muth die innre Kraft zerstreut,
Daß nicht ein ungeregelt kühnes Streben
Mit Aergerniß dem schwachen Bruder dräut,
Und nicht die Feind, die gegen dich empören,
Ein unbedachtsam Werk im Keim zerstören.

Oft aber mußt du Kraft und Kühnheit zeigen,
Wenn gegen dich die Sinnlichkeit sich hebt.
Du darfst erweicht dein Herz zu ihr nicht neigen,
Wenn sie arglistig klagt und weint und bebt;

Du mußt sie fesseln, bis sie lernt sich beugen,
Sie strafen, bis sie nicht mehr widerstrebt,
Bis sie gelernt das Geistige zu lieben,
Und ohne Murren folgt den reinen Trieben.

Zwölftes Kapitel.

Von der Nothwendigkeit der Geduld, und von dem Kampf gegen böse Gelüste.

„Wo ich forsche, wo ich frage,
„Lieber Gott, ertönt die Klage
„Ueber dieses Lebens Noth;
„Selbst der Erde Freuden lehren,
„Daß der Mensch nicht kann entbehren,
„Die Geduld bis in den Tod."

„Alle Sorge um den Frieden,
„Hat die Unruh nicht vermieden;
„Denn das Leben ist nur Krieg."
Ja, mein Kind! so ist das Leben;
Sollst nach träger Ruh nicht streben,
Immer ringend um den Sieg.

Dann erst, wenn aus vielen Schmerzen,
Eingewurzelt tief im Herzen,
Geistesblüthe reichlich sproßt;

Wenn des Unglücks ehrne Ruthe
Bricht an deinem Heldenmuthe,
Dann erst naht des Friedens Trost.

Zagst du schon vor diesen Plagen,
Wie wirst du die Pein ertragen
In dem Ort der Reinigung?
Beides kannst du nicht vermeiden;
Lieber wähle hier zu leiden,
Als dort Höllenzüchtigung.

Glaubst du wohl, daß jene Thoren,
Die den Geist der Welt beschworen,
Frey von allem Kummer sind?
Glaubst du, daß sie ihn nicht fühlen,
Weil sie prunken, lächeln, spielen,
Weil sie kein Gesetz nicht bindt?

Wärs auch so: wie lange werden
Die Genüsse dieser Erden
Ihre wüste Brust erfreuen?
Schnelle sind der Wollust Stunden,
Schneller als der Rauch verschwunden,
Und vom Glück bleibt nicht ein Schein.

Aber auch beym Ueberfluße,
Mitten in dem Weltgenuße,
Steckt der Gram sein Lager aus;
Aus dem Kelch, wo Freuden winken,
Muß der Schwelger Gift auch trinken,
Und vermählt sind Lust und Graus.

Die nur um Vergnügen werben,
Sind mit Recht des Kummers Erben,
Denn ihr Wunsch ist Ungebühr;
Die stets vor Gefahren weichen,
Werden nie das Ziel erreichen,
Angst beherrscht sie für und für.

O sie denken nicht wie flüchtig
Diese Freuden sind, wie nichtig,
Wie so schnöd und wandelbar!
Denn geblendet und betrunken
Von der Lust, sind sie gesunken
Tief, tief, unters Vieh sogar!

Eilen thöricht zu vergeuden
Für der Sinne kurze Freuden

Ihrer Seelen ewig Glück.
Du, mein Kind! laß deinen Willen
Nicht sein freches Wort erfüllen;
Halte die Begier zurück. *)

Suche mich, ich will dir geben
Was dein Herz nur mag erstreben, **)
Glück und Freuden ohne Zahl;
Denn die klaren, engelreinen
Freuden nur vom Himmel scheinen,
Und des Trostes Sonnenstrahl.

Um so frömmer dein Bemühen
Dich dem Welttrost zu entziehen,
Um so süßer lab ich dich;
Aber ohne Müh und Leiden
Kannst du nimmer von ihm scheiden;
Denn das Fleisch empöret sich.

---

*) Sirachs Sohn XVIII, 30. geh deinen Lüsten nicht nach, und wende dich ab von deinen Begierden.

**) Psalm 36, 4. Habe deine Freud im Herrn, und er wird dir geben, was dein Herz begehrt.

Doch aus alten Sklavenketten
Sinnlicher Gewohnheit retten
Neue Tugend, Neuer Muth;
Wenn die ungezähmten rohen
Sinne dir mit Aufruhr drohen,
Bändigt sie des Geistes Gluth;

Wenn die Höllenschlange schäumet,
Drohend gegen dich sich bäumet,
Bethe, dieß verscheuet sie;
Die so Geist und Kräfte üben,
Thätigkeit und Arbeit lieben,
Diese, Kind, beschleicht sie nie.

Dreyzehentes Kapitel.

Von Demuth und Gehorsam nach dem Beyspiele Christi.

Wer dem Gehorsam sich herrisch entziehen will,
Der entziehet sich den Hulden; —
Wer sich beständig nur sehnet nach Eigenthum,
Dieser opfert das Gemeingut.
Wer nicht mit Freuden der Herrschaft der Oberen
Huldigt, zeigt nur, daß er Knecht sey,
Daß ihn vernunftlos der Sinnen Gewalt beherrscht.
Willst du ernstlich dieser Knechtschaft
Fesseln zerbrechen, so lerne vor allem den
Vorgesetzten zu gehorchen.
Schnelle, mein Kind, wird besieget der äußere Feind,
Ist die innre Kraft versammelt;
Und der beschwerlichste Feind, und der schädlichste
Deiner Seele bist du selbst dir.
Willst du die Uebermacht über die Sinnlichkeit
Dem erwachten Geist erringen,

Mußt du in Wahrheit dich selber erniedrigen.
Aber weil in stolzem Wahnsinn
Du dich erhebst, und dich liebst, so empöret sich
Stets dein Wille, so er fremdem
Unterthan werden soll. Wenn sich der Staub, das Nichts,
Wenn du dich um meinetwillen
Beugst vor den Menschen, was thust du denn Wichtiges;
Da aus Lieb' zu dir der Höchste,
Ich der Allmächtige, welcher die Welten schuf,
Mich den Menschen unterworfen?
Ich bin der Unterste, bin der Demüthigste
Dort im Staub geworden, daß du
Lernest des Stolzes Macht, welche dich meistert durch
Meine Demuth zu besiegen.
Lerne gehorchen Staub! lern' dich demüthigen
Erd' und Lehm! dich unter Aller
Füße zu schmiegen, zu brechen den eigenen
Willen, ganz dich zu verläugnen!
Reute den letzten Keim stolzen Gefühles aus
Anspruchlos und unterwürfig,

Daß dann die Menschen dir über dem Haupte hin
Wandeln, dich zertretten mögen. —
Eitles Geschöpf! du willst klagen? Der schändliche
Sünder, der selbst Gott verachtet,
Will die Verachtung der Sterblichen dulden nicht? —
Dich, zur Hölle reif hat meines
Auges Huld gnädig verschont, denn der Seele Werth
Stund vor mir; und meine Liebe
Wollt ich dir zeigen, durch Gnad dich mit Dankespflicht
An mich fesseln, dich zur Demuth,
Zu dem Gehorsam dich sicher geleiten, und
Zum Gefühle deiner Schwäche.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Betrachtung der Gerichte Gottes zu Besiegung der Eitelkeit.

Deiner Urtheil Donner rollen
Ueber meinem schreckenvollen
Haupt, — und das Gebein zerbricht.
Selbst des Todes Schauer beben
Durch der ew'gen Seelen Leben;
Es erlischt des Geistes Licht.

Wenn in ihrem klaren Scheine
Selbst die Himmel nicht mehr reine
Vor dem Aug des Richters steh'n; *)
Wenn die Engel nicht von Sünden
Rein sind, **) und nicht Gnade finden,
Was wird dann mit mir geschehn?

---

*) Job. 15, 16. Die Himmel sind nicht rein vor seinem Auge.

**) Job. 4, 18. In seinen Engeln hat er Sünde gefunden.

Wenn die Stern vom Himmel fallen,
Wenn die schönsten Werk von allen
Werden der Zerstörung Raub;
Wenn die unters Vieh noch sanken,
Die des Himmels Leben tranken,
Was hofft dann der eitle Staub?

Heiligkeit kann nicht bestehen,
Wie wir selbst an Engeln sehen,
Wenn du Herr nicht Gnade schenkst;
Weisheit und Verstand erblinden,
Können nicht ihr Ziel mehr finden,
Wenn du sie nicht hilfreich lenkst.

Niemahl werden Siegeskronen
Kraft und Tapferkeit belohnen,
Stärkst du nicht des Kämpfers Muth;
Und vor feindlichen Gefahren
Wird sich Reinheit nicht bewahren,
Steht sie nicht in deiner Huth.

Was kann eigne Sorgfalt nützen,
Willst du Herr uns nicht beschützen

Vor der Hölle argem Bund?
Du allein kannst uns erheben,
Muth und Festigkeit uns geben,
Ohne Dich gehn wir zu Grund!

Lerne, Mensch! dich selbst verachten;
Blüthen, welche Früchte brachten,
Hat nur Gottes Gnad belebt.
Du bist nichts, ganz nichts; o flüchte
Zu dem göttlichen Gerichte,
Daß der Stolz sich nicht mehr hebt!

Von dem Plan der Sternenheere
Bis in Abgrund aller Meere
Such ich mich, und finde nichts.
Wo könnt Stolz und Selbstvertrauen
Sich noch ein Asyl erbauen
Vor dem Donner des Gerichts!

Mensch! was bist du vor dem Schöpfer?
„Rühmt der Thon sich vor dem Töpfer," *)

*) Esaia 29, 16. Wie seyd ihr doch so verkehrt! Es ist gerade, als wenn des Töpfers Thon den Töpfer meisterte.

Der ihm seine Bildung gab?
Könnt ein Herz, das Gott ergeben,
Sich in eitler Ruhmsucht heben?
Nein, es stirbt dem Stolze ab!

Nichts vermag die zu empören,
Welche Gott ganz angehören,
Ihm in Wahrheit unterthan;
Fruchtlos rauscht das Lob der Thoren,
Höhers haben sie erkoren,
Wandelnd auf der Tugend Bahn.

Die des Menschen Lob verkünden
Sind ja selbst nichts, und verschwinden,
Wie ihr Wort in Luft zerfloß;
Ueber alles Maß der Zeiten
Lebt durch alle Ewigkeiten
Gottes Wahrheit wandellos!

Fünfzehntes Kapitel.

Wie man sich bey dem Verlangen des Herzens zu verhalten habe.

Wenn in deiner Brust sich heben
Des Verlangens zarte Keim,
Sprich in Gottes Hand ergeben:
Herr! dir stell ich alles heim;
Es gescheh in deinem Nahmen,
So es deinen Ruhm erneut,
Aus der Sehnsucht edlerm Samen
Mir des Heiles Frucht gedeiht.

Aber siehst Du, daß das Böse
Sich erhebt aus eitler Saat,
Dann, o guter Gott! erlöse
Mich von dem, um was ich bath. —
Kind, nicht jegliches Verlangen,
Scheint es dir gleich recht und gut,
Ist vom Geiste ausgegangen,
Der mir weiht des Herzens Gluth.

Schwer ists sicher zu ergründen,
Ob dich treibt ein guter Geist,
Oder dich zu Fehl und Sünden
Trügerisch ein Böser reißt.
Viel schon glaubten, ich nur sende
Solch Verlangen ihrer Brust,
Und sie wurden erst am Ende
Ihrer Täuschung sich bewußt.

Deiner Wünsche Gluth verhülle
Demuth und die Furcht des Herrn;
Leiten soll dich nur mein Wille
Von dem eignen Urtheil fern.
Beth: o Herr! nur Du kannst sehen,
Welches Loos mir glücklich fällt,
Was Du willst, das soll geschehen,
Wie, und wann es Dir gefällt!

Thu mit mir nach Gutbefinden,
Schalt und walt in meinem Sinn;
Laß ihn lösen, laß ihn binden,
Treib ihn her, und treib ihn hin.

Sieh dein Knecht bin ich, bereitet
Nur zu leben Dir allein,
Alles, was Dir widerstreitet
Zu vertilgen — Dein zu seyn!

Gebeth
um Gnade zu Vollbringung des göttlichen Willens.

Gewähr, huldreichster Jesus! deine Gnad;
Gewähr, daß sie bis zu meinem End,
Mich stärkend, untrennbar bey mir
Verbleibe. Laß mich immer das nur wollen,
Nur das verlangen, was auch Dir, o Herr!
Gefällt, und lieblich Dir erscheint.
Dein Wille sey der meine, mein Verlangen
Sey Deines, sey vollkommen eins mit Dir.
Ein Wollen nur und ein Nichtwollen feßle
Mich unlösbar an Dich. Vermöcht ichs doch,
Gar nichts zu wollen, was nicht Du auch willst!
O gieb mir Kräfte all dem Irdischen

Ganz abzusterben, und aus Lieb zu Dir
Verachtung und den Spott der Welt zu lieben.
O gieb mir Kraft mich übersinnliches
Verlangen, zu erschwingen, und in Dir
Allein des Herzens Ruh zu suchen, und
Zu stillen die Begierd! O du mein Gott!
Du bist des Herzens wahrer Fried und Ruh,
Und außer Dir ist alles Streit und Widerspruch.
In jenem Frieden nur, in Dir dem höchsten
Dem ewigen Gute will ich endlich ruhn!

Sechzehntes Kapitel.

Daß der wahre Trost nur in Gott zu finden sey.

Hienieden in des Todes Wüsteneyen
Such ich des Glückes lautre Quelle nicht;
Nur Himmelstrost kann meine Seel erfreuen,
Erheitern nur das ewig klare Licht.

Hätt ich auch alles, was das Erdenleben
Erfreuliches gewährt, im Ueberfluß,
Säh ich das Schwert doch über mir stets schweben,
Das schnell zernichtet irdischen Genuß.

Drum, armes Herz, kannst du hier nicht gesunden,
Wenn du auch alles Süße hast gekost;
In Gott allein hast du die reine Freud gefunden,
Er ist der Demuth und der Armuth Trost!

Gedulde dich! Bald wird die Stunde schlagen,
Die der Verheißung heilig Wort erfüllt,

Wird dich zu Gott auf Seraphsschwingen tragen,
Aus dem die Seligkeit unendlich quillt.

Strebst du zu sehr nach dieser Erde Gaben,
So büßest du das Glück des Himmels ein;
Das Zeitliche soll dich nothdürftig laben,
Und Ewiges das Ziel der Sehnsucht seyn.

Nichts sättigt, nichts erfüllet die Begierde,
Du willst stets mehr, je mehr dir hier gedeiht;
Dieß zeigt von deiner Seele hohen Würde,
Die nur gebohren ist zur Himmelsfreud.

O diese Freude thront hoch über Lüsten,
Auf die der Menschen Thorheit hofft;
Sie ist verheißen allen guten Christen,
Und labt im Vorgefühl die Frommen oft!

Wie eitel ist, und ach! wie so vergänglich
Der Trost, mit welchem uns der Mensch erfreut,
Und wie so süß, an Freud so überschwänglich,
Ist jener, den die innre Wahrheit beut!

Den Tröster, seinen Jesus trägt im Herzen
Der Christ mit sich auf seiner Pilgerschaft,
Und beugen ihn des Lebens Noth und Schmerzen,
So ruft er: Herr, verleih mir Muth und Kraft!

Es kann nur dieß den reinsten Trost gewähren,
Wenn hoch erschwungen sich der Geist nur sehnt,
Den Trost, den diese Welt giebt, zu entbehren,
Erfüllt von Trost der aus den Höhen tönt.

Und schweigt der Himmel, Herr! so sey dein Willen,
So sey die Prüfung mir schon Trost genug,
Denn ein Mahl weiß ich, wird dein Zorn sich stillen,
Erlöschen deiner Drohung Flammenzug!

Siebenzehntes Kapitel.

Daß man alle Sorgen Gott überlassen soll.

Laß mich schalten, Kind! in allen Dingen
Nach meinem Sinn;
Ich nur weiß, was dir wird Nutzen bringen,
Und Heilsgewinn.

Du kannst anders nicht, als sinnlich denken,
An Geist so klein;
Läßt von irdischem Gefühl dich lenken,
Von eitelm Schein. —

Ja, du nimmst, Herr, mit besorgterm Blicke
Dich meiner an,
Thust unendlich mehr zu meinem Glücke,
Als ich je kann!

Wer nicht seine Sorg und Aengsten alle
Dir anvertraut,
Hat die Zuversicht, schon reif zum Falle,
Auf Sand gebaut.

Herr! wenn nur mein Wille treu und feste
An Dich sich hält,
Dann geschehe mit des Lebens Reste,
Wie Dirs gefällt!

Aus dem Quell des Guten kann nur fließen
Was wahrhaft gut;
Drum sey der Himmelsvater mir gepriesen,
Was er auch thut.

Soll mein Geist in tiefe Nacht versinken,
Sey Gott gelobt!
Oder soll er Glanz der Sonne trinken,
Sey Gott gelobt!

Soll des Trostes Labsal mich erquicken,
Sey Gott gelobt!
Soll des Kummers Last mich niederdrücken,
Sey Gott gelobt! —

Recht, mein Kind, wenn du mit mir willst leben,
Mußt du so seyn;
Gleichen Muths dem Kummer dich ergeben,
Wie dich erfreu'n.

Gleichen Muths, wenn dich der Armuth Blöße
Und Noth beschleicht,
Als wie, wenn du des Reichthums Größe
Und Macht erreicht. —

Was du, Herr! bestimmt mir zu erdulden,
Trag ich mit Freud,
Herb und Süßes, Geißelstreich und Hulden
Mit Dankbarkeit.

Wenn vor Sünden wird mein Herz bedecken
Der Gnade Schild,
Wird kein Todesschauer mich erschrecken,
Kein Höllenbild.

Furchtlos, so sich über mich ergießet
Des Schicksals Fluch,
Wenn nur Gott nicht zörnt, mir nicht verschließet
Des Lebens Buch.

Achtzehntes Kapitel.

Daß nach dem Beyspiele Christi zeitliche Leiden mit Gleichmuth zu ertragen seyn.

Kind! zum Heile für dich stieg ich vom Himmel herunter,
Trug dein Kreuz — nicht aus Noth, sondern aus Liebe zu dir;
Trug es, daß du auch lernst, was unvermeidlich dem Menschen,
Zeitlichen Kummer und Noth tragen mit Muth und Geduld.
Von der Stund der Geburt bis zu dem schmählichen Kreuztod
War kein Augenblick frey, wo ich nicht Schmerzen erlitt.
Mangel an zeitlichen Gütern, und ungerechte Verfolgung,
Falsches Zeugniß und Klag stürmten gegen mich an.

Alle Kränkung und Spott hab ich mit Gleichmuth erduldet,
Aus der Wohlthat Saat Undank geärndet und Haß.
Wunder hab ich gewirkt, die wurden mit Lästrung vergolten,
Weisheit hab ich gelehrt, Tadel nur hat sie erzeugt.

Lieber Heiland! Du hast, des Vaters Auftrag erfüllend,
Ganz dein Leben in Schmerz, ganz in Geduld ja vollbracht!
O wie gern will ich nun, ich unbekehrlicher Sünder,
Deinem Beyspiel gemäß dulden, so langs Dir gefällt,
Leiden, so lange Du willst, daß ich zu Gewinnung des Heiles
Dieses Lebens Last mühsam noch schleppe mit mir.
Drückt das Leben auch schwer, so ward es doch reich an Verdiensten,

Und des ewigen Lohns würdig durch göttliche
Gnad;
Und der Heiligen Beyspiel, die glänzend den Pfad
uns erleuchten,
Haben des Lebens Bürd leichter und süßer
gemacht.
Quellen des himmlischen Trosts, die vor der Zeit
der Erlösung
Ohne Zufluß versiegt, thauen jetzt Balsam herab.
Ach verschlossen war die Pforte des Himmels,
der Heilsweg
Dunkel, das Ziel verhüllt, Tugend nur lasten=
de Kunst!
Selbst die Gerechten und Guten des Lohnes würdig,
ach! konnten
Eingeh'n nicht in das Reich, eh es der Kreuz=
tod erschloß.
O wie könnt ich genug Dir danken, daß Du den
rechten
Weg zur Seligkeit führst, mich und die Gläu=
bigen all!
Wahrlich! dein Leben ist unser Pfad, wir ziehen
begleitet

Von der Geduld zu Dir, der Du die Krone
uns bist.
Hättest Du diesen Weg nicht gebahnt, nicht gelehrt
ihn zu suchen,
Ach! wer würde sich wohl sehnen und kümmern
um ihn?
Ach! wie weit zurück, wie fern noch würden wir
bleiben
Von dem rechten Ziel, glänzte dein Beyspiel
nicht vor?
Selbst nachdem wir gehört dein Rufen, dein
Winken gesehen,
Bleiben wir träg; wo würd' ohne dein Rufen
ich seyn?

Neunzehntes Kapitel.

Von Ertragung fremder Beleidigungen, und von wahrer Geduld.

Weßhalb klagst du mein Kind? Laß enden den Jammer, erwägend
Was ich litt für dich, Heilige litten für mich!
Eitles Klagen um nichts! Noch hast du nicht wund dich gerungen,
Für des Sieges Lohn noch nicht geopfert dein Blut.
Was hast du denn gethan im Vergleich mit den Helden der Tugend,
Welche so elend gelebt, welche so blutig gekämpft?
Schmerzen beherrschten den Leib, den Geist umnachtete Trübsal,
Stets von Versuchung umstrickt, wurden sie strenge geprüft.
Kind! betrachte ihr Schicksal, um wie viel bittrer ihr Leid war,

Daß aus ihrem Bild leichter dein Leben dir strahl;
Und wenn dann noch nicht dein Leiden gering dir erscheinet,
O dann ist es allein Ungeduld, welche dich täuscht!
Aber sey er gering, sey groß dein Kummer, so lerne,
Was der Himmel verhängt, tragen mit frommer Geduld.
Und je mehr du dich übst, dich ermannest in Gleichmuth zu dulden,
Um so klüger bist du, würdiger himmlischen Lohnes;
Denn du wirst dich des Grams doch nimmer erwehren, und leichter
Trägt die gepanzerte Brust Schläge des herben Geschicks.
Sage nimmer: ich kann von solchen Menschen die Unbild
Nicht ertragen, ich darf dieses nicht dulden von ihm;

Schwer hat mich dieser gekränkt aufbürdend mir
fremde Gesinnung,
Wär es ein anderer noch, trüg ich, was leid-
lich auch wär.
Thöricht ist solches Geschwäz; da wird die Geduld
nicht als Tugend
Anerkannt, und die Kron, welche sie lohnt,
nicht bedacht.
Eitle Klugheit der Welt, die nur das Gewicht der
Personen,
Nur die Größe der Last wägt nach den Regeln
der Kunst!
Der hat wahre Geduld nicht, der so viel will nur
ertragen,
Als ihm leidlich scheint, als ihm von Jemand
gefällt.
Sondern jener allein, der nicht den Beleidiger
anschaut,
Ob er höher, ihm gleich oder ihm niedriger steh;
Der mit gleichem Sinn die Kränkung von Bösen
und Schlechten
Wie von Guten empfängt, alles von allen
erträgt.

Dieser betrachtet, daß Gott ihm solches gesendet, und dankbar
Nimmt er alles an, schätzt es als hohen Gewinn.
Denn er weiß, daß Geringes erduldet für Ihn, und auch Kleines,
Schwebt vor seinem Thron doch nicht verdienstlos vorbey.
Wenn du zu siegen verlangst, sey immer zum Kampfe gerüstet;
Ohne Kampf wird dich nie schmücken die Kron der Geduld.
Wer nicht dulden will, verschmähet die Krone, o stehe
Fest, und kämpfe als Mann, siehe, dann schmücket sie dich!
Ohne Arbeit und Müh, wo gäb es der Ruhe Genuß wohl?
Wie könnt ohne den Krieg Lorber des Sieges erblüh'n?
Herr! was Natur mir versagt in ihrer kläglichen Schwäche,
Mach Unmögliches mir möglich durch himmlische Gnad.

Ach! Du weißt es ja wohl, wie wenig ich Schmerzen kann tragen,
Daß der Trübsal Last leise nur wehend mich stürzt!
Gieb mir die Gnade, daß ich um deinetwillen der Trübsal
Prüfungen freudig besteh, daß ich sie wünschenswerth sind.
Denn ich erkenne es wohl, für Dich zu dulden, zu leiden,
Bringt der Seele Heil, bringt uns des Himmels Gewinn.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Bekenntniß der eigenen Schwäche, und von dem Elende dieses Lebens.

Zeugniß gegen mich selbst will ich ablegen, mein Unrecht,
Meine Schwächen Dir offen bekennen o Herr!
Meistens schon Kleinigkeit raubt den Muth mir, und lähmet die Kräfte,
Wenn ich auch noch so kühn hohe Entschlüße gefaßt.
Kleine Versuchung erscheint, und große Bangigkeit nahet;
Oft ein nichtiges Ding macht mir die Prüfung zu schwer.
Wenn ich wohl mich bewahrt und sicher glaube, da rauschet
Frech an mir vorbey Leichtsinn, und stürzet mich hin.
Sieh o Herr, mit Gnad auf meinen verworfenen Zustand,

Sieh die Gebrechlichkeit an, welche mich
überall plagt.
Hab Erbarmen! Entreiß mich dem Schlamme, damit ich nicht tiefer
Noch versinke, und ganz gehe im Elend zu
Grund!
Ach! wie ängstigt mich dieß, wie macht es vor Dir
mich erröthen,
Daß, so gebrechlich ich bin, Leidenschaft so mich
beherrscht;
Daß mir ihre Gewalt, wenn sie auch nicht siegt,
doch so peinlich;
Daß mir so lästig doch ist, immerhin leben
in Krieg!
O wie fühlbar wird mir die Schwäche, da schändliche Bilder
Kühn und schnelle mir nahn, langsam nur scheiden von mir!
Mächtiger glühender Freund der frommen Seelen!
betrachte
Deines Knechtes Noth, steh ihm im Elende
bey.

Sende die Kraft mir herab vom Himmel, damit nicht der alte
Mensch sich über den Geist hebe im ewigen Kampf.
Ach was ist dies Leben, das Kummer und Elend beherrschen,
Wo uns alles bedroht, feindlich uns alles bekämpft.
Kaum ist eine besiegt der schweren Versuchungen, kaum nur
Ist ein Kummer gestillt, stürmt schon der zweyt auf dich an.
Während du einen Feind auf der Sieges Bahnen bekämpfest,
Nahen meuchlings noch viel, fallen im Rücken dich an.
Ach wie kann der Mensch das Leben doch lieben, das bittre,
Das von Elend erfüllt Kummer und Trübsal nur hat!
Und wie könnt ihr verkehrt das Leben nennen, was feindlich
Tausend Seuchen nährt, Tod und Verderben erzeugt!

Dennoch wird es geliebt, und dennoch suchen die Thoren
Dort der Freuden Quell, wo nur die Bitterkeit strömt.
Zwar wird auch die Welt als trugvoll und eitel gescholten,
Aber man läßt sie doch nicht, weil uns die Sinnlichkeit bindt;
Vieles hat der Genuß des Lebens, welches uns anzieht,
Aber vieles auch treibt es zu verachten uns an.
Durch des Fleisches Lust, und durch die Begierde der Augen,
Durch des Lebens Stolz lernen wir lieben die Welt;
Aber Strafe und Qual, in gerechtem Maß dem Genuße
Eilig folgend, erzeugt Haß und Verachtung der Welt.
Doch nicht lange getrennt, zieht kleines Vergnügen den Menschen
Wieder zurück, er sucht unter den Dornen die Freud;

Denn die Süßigkeit Gottes, die himmlische Wonne
der Tugend
Hat er noch nicht gefühlt, noch nicht gekostet
sein Herz.
Aber die so der Welt vollkommen entsagen, und
Gott nur
Dienen in heiliger Zucht, kennen die Süßig-
keit wohl;
Kennen solchen Genuß den Getreuen verheißen,
und wissen
Wie voll Trug ist die Welt, nicht mehr ge-
blendet von ihr.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Daß Gott über alle Güter weit erhaben das höchste Ziel sey.

Schwinge mein Geist dich empor hoch über die Reiche der Welten,
Suche die Ruh in Gott, er ist der Heiligen Ruh.
Gieb mir Kraft, o süßer Jesus, du Urquell der Liebe!
Daß ich über der Welt schwebend nur ruhe in Dir;
Ueber dem irdischen Glück, den Reitzen der Schönheit, dem Schimmer
Zeitlicher Ehre und Ruhms, über der Hoheit und Macht;
Ueber menschlichem Witz und Gelehrsamkeit, Freude und Jubel,
Ueber dem Beyfall des Tags, über dem menschlichen Lob;

Ueber Süßigkeit, Trost, Verheißung und liebliche Hoffnung,
Ueber allen Verdienst, über Verlangen und Wunsch.
Gieb mir den Aufschwung, daß ich mich erheb, selbst über Geschenke,
Welche du huldreich giebst, über den Jubel des Geists.
Ueber Engel auch, und über die Chöre der Engel,
Ueber die himmlische Heer' steigt mein Verlangen hinauf.
Nichts was körperlich ist, und nichts was in geistiger Zartheit
Lebt, soll fesseln mein Herz, nichts, was nicht Du bist, mein Gott!
Ruhe nur find ich in Dir, mein Gott und Herr! Du allein bist
Gut und mächtig und groß, sättigst der Sehnsucht Begier;
Du nur allein bist Trost, bist Süßigkeit, Schönheit und Liebe,
Bist der Herrlichkeit Licht, aller Vollkommenheit Glanz.

Alles ist mir zu gering, und nichts erfüllet mein Sehnen,
Was Du giebst und verheißt, giebst Du mir selber Dich nicht.
Ruhen kann nicht mein Herz, wenn in Dir es Ruhe nicht findet,
Und sich über das Glück übernatürlich erschwingt.
O mein geliebter Jesus! Du reinster Freund und Beschützer
Deiner Geschöpfe, wer leiht Flügel der Freyheit dem Geist,
Daß er auffliegt zu Dir, und ruhet in Dir? Wann gewährst Du
Deiner Süßigkeit mir freyen und vollen Genuß?
Wann ach! wird mir vergönnt in Dir mich ganz zu versammeln,
Daß ich aus Liebe zu Dir selber mich nimmer empfind?
Daß ich Dich nur empfind, hoch über den menschlichen Sinnen
Voll erhabnern Gefühls — selten dem Menschen bekannt?

Nun ist Seufzen mein Loos und Klagen über das Elend,
Denn des Bösen viel wohnt in dem Jammerthal hier;
Böses, so mich betrübt, den Geist mir verwirrt und ihn fesselt,
Daß er Dich nicht erreicht seligen Geistergenuß!
Hab Erbarmen, o Herr! Laß Dich erweichen durch meine
Thränen und Jammergeschrey, durch die Entbehrung des Trosts!

Licht des ewigen Ruhms, o Jesus, Du Trost der auf Erden
Pilgernden Seele, o sieh! wortlos verstummet mein Mund;
Und mein Schweigen jammert zu Dir, o verweile nicht länger,
Komm zu dem armen Knecht, komm und erfreue sein Herz!
Reich ihm hilfreich die Hand, und aus den Aengsten des Lebens

Steigt der klägliche Mensch freudig zur Ruhe empor.
Komm, o komm mir zu Hilf! denn ohne Dich kann mir kein Tag nicht
Freudig erwachen, die Stund nimmer in Freude vergehn.
Du bist mein Vergnügen, nur Du, und wann Du mir mangelst,
Mangelt das Himmelsbrod mir, stehet mein Tischlein ganz leer.
Arm und verlassen bin ich, in finstern Kerker geschmidet,
Bis Dein Licht erscheint, gnädig die Freyheit mir schenkt.
Suchen andre statt Dir, was ihnen gefällt, mir gefällst nur
Du, mein Verlangen, mein Gott, Du nur mein ewiges Heil!
Nimmermehr will ich schweigen, und nimmer aufhören zu bitten,
Bis Du mir Gnade gewährst, innerlich sprechend zu mir. —

Und es spricht der Herr: Da bin ich, du hast
mich gerufen,
Sieh! und ich komme zu dir, habe dein
Seufzen erhört,
Hab die Thränen gezählt, und deine Zerknir=
schung des Herzens,
Hat zu dir mich geneigt, führte herab mich
zu dir. —
Ja, ich hab Dich gerufen o Herr, und Dich zu
genießen
War des Herzens Begier, alles verschmäht'
ich um Dich.
Aber Du hast zuvor im Uebermaß Deiner Er=
barmung
Diese Sehnsucht in mir, daß ich Dich suchte,
erweckt!
Dank, unendlicher Dank sey Dir, preiswürdig=
ster Jesus,
Für die himmlische Gnad, welche Du mir
hast geschenkt.
Ach! und was kann noch mehr Dein kläglicher
Knecht, als vor Dir sich

Beugen in Demuth, bewußt eigener Schwäche und Schuld!
Ueber die Wunder der Welt, die an Himmel und Erde geschehen
Weit erhaben bist Du, keines darf ferne Dir nahn!
Ganz vollkommen ist nur, was Du machst, Dein Urtheil ist Wahrheit,
Deiner Weisheit Macht alles erhält und regiert!
Ruhm und Glorie Dir, der Weisheit des Vaters! es preise
Dich mein Mund und mein Herz, alle Geschöpfe mit mir!

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von dankbarer Erinnerung an die Wohlthaten Gottes.

Schließe Deinem Gesetz mein Herz auf, lehre mich wandeln
Deines Gebothes Weg, laß mich, o Herr! Dich verstehn;
Daß ich in Ehrfurcht gedenk der vielen Hulden, und jede
Deiner Gnaden erwäg, würdig auch danke sie Dir.
Aber ich weiß es wohl, und beklag es, daß ich nicht Kraft hab
Auch für die mindeste Gunst dir zu erstatten den Dank.
Denn weit bleibt mir zurück die Empfindung unter der Wohlthat,
Und es schwindet mein Geist, wenn ich den Geber betracht,

Was die Seele empfängt, und der Geist, was Innen und Außen,
Ueber und in der Natur, alles ist Wohlthat von dir!
Deine Güte und Huld verkündet alles, und alles
Was uns Gutes gedeiht, dieses hast du uns geschenkt!
Ist dem Einen auch mehr und minder dem Andern gegeben,
Kömmt doch Alles von Gott, große und kleine Geschenk.
Wer auch Größers empfängt, deß soll er nimmer sich rühmen,
Sich nicht erheben, nicht stolz nieder auf Aermere sehn.
Der ist der Größere nur, der Beßre, der minder sich zuschreibt,
Der demüthiger ist, welcher andächtiger dankt.
Und wer gering sich schätzt, sich unwerth hält der Geschenke,
Der hat sich würdig gemacht, größere Gab zu empfahn.
Der, so wenig erhält, soll sich nicht betrüben, nicht zürnend

Neiden dem Reichen sein Glück, danken nur göttlicher Huld,
Preisen des Vaters Hand, die sonder Vorlieb für eines,
Spendet den Kindern die Gab, reichlich auch ohne Verdienst.
Alles kömmt von Gott, und in Allem ist Er nur zu preisen;
Er weiß, ob uns viel, oder ob wenig uns nützt.
Wir vermögen dieß nicht zu entscheiden, die ewige Weisheit
Theilte von Anbeginn schon jedem nach Würde sein Glück.
O! ich danke Dir, Herr, daß Du mir nur wenig beschieden,
Was dem Neid der Welt, menschlichen Beyfall verdient!
Armuth, Verachtung und Spott darf uns das Herz nicht verwunden,
Niederdrücken uns nicht, geben nur Freude und Trost;
Denn der Herr hat erwählt zu Genossen des Himmels, zu Freunden,

Die, so in dieser Welt arm und verachtet
gelebt.
Dieser Wahrheit sind die Apostel die heiligen
Zeugen,
Welche durch göttliche Huld waren die Fürsten
der Welt.
Was die Menschen erschreckt, war ihnen erwünscht,
sie frohlockten,
Wenn sie durften für Gott leiden Verachtung
und Hohn;
Sonder Klag war ihr Leben, ihr Wandel voll hei-
liger Demuth,
Einfalt erfüllte den Geist, redliche Güte das
Herz.
Herr! wer dich wahrhaft liebt und deine Geschenke
verehret,
Dieser ist innig erfreut, so nur dein Wille
geschieht:
Daß der ewigen Vorsicht Schluß gehorsam erfüllt
wird,
Giebt ihm Ruhe, ob Licht, oder ob Finster-
niß herrscht.
Friedlich und wohl vergnügt am letzten Platz wie
am ersten,

Schätzt er Verachtung so viel, als ihm Verehrung ist werth.
Herr! daß dein Wille gescheh, verherrlicht werde dein Nahme,
Dieses Verlangen besiegt alle die übrigen Wünsch.
Und mehr Freud und Trost giebt ihm dein heiliger Wille,
Als ihm deine Geschenk, die du ihm giebst, und verheist.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von den vier wichtigsten Dingen.

Kind, ich will des Friedens Pfad dir zeigen,
Wie du kannst der Freyheit Höh'n ersteigen. —

Herr! zu diesem Ziele zu gelangen
Ist der Seele innigstes Verlangen! —

Fremdem Willen mußt du dich ergeben,
Lieber, als nach eigner Herrschaft streben.

Must bescheiden Kleines nicht verachten,
Lieber wählen, als nach Großem trachten.

Laß den letzten Platz dir mehr gefallen,
Als den ersten, Unterthan von Allen.

Wünsch und bethe, daß des Himmels Wille
Ganz vollkommen sich in dir erfülle.

Die von diesem Wege nimmer weichen,
Werden schnell das Land der Ruh erreichen.

Wenig Lehren, Herr, kurz die Geseze;
Doch der Lebens-Weisheit höchste Schäze!

Arm an Worten, aber reich an Sinne,
Reich fürs Pilgerleben an Gewinne!

Könnt' ich treu im Geiste sie bewahren,
Stünd ich sicher in der Welt Gefahren;

Denn ich find, wenn Sorgen mich beschweren,
Daß ich untreu schied von diesen Lehren.

Gieb, Allmächtiger, mir Kraft und Segen,
Daß ich sicher schreit auf deinen Wegen.

Laß dein Wort mich in Erfüllung bringen,
Mich zum Ziele meines Heils erschwingen.

Gebeth.

Um Hilfe wider die bösen Gedanken.

„O Herr, sey mir nicht fern, und sey geneigt
„Mit Hilfe mir" *), denn wider meine Seel
Empört sich ein verrätherischer Sinn,
Und Angst bestürmet mich! Wohin kann ich
Mich flüchten? Wo durchbrechen ihre Macht?
Du sagtest ja: „Ich ziehe vor dir her,"
„Ich will die Berg dir ebnen, brechen dir"
„Die ehernen Pfort n, und der Riegel Macht." **)
O thue, Herr! nach deinem heil'gen Wort,
Und treib der schändlichen Gedanken Schwarm
Von meiner Stirn. In meines Herzens Angst
Ist dieß die Hoffnung, dieß der eine Trost,
Zu dir zu fliehen, dir mich zu vertrau'n,
Dich anzurufen, und in Stille der Geduld
Zu harren auf die Ankunft deiner Hilf.

---

*) Ps. 70. 12. O Gott! sey nicht fern von mir und denk an meine Hilf!

**) Esai. 45, 2. Ich will vor dir hinziehen; will die Berge eben machen, die eherne Thüren zerschlagen, und die eisernen Riegel zerbrechen.

Gebeth.

Um Erleuchtung des Geistes.

Erleuchte mich, o Jesus, mit dem Licht
Des innern Tages, treib vor meiner Seel
Die Finsternisse weg, und bändige
Der schändlichen Zerstreuung wilden Flug;
Zernichte der Versuchung ungestümme Macht;
Besteh für mich den Kampf, und treibe aus
Das wilde Raubthier der Begierlichkeit:
Dann wird der Friede und dein lautes Lob
Dein heilig Haus, das reine Herz erfüll'n.

Befiehl dem Wind, dem Ungewitter; sprich
Zum Meer: du ruhst, zum Sturm: du hauchst nicht mehr,
Und alle Welt wird sich beruhigen.

Send aus dein Licht, und deiner Wahrheit Glanz,
Daß sie erleuchten diesen Staub; denn Staub
Bin ich, nur eitel Staub, bis mich dein Licht
Beseelet hat! Bethau mit deiner Gnad
Mein Herz, und gieß der Andacht Fluth herab,
Daß sich erfrischt des Staubes Eingeweid,
Und Früchte bringt, so deiner Hulden werth.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Daß fremder Wandel nicht zu erforschen und nicht zu beurtheilen sey.

Mein Kind, laß dich vom Vorwitz nicht bethören,
Und wirf die fremden Sorgen all von dir,
Laß dich vom Lärm der eiteln Welt nicht stören,
Nicht von ihm irre leiten; „Folge mir!“*)
Was sorgst du, ob der hier, der dort hin wandle,
Wie dieser spreche, wie der eine handle?

Du darfst ja nicht für sie, für dich nur haften;
Was mengst du dich in fremde Händel ein?
Ich kenne all, kenn ihre Eigenschaften,
Vor mir verbirgt sich nichts, wärs noch so klein;
Ich kenne jedes Menschen Thun und Lassen,
Und was sie wünschen, lieben oder hassen.

---

*) Joh. 21. 22.

Ich nur allein kann deine Brüder richten,
Du sorge, Kind! für deine eigne Ruh;
Laß nur den Flüchtling, wo er hin will, flüchten,
Du steure d e i n e m Ziele muthig zu.
Für Wort und That muß jeder selber stehen,
Und Keiner wird den Richter hintergehen.

Bekümmere dich nicht um das Gepränge,
Das um des Ruhms Gezelt sich glänzend reiht,
Nicht um des Anhangs schmeichlerische Menge,
Um Freundschaft nicht, und nicht um Zärtlichkeit;
Denn alles dieses treibt den Geist nach außen,
Und öde Finsterniß wird in dir hausen.

Oft spräch ich gern mit dir, möcht dir vertrauen
Den Schatz geheiligter Mysterien,
Wenn auf mein Nahen du nur wolltest schauen,
Wenn meinem Ruf dein Herz würd' offen stehn;
Drum sey demüthig, richt in keiner Sache,
Mit Vorsicht ausgerüstet bethe, wache.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Auf was der Friede des Herzens und wahre Besserung sich gründe.

Einst sprach ich, und ich will mein Wort erneuen:
„Den Frieden hinterlaß ich euch und spend
„Euch meinen Frieden, nicht den Ungetreuen,
„Den thöricht diese Welt den Ihren nennt.“ *)
Zwar wollen all des Friedens sich erfreuen,
Doch was der Friede will, nicht jeder kennt;
Die Sanftmuth bringt, die Demuth, meinen Frieden,
Und nur Geduldigen ist er beschieden.

Wenn du mich hörst, und wandelst treu die Wege
Die ich dir zeig, labt dich des Friedens Lust. —
Was soll ich thun, o Herr? Kind, überlege
Bey allem, was du denkst, und sprichst, und thust,
Ob nur die Sinnlichkeit dein Herz errege,
Ob ich allein erfülle deine Brust;
Wenn du nichts suchst als meines Beyfalls Kronen
Dann will ich dich mit Seelenruh belohnen.

---

*) Joh. 14, 27. Ich lasse euch den Frieden zurück, und gebe euch meinen Frieden, nicht einen solchen wie die Welt ihn giebt.

Was andre Menschen reden oder treiben
Darüber wag kein freventlich Gericht,
Laß von der Welt Geräusch dich nicht betäuben,
Und mische dich in fremde Händel nicht;
Dann wird die Unruh lange von dir bleiben,
Dann wird dich selten drücken ihr Gewicht:
Doch ganz beruhigt kannst du hier nicht werden,
Im Himmel wohnt der Friede, nicht auf Erden.

Ja glaube nicht, daß du ihn hast gefunden,
Wenn alles gut und nach dem Wunsch dir geht,
Wenn dich der Sorgen Pfeil nicht mehr verwunden,
Und Feindschaft dir nicht drohend widersteht;
Glaub nicht, daß du mit mir schon bist verbunden,
Wenn dich der Andacht Balsamduft umweht;
Denn dieses sind noch nicht die wahren Proben
Der Tugend, die zu mir sich hat erhoben. —

Wie kann ich aber, lieber Gott! erkennen,
Ob ich des Heiles rechten Pfad erwählt? —
Wenn Flammen meiner Lieb in dir nur brennen
Nur meinen Willen sich dein Herz vermählt;
Wenn keine Wünsch dich können von mir trennen,

Und keine fremde Sehnsucht dich mehr quält,
So, daß du freudig mir kannst immer danken,
Im Glücke wie im Unglück, sonder Wanken;

Wenn du so muthig wirst auf mein Versprechen
bauen,
Daß, ob dein Geist schon allen Trost entbehrt,
Er kühn der Trübsal kann entgegen schauen,
Aus Lieb zu mir noch Herberes begehrt;
Wenn er, belebt von heiligem Vertrauen,
Im Feuerofen mein Gericht verehrt,
Dann wirst du auf dem rechten Pfade gehen,
Und voll des Jubels bald mein Antlitz sehen.

Was du auf dieser Pilgerfahrt hienieden
Erringen kannst durch siegende Geduld,
Was Labsal bringt, dem Kranken und dem Müden,
Und was erleichtert angebohrne Schuld,
Die innre Ruh, der Seele wahren Frieden
Verheiset dir des Himmels treue Huld,
Wenn du gelernet hast dich selbst verachten,
Nur nach Erfüllung meines Willens trachten.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von der Erhabenheit eines freyen Geistes, und daß man nur durch Gebeth diese erreiche.

Herr! zwar fühl ich es wohl, daß der Vollendete,
Nimmer wenden den Blick soll von dem Himmlischen,
Daß er unter der Sorgen
Menge leben soll unbesorgt —

Nicht gefühllos und träg; sondern mit Freyheitsschwung,
Den die Seele gewinnt, wenn sie vom Irdischen
Sich erhabener losreißt,
Fühls; doch mangeln die Kräfte mir.

Hör, o heiligster Gott! höre mein banges Flehn,
Schütze vor der Gewalt zeitlicher Sorgen mich,

Daß sie mich nicht verwirren,
Daß des schwächlichen Körpers Noth,

Daß die Wollustbegier nimmer mich fesseln kann;
Stürz die Feinde der Seel, daß mich ihr Anlauf nicht
Niedertrette. — Was thöricht
Sich die weltliche Eitelkeit

Zu erstreben verlangt, fürchte ich nimmermehr:
Aber was mit dem Fluch unserer Sterblichkeit
Auch die Freyheit der Geister
Lähmt, und hemmet der Himmelsflug!

O mein süßester Freund! wandle in Trübsal um
All den zeitlichen Trost, welcher die Liebe mir
Zu dem Ewigen raubte,
Durch des Guten erborgten Schein

Mich entfernte vom Heil. Nimmermehr soll, o Herr!
Ueber geistige Kraft siegen die Sinnlichkeit,

Nimmer täuschen die Welt mich,
Und vergänglichen Ruhmes Glanz;

Nicht der Satan, und nicht Schlauheit der Hölle soll
Ueberlisten mein Herz. Schenke zum Widerstand
Kraft, zum Leiden Geduld mir,
Und zur Ausdaur Beharrlichkeit.

Gieb für menschlichen Trost mir die Beseligung
Deines ewigen Geists; gieb mir für irdische
Lieb die reinere Flamme,
Welche siegreich zu Dir sich hebt.

Ach wie sklavisch erliegt unter des Körpers Last
Die hochstrebende Seel! Sorge für Speis und Trank,
Sorg für Kleidung, für tausend
Rohe Leibesbedürfnisse

Hemmt den geistigen Schwung! Gieb mir, o Gott! die Gnad
Daß ich zähm die Begier, welche nach mehrerem strebt.

Als des Lebens Erhaltung
Sparsam fordert. Zwar alles nicht

Kann entbehren der Mensch, weil die Natur befiehlt:
Doch ein höher Gesetz zürnet dem Ueberfluß,
Der nicht nährt, uns ergötzt nur,
Und dem Geiste die Herrschaft raubt.

Reich mir, Vater, die Hand, daß ich die Mittelstraß
Nicht ausbeugend erhalt; daß ich das Leben zwar
Nicht zerstör, und nicht hemme
Doch des edleren Geistes Flug.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Daß die Eigenliebe von dem höchsten Gut entferne.

Für alles, Kind, mußt du auch alles geben,
Daß von dir selbst dir nichts mehr angehört;
Denn nichts wird dir so mächtig widerstreben,
Als Eigenliebe, die sich stolz empört;
Und lastend wird an dir die Welt nicht kleben,
Wenn treulos nicht dein Herz nach ihr begehrt.
Ist rein die Lieb, einfältig und bescheiden,
Wirst du das Sklavenjoch der Welt vermeiden.

O! strebe nimmermehr nach solchen Dingen,
Die zu besitzen dir nicht sind erlaubt;
Nach dem Besitze sollst du nicht mehr ringen,
Der deines Geistes Fesseln enger schraubt.
Kannst du denn das mir nicht zum Opfer bringen,
Was durch Zerstreuung dir die Ruhe raubt?
Willst du denn immer schmachten, immer sorgen?
Ergieb dich mir, dann bist du wohl geborgen.

So lange dich der Sehnsucht Stacheln quälen,
Und die Begier dich zu Genüssen treibt,
Wird wahre Ruh sich niemahl dir vermählen,
Weil mangelhaft das Erdenglück stets bleibt.
Hast du auch vieles, wird doch viel noch fehlen,
Und Süßem ist stets Bittres einverleibt;
Genuß kann nicht die Ruh des Herzens mehren,
Sie stirbt im Ueberfluß, lebt vom Entbehren.

Und nicht allein das thörichte Verlangen
Nach Gold beherrscht so strenge das Gemüth,
Die auf den Thron der Hoheit sich erschwangen,
Um die der Ehre feiler Purpur glüht,
Die sich der Herrschaft weites Reich errangen,
Und deren Stirn das Lorbeerreis umblüht,
Sieht man an Friede immer mehr verarmen,
Je fester als das Glück sie will umarmen.

Kein Ort so fest, so heilig kann dich schützen,
Wenn deine Seel nicht reines Feur belebt;
Kein Wall, kein ehrner Panzer wird dir nützen,
So lang das Herz nach eitler Hilfe strebt.
Wenn du dich nicht allein auf mich wirst stützen,

Zum wahren Glück sich nie dein Flug erhebt;
Will ihre Gunst die Welt auch mit dir theilen,
Wirst du doch nur, was du gefloh'n, ereilen.

Gebeth

Um Reinigung des Herzens.

O Gott! befestige mich durch die Gnad
Des heilgen Geistes, gieb mir Stärke, daß
Mein innres Leben sich von aller Angst
Und unfruchtbarer Sorgen Last befrey.
Beschütze mich vor der Gewalt der ungestümen
Begier, die durch der Größe falschen Reitz,
Und durch den Reitz, den sie dem Nicht'gen leiht
Mich fortreißt; daß ich festen Sinnes kann
Herabseh'n auf die täuschenden Gestalten,
Die schnell vorübergehen, wie ich selbst.
Ach! unterm Himmel ist nichts bleibend, herrscht
Nur Eitelkeit und Kümmerniß des Geists!
Und der allein nur ist wahrhaftig weis,
Der solche Nichtigkeit der Welt erkennt.

Schenk mir des Himmels Weisheit, daß ich lern
Allein Dich suchen, daß ich lern Dich finden,
Nur lieben Dich, nur glücklich seyn in Dir;
Daß ich nach Deiner Weisheit Urgesetz
All andres kennen lern nach seinem Werth.
Schenk mir die Klugheit, daß des Schmeichlers Zung
Mich nicht verletzt, und die des Lästerers nicht:
Denn schwer ist diese Kunst der Worte Sturm,
Der Worte süßen Hauch mit Ruh bestehn,
Und sie allein nur zeigt die sichre Fahrt,
Die zwischen Klippen zu dem Porte führt.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wider die Zunge der Lästerer.

Laß mein Kind dichs nimmer kränken
Wenn die Menschen Arges denken;
Fürchte nimmer ein Gericht,
Welches falsches Urtheil spricht.

Denke von dir selbst noch schlechter,
Als es wagen die Verächter;
Lobe ihres Eifers Gluth,
Denk: sie sind im Grund doch gut.

Schwer ists Lästrung zu ertragen,
Ueber Unrecht nicht zu klagen;
Doch wer in sich selber blickt,
Vor der Lästrung nicht erschrickt.

Ob sie loben, ob sie schelten;
Was du werth bist, wirst du gelten:
Unruh bringt des Menschen Wort,
Ich nur bin des Friedens Port.

Die nach Gunst der Welt nicht streben,
Nicht vor ihrer Feindschaft beben,
Diesen strömet klar und hell
Meines Friedens süßer Quell.

Ungeregeltes Verlangen
Nach dem Lobe, kindisch Bangen
Vor des Mundes scharfem Speer,
Macht das Leben euch so schwer.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie Gott zur Zeit der Trübsal anzurufen und zu loben sey.

Weil Du der Prüfung würdig mich gefunden
Weil Du mit Trübsal kehrest bey mir ein,
Laß dich o Herr! für diese bittern Stunden,
Die Du mir sendest, ewig benedeyn!

Ich weiß, ich kann die Stunde nicht vermeiden,
Und flücht zu Dir in dieser herben Noth;
Gieb Stärke mir, mein Gott, in meinen Leiden,
Und rett die Seele von dem ew'gen Tod.

Sieh, wie der Feinde Wuth mich rings umstürmet,
Und wie die Angst mein banges Herz erfüllt,
Wie Trübsal sich auf Trübsal lastend thürmet,
Der Hölle Jubel gräßlich um mich brüllt!

Ach Vater, wie kann ich genug Dir klagen
Die Schrecken dieser schweren Prüfungs-
stund!
Vom Feind auf allen Seiten schon geschlagen
Geh ohne Deine Hilfe ich zu Grund!

Du riefst ja nur als Deines Ruhmes Zeugen
Der Trübsal Schrecken aus der Nacht hervor,
Damit sie sehn, wie ich mich lerne beugen,
Wie Deine Gnad mich wieder hebt empor.

O schenk mir, Herr! Dein väterlich Erbarmen,
Nur Deine Gnad kann mich der Schand ent-
ziehn;
Wo wär sonst Hilf und Rettung für mich Armen,
Wohin könnt ich, wenn Du nicht schützest,
fliehn?

Leih mir Geduld in diesen Augenblicken,
Und muthig tret ich in den Kampfplatz ein;
Hilf mir, und keine Last kann mich erdrücken;
Bestärke mich, und siegreich werd ich seyn.

Und bis Du kömmst, was kann wohl Trost mir
geben?
O Herr Dein heil'ger Wille soll geschehn!
Denn wohl verdient sind durch mein sündhaft Leben
Die Strafen, die nun über mich ergehn.

Ich will, o Gott, ja alles gern erdulden,
Was mir verhängt Dein ewiges Gericht,
Wenn ich nur tilgen werde meine Schulden,
Und wieder sehen darf Dein Angesicht!

Nur Du, Allmächtiger! kannst mich befreyen
Aus der Versuchung schändlichem Verrath;
Laß Deine Wunder sich an mir erneuen,
Die Wunder der Barmherzigkeit und Gnad!

Je schwerer mich bedrängt die Last des Bösen,
Je enger die Versuchung mich umstrickt,
Je leichter ist es Dir mich zu erlösen,
Wenn Deine Huld nur ein Mahl auf mich blickt!

Dreyßigstes Kapitel.

Von dem göttlichen Beystande und von der Hoffnung auf die Wiederkehr der Gnade.

Mein Kind: „Ich bin der Herr, der in den Tagen
„Der Trübsal euch durch seine Gnad erhält." *)
Kind! komm zu mir, wenn dich die Sorgen plagen,
Und such nicht Hilfe bey der eiteln Welt.
Nur dieß verzögert dir die Morgenröthe
Des Trosts, weil du so spät dich mir vertraust,
Und eh du Zuflucht nimmst zu eifrigem Gebethe
Auf nicht'gen Staub erst deine Hoffnung baust.

Eh du mich suchst, wird dir kein Suchen nützen,
In meiner Gnad findst du nur Hilf bereit.

---

*) Nahum, 1, 7. Der Herr ist gütig, und giebt Stärke in den Tagen der Trübsale.

Willst du dich auf den Rath der Thoren stützen?
Wählst du zum Schilde die Gebrechlichkeit?
Ich komm gewiß; sey muthig! daß dein Leben
Sich an der Quelle meiner Huld verjüngt;
Und höher will ich dich im Glück erheben,
Als sich der Hoffnung kühnster Flug erschwingt.

„Ist mir denn etwas schwer?" *) Ist mein Versprechen
Wie Menschenwort des Zufalls Unterthan?
Glaubst du, ich werde meine Treu dir brechen,
Und das Vertraun auf mich sey nur ein Wahn?
Sey muthig! Bau auf mich, und Trost wird kommen;
Erwarte mich, dann kehr ich bey dir ein;
Versuchung nur hat dir das Herz beklommen;
Und leere Angst verdoppelt deine Pein.

Was nützt es dich mit thränenvollen Blicken
Nach den Geheimnissen der Zukunft spähn?

---

*) Jerem. 32, 27. Ist mir denn etwas schwer?

Warum dich zweyfach in die Noth verstricken?
Schon jeder Tag muß Feind genug bestehn!" *)
Wohl thöricht sind der Zukunft frühe Sorgen
Und thöricht ists auf Zukunft sich zu freun;
Denn treulos lächelt dir der Morgen,
Und öfters eitel wird sein Drohen seyn.

Wohl ist es menschlich, wenn nach Truggestalten
Des Auges schneller Blick sich forschend kehrt;
Allein den Feind gleich siegreich lassen walten,
Zeigt, daß ihr alle Geisteskraft entbehrt.
Der Feind sorgt nicht, ob ihr vom Schein der Lüge,
Ob ihr vom Wahrheit Glanz geblendet sterbt;
Ob euch die Lieb zur Gegenwart besiege,
Ob Furcht der Zukunft, wenn ihr nur verderbt.

Drum mußt du Kind, dich nicht betrüben lassen,
Nicht ängstigen von deines Lebens Feind!
Oft wenn du glaubst, ich habe dich verlassen,

---

*) Matth. 6, 34. Es ist jedem Tag an Plagen genug zugemessen.

Bin ich in Liebe treu mit dir vereint.
Zu höherm Glück ist oft dein Herz erkoren,
Wenn es verdienten Lohn zu missen glaubt;
Und denke nimmer, alles sey verloren,
Wenn dir das Schicksal eine Hoffnung raubt.

Versenk dich all zu tief nicht in dein Leiden,
Nimm dieses Lebens Lasten nicht zu schwer,
Laß niemahl dich vom Licht der Hoffnung scheiden,
Denn einmahl wird des Jammers Kelch doch leer!
Wenn ich der Prüfung trübe Stunden sende
Des Lebens Noth, verzage nicht sogleich;
So führ ich dich zu einem frohen Ende,
Dieß ist der Uebergang ins Himmelreich.

Weit sichrer sind für dich die Dornenpfade,
Und jedem, der sich meinen Jünger nennt,
Als wenn des Lebens Gunst des Glückes Gnade
Von eurer Pilgerschaft sich nicht mehr trennt.
Ich kenn dein Wesen, weiß wozu dir nütze,
Daß Lust und Muth dein lauer Geist vermißt:
Damit vor Eitelkeit dich Trübsal schütze,
Du stolz nicht wirst auf das, was du nicht bist.

Was ich dir gieb, kann ich dir auch entziehen,
Und wieder schenken, so es mir gefällt;
Was ich dir gab, war mein, dir nur geliehen,
Und was ich nimm ist nur zurückgestellt.
„Von mir, von oben kömmt des Guten Gabe,
„Vollkommenheit des Lichtes Vater schenkt; *)
Und wenn ich Trübsal dir gesendet habe,
Geschah's, daß sie zum Ziel des Heils dich lenkt.

Nur durch Gerechtigkeit will ich dich lenken
Durch Gnade nur zu deinem Glück dich führn;
Drum soll die Prüfung dich so schwer nicht kränken,
Denn nur durch sie wirst du einst triumphiern.
Du mußt vielmehr des Lebens Bitterkeiten
Mit Freud empfangen, danken mir,
Daß sie die ew'ge Wonne dir erstreiten,
Den steilen Weg zum Himmel bahnen dir.

Den Jüngern sagt' ich in des Kreuzes Tagen:
„Wie mich mein Vater liebte, lieb ich euch," **)

---

*) Jac. 1, 17. Alle gute Gabe und Vollkommenheit kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes.

**) Joh. 15, 9. So wie mich der Vater liebte, liebe ich euch.

Und diese macht' ich nur an Streit und Plagen
Und nicht an Erdenfreuden reich;
Sie waren nicht des Ruhms, der Ruhe Erben,
Berufen nur zum Kampf zu Spott und Schmach,
Sie sollten durch Geduld die Kron erwerben,
Und du mein Kind folg ihrem Beyspiel nach!

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Daß man um den Schöpfer zu finden sich über alles Erschaffene erheben müsse.

Soll sich, o Herr, mein Geist so hoch erschwingen,
Daß ihm kein Bild der Welt mehr schmeichelnd naht,
Daß nicht mehr Menschenstimmen zu ihm dringen,
So braucht Dein Knecht noch viele Hilf und Gnad.
So lang mir die Geschöpf im Sinn noch liegen
Kann ich zu Dir nicht frey in Himmel fliegen!

Wohl wünschte der zum Höchsten sich zu heben,
Der sang zu gottgeweihtem Saitenspiel:
„Wer wird mir Flügel wie den Tauben geben,
„Damit ich flieg, und find der Ruhe Ziel?“ *)

---

*) Psalm 54, 7. Und ich sprach: wer giebt mir Flügel wie den Tauben, daß ich flüge, und zum Ziel der Ruhe mich erschwing?

Das Aug zum Himmel blickend findt den Frieden
Und Freyheit — Herzen von der Welt geschieden.

Wer also Ruh und Freyheit will gewinnen,
Muß geistig herrschen über die Natur,
Er muß der Sinne eigner Haft entrinnen,
Und ferne fliehn von ihrer rohen Spur;
Er muß der Gottheit hohen Sitz erspähen
Damit er sieht, wie tief die Menschen stehn.

Wer sich vom Irdischen nicht losgewunden,
Kann nie dem Göttlichen sich nahn;
Drum haben wenig nur das Licht gefunden,
Drum schauen wenige Gott selber an;
Die Meisten hängen an ganz nichtgen Sachen,
Sie können von der Welt nicht los sich machen.

Es fordert aber so erhabnes Streben,
Der Hilfe Licht, der Gnade Sonnenschein;
Und wer sich nicht zum Himmel kann erheben
Nicht stiften kann den göttlichen Verein,
Dem wird es wahrlich nimmermehr geziemen
Vor anderen der Weisheit sich zu rühmen.

Wer sich nach niederm sehnt als nach dem hohen]
Dem einen unveränderlichen Glück,
Dem wird das Joch der Knechtschaft ewig drohen,
Den hält Beschränktheit immerhin zurück;
Denn wer sich anderes als Gott erkoren,
Hat an die Nichtigkeit sein Herz verloren. —

Verschieden sind der Weisheit Götter=Funken
Die in ein frommes Herz der Himmel strahlt,
Von jenen Lehren, die in Büchern prunken,
Mit denen die Gelehrtheit prahlt:
Denn edler ist, was von den Sternen thauet,
Als was im Schweis der arme Mensch sich bauet.

Zwar wünschen viel das Höchste zu erreichen,
Es sollte aber ohne Müh geschehn;
Und andre hängen an dem todten Werth der Zeichen,
Und bleiben bey dem Spruch der Sinne stehen:
Allein es kann das Wollen nicht genügen
Ihr müßt die Sinne und euch selbst besiegen.

Wir wollen immer hoch und geistig heißen
Und doch ist alle Sorg dem Staub geweiht
Und dennoch läßt der Geist dahin sich reißen,
Von jedem schwachen Hauch der Sinnlichkeit;
Wie läßt sich dieser Widerspruch erklären?
Will selbst die Eitelkeit uns Tugend lehren?

Versammelt kaum schwärmt auf des Leichtsinns Flügeln
Der Geist gleich wieder in dem Weltgewühl,
Wir denken nicht die freche Lust zu zügeln
Wir schaudern nicht vor ihrem bösen Ziel;
Wir wollen das Gewissen nicht berathen,
Nicht redlich wägen unsere Wort und Thaten.

Verdorben ist der Mensch, drum ward ergossen
Die Fluth um ihn zu tilgen von der Welt, *)
Drum kann nichts Edles aus dem Herzen sprossen,
Weil es das Schlechte sich hat zugesellt:
Des guten Lebens rosenfarbne Blüthe
Entkeimet nur dem heiligen Gemüthe!

---

*) I. Mos. 6, 22.

Ob einer schön, geschickt, und reich und mächtig,
  Ob er gelehrt und fleißig forscht man sehr;
Ob er demüthig, duldsam und andächtig
  An dieses denkt man nimmermehr;
Wohl fragt man nach der Menge seiner Werke,
Nicht aber nach der innern Geistesstärke.

Es muß sich die Natur ans Aeußre halten,
  Ihr schwaches Aug lebt nur vom Dämmerschein,
Die Gnade aber dringt durch die Gestalten
  Und greift ins Mark ins Innerste selbst ein;
Oft sieht man die Natur das Falsche wählen,
Die Gnad vertraut auf Gott, und kann nicht
fehlen.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von der Selbstverläugnung und Lossagung von aller Begierlichkeit.

Du kannst zur wahren Freyheit nicht gelangen
Wenn du dich nicht selbst zu verläugnen gelernt;
In eigner Knechtschaft bleiben die gefangen,
Die selbstische Liebe vom Himmel entfernt;
Und Vorwitz, Begierden, Zerstreuungen binden
Die Seele an nichtigen Weltgenuß;
Sie suchen was vergänglich, sie erfinden,
Was grundlos ist, und was einst fallen muß.

Kind! halte dich an diese beide Lehren,
Die alles begreifen, was nützlich dir ist.
Es heißt die erste: Alles lerne du entbehren,
Dann werden dir alle Genüsse versüßt,
Die andere aber: Verbann die Begierde,
Und Ruhe und Frieden kehrt bey dir ein.
Verehrst du dieses Wort nach seiner Würde,
Dann wird für dich nichts mehr Geheimniß seyn.

O Herr! dieß ist nicht Arbeit nur von wenig Tagen,
Und nimmer ist dieses für Kinder ein Spiel;
Es durften nur die Heiligsten es wagen
Zu streben nach solchem erhabenen Ziel. —
Kind, laß dich vom Ruhme der Helden nicht schrecken,
Laß hemmen dich nicht auf der Siegesbahn;
Ihr Beyspiel soll vielmehr den Muth dir wecken,
Die Sehnsucht wenigst treiben himmelan.

Wirst du mit deiner Selbstlieb dich entzweyen,
Nur mir und dem Vater zu folgen bereit,
Dann werden deiner sich die Himmel freuen,
Dann grünet der Friede, und blühet die Freud:
So aber beherrschen dich fremde Gewalten,
Und nahen kann liebliche Ruhe dir nicht,
Und nimmer wirst du, was du suchest, erhalten,
Eh nicht dein Geist dieß Sklavenjoch zerbricht.

„Kauf Gold von mir, so sich im Feur bewähret,
„Damit du der Armuth dich endlich entreißt," *)

*) Offenb. 3, 18. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, so durchs Feuer bewährt ist, damit du reich werdest.

Das ist: Kauf Himmels Weisheit, die dich lehret,
Wie über das Niedrige herrsche der Geist;
Verlasse der irdischen Weisheit Geflimmer,
Schenk eignes und fremdes Gefallen hin,
Erkauf für alle Größe, allen Schimmer,
Was schlecht und unwerth ist — nach Menschen-
sinn.

Was schlecht und unwerth? Ja wohl fast vergessen
Ist himmlische Weisheit, im Stillen erblüht,
Die keines eiteln Anspruchs sich vermessen,
Erröthend dem Beyfall der Menschen entflieht.
Zwar preisen sie viele mit leerem Geschwätze,
Doch wandeln sie ferne von ihrer Bahn;
„Denn tief verborgen liegen ihre Schätze,“ *)
Und Stolz und Selbstsucht wird nie diesem nahn.

*) Matth. 13, 14. Das Himmelreich gleicht einem Schatze, der im Felde verborgen liegt.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Von der Unbeständigkeit des Herzens, und daß unser höchster Zweck immer Gott seyn soll.

Kind traue deinem Herzen nicht,
Es ist voll Unbestand,
Und was es heute treu verspricht,
Ihm Morgen unbekannt;
Jetzt ist es klar und fromm und mild,
Jetzt düster, andachtlos und wild:
So muß selbst wider eignes Sehnen
Der Mensch des Schicksals Launen fröhnen.

Doch über dieses Wechsels Spiel
Steht hoch des Weisen Sinn,
Er trauet nicht mehr dem Gefühl,
Ihn reißt nur Wahrheit hin;
Und diese giebt zu jeder Zeit
Ihm gleichen Muth und Festigkeit,
Und lehrt ihn nach den lichten Sphären
Die Augen unverwandt zu kehren.

Je reiner als der Sehnsucht Blick,
Je sichrer ruht die Brust;
Doch wenig sehn des Friedens Glück,
Zerstreut durch freche Lust,
Die ihres Geistes Schwingen lenkt,
Auf Irdisches die Blicke senkt.
Ach selten sind des Menschen Triebe
Ganz rein, ganz frey von Eigenliebe!

So zog einst nach Bethanien *)
Das Volk, der Vorwitz mehr
Um Lazarum erweckt zu sehn,
Als Lieb für Gottes Ehr.
Die Flamme der Begierd muß rein,
Dem Höchsten nur geweihet seyn,
Sich über alle Welt erschwingen,
Gerade zu in Himmel dringen.

---

*) Joh. 11, 46.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Daß dem liebenden Herzen Gott süßer als Alles schmecke.

Mein Gott und mein alles! Könnt ich noch Höheres
Noch Seligers wünschen? Lieblicher süßer Ruf
Eines Herzens, so der Erde
Güter verachtet!

Mein Gott und mein alles! Welche das Geistige
Verstehen, genügt dieß Wort, und die Liebenden
Hörn es gern, und rufens jubelnd
Vielmahl gen Himmel.

Die Gegenwart Gottes strahlet der Freude Licht
Auf Alles, und scheid't die Sonne der Seel von uns,
Dann umnachtet alle Dinge
Grausen und Schrecken.

Den Frieden des Herzens, heilige Seelenruh
Schenkst Du nur, o Herr, und Wonne und Heiterkeit
Strömet nur aus Deinem Antlitz,
Urquell der Freuden!

Was immer gefällig unserem Leben ist,
Gefällt nur durch Dich, und alles was lobenswerth,
Ward es nur in Dir; an sich bleibt
Werthlos sonst alles.

Und soll nun die Welt gefallen und lieblich seyn,
So mußt Du uns erst sie schmücken mit Deiner Huld,
Mußt uns mit des Himmels hoher
Weisheit sie würzen.

Dem, welcher Dich liebt, wird alles auch lieblich seyn,
Und wer sich in Dir nicht erfreuen kann, diesen wird
Auf des Lebens Pfaden Trübsinn
Immer begleiten.

Nur diese sind wahrhaft weise, die Weltliches
Verachtend, und ihre Sinnlichkeit kreuzigend
Dir nur folgen, siegreich aus der
Eitelkeit Irrsal

Auffliegen zum Licht der Wahrheit, vom Kör-
per sich
Ins Geisterreich heben. Diese erfreuet Gott,
Frohe Lobgesänge tönen
Ihnen entgegen

Aus allen Geschöpfen. O wie unendlich ist
Die Freude verschieden, welche dem ewigen
Welche unerschaffnem Lichte
Welche dem Schöpfer,

So reichlich entquillt, von jenem Vergnügen, das
Uns Zeitliches bringt, erborgener Schimmer nur,
Welchen unsere Mitgeschöpfe
Kümmerlich spenden!

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Daß das menschliche Leben nie frey sey von dem Krieg der Versuchungen.

Es ist der Mensch so lang er hier haußt
Nie frey von des Krieges Gefahren,
Er wird zur Linken und Rechten umbraußt
Vom Sturm der feindlichen Scharen;
Drum sind dir geistige Waffen noth,
Der Schild der Geduld hemmt den ewigen Tod.

Und auf mich mußt du gründen deinen Muth,
Für meine Ehr mußt du streiten,
Sonst unterliegst du der Hölle Wuth,
Kannst nicht den Lorbeer erbeuten;
Dem Tapfern, dem Sieger gebühret die Kron',
Den Feigen geißelt Verachtung und Hohn.

Wenn du hier schon forderst des Friedens Glück,
Was blieb für die Ewigkeit über?

O wend von der Ruhe den sehnlichen Blick,
Der Geduld vermähle dich lieber!
Nicht auf Erde, sondern im Himmel wohnt
Der Friede, der bey der Gottheit thront!

Für mich, aus Liebe zu deinem Gott
Mußt du allen Kummer ertragen
Versuchung und Kränkung, Haß und Spott
Und alle der Sterblichkeit Plagen;
Und ohne Murren, und ohne Streit
Verachtung und Ungerechtigkeit.

Sie geben der Tugend den reinen Glanz,
Sie sinds, die den Jünger bewähren,
Sie flechten den himmlischen Siegeskranz,
Dem frommen Kämpfer zu Ehren.
Und für wenig Leiden, für kurzen Schmerz
Will ich ewig erfreuen das treue Herz.

Du forderst, daß dir des Trostes Licht,
In jeder Betrübniß soll scheinen,
Du Stolzer! Bedenket dein Herz denn nicht:
Dieß Schicksal erfreute noch keinen!

Und die Heiligsten litten die herbste Qual,
Entfernt von des Trostes Morgenstrahl.

Doch trugen sie muthig ihr bitteres Leid,
Und setzten auf mich ihr Vertrauen,
Sie wollten in dieser Lebenszeit
Nur Stufen zum Himmel sich bauen;
Sie sahn: „Daß der Himmel weit überwiegt,
„Was das Schicksal hier feindlich hat zugefügt.“ *)

Du aber forderst mit frevlem Muth,
Daß dir alles leicht soll gelingen,
Was die Tapfern mit ihrem edlen Blut
Im Kriege erst mußten erringen;
Lang missen die Helden den Siegespreis,
Und der Feige greift nach dem Lorbeerreis?

Steh fest in der Schlacht, und vertraue mir,
Du darfst nicht wanken, nicht zagen;

*) Röm. 8, 18. Denn ich bin überzeugt, daß die zeitlichen Leiden nicht in Vergleich kommen mit der Herrlichkeit des Himmels.

Du mußt für des Himmels Siegespanier
Das Leben, die Seele auch wagen!
„Im heißesten Kampf werd ich nahe dir seyn,"*)
Und dem Sieger den herrlichsten Dank verleihn.

---

*) Psalm 90, 15. In der Noth bin ich bey ihm.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Gegen das ungerechte Urtheil der Menschen.

Kind, zu mir mußt du dich flüchten,
Wenn die Menschen unrecht richten;
Achte nimmer ihr Geschrey,
Spricht dich dein Gewissen frey.

Solcher Kummer wird dir nützen
Denn er kann vor Stolz dich schützen,
Lernen dich nur mir vertraun,
Und auf eignen Werth nicht baun.

Weil die Menschen so viel sprechen,
Müssen sie die Treu oft brechen;
Allen Recht thun kannst du nie,
Was die loben, tadeln die.

Als einst Paulus hier auf Erden
„Allen wollte Alles werden,“

Durft er nicht die Stimmen hörn,
Die sich gegen ihn empörn.

Nur den Brüdern Trost zu geben,
Sie zu bilden, zu erheben
War sein einziges Bemühn;
Dennoch traf die Lästrung ihn.

Doch vor ihrem Giftgeschose
Birgt er sich in meinem Schose;
Seine Wehre ist Geduld,
Seine Rache — Lieb und Huld.

Kämpft er gegen Lästerzungen,
Thut ers nur aus Noth gedrungen,
Daß nicht, wenn er immer schweigt,
Aergerniß die Schwachen beugt.

Was sollst du vor Menschen zittern,
„Die so schnell wie Heu verwittern?“
Fürchte du nur mein Gericht,
Vor den Menschen bange nicht.

Denn sie können dir nicht schaden,
Sich nur selbst mit Fluch beladen,
Und aus des Gerichtes Hand
Rettet sie kein Widerstand.

Blick nur nach des Himmels Pforten,
Hadre nicht mit eiteln Worten,
Laß dir nicht durch Spott und Hohn
Rauben des Verdienstes Lohn.

Blick zu mir, ich will dich stärken
Gegen Schand; „nach euren Werken
„Ist in der Gerechtigkeit
„Jedem Lohn und Straf bereit!" *)

---

*) Offenb. Joh. 2, 23. Ich wills einem Jeden unter euch nach seinen Werken vergelten.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Daß die Freyheit des Herzens nur durch gänzliche Selbstverleugnung erreicht werde.

Reiß dich muthig aus den schnöden Banden,
Die der Selbstsucht böse Zauber wanden
Um des Geistes freye Thätigkeit!
Mit der Freyheit wirst du mich auch finden;
Wenn Besitz und Eigenthum verschwinden,
Wird der größte Schatz erst deine Beut!
Und je mehr dein Wunsch sich wird beschränken,
Und je minder er vom Glücke borgt,
Um so reicher wird dich Segen tränken,
Um so sichrer ist dein Heil besorgt.

Aber Herr, auf was soll ich verzichten?
Welche Hoffnungen soll ich vernichten?
Wann des Lebens Wünschen mich entziehn?
Kind, von allem mußt du lernen scheiden,

Von dem Großen wie von Kleinigkeiten,
Und zu jeder Stunde können fliehn.
Keins darf dein seyn von den Gütern allen,
So des Erden Glückes eitle Farbe trägt;
Und mir kann ein Herz nur wohlgefallen,
Das den Prunk der Welt ganz abgelegt.

Ehe kann ich dich ganz mein nicht nennen,
Eh du dich vom Eigenwillen trennen,
Und ihn zu vertilgen hast gelernt;
Und je schneller du dich losgewunden,
Und je weiter sich dein Geist entbunden
Aus der Selbstsucht Zauberkreis entfernt,
Um so lieber bist du mir geworden,
Um so enger bist du mir vereint;
Oeffnen will ich dir des Himmels Pforten,
Wo des Glückes Sonne ewig scheint.

Viele wollen zwar sich mir verpflichten,
Doch mit Vorbehalt, denn sie errichten
Andern Göttern neben mir Altär;
Viel sind anfangs mir auch ganz ergeben,
Doch wenn sich Versuchungen erheben,

Treibt der Wankelmuth sie hin und her.
Diese werden Freyheit nie erringen,
Meine Freundschaft wird sie nie erfreun,
Wenn sie sich nicht mir zum Opfer bringen,
Täglich solche Liebesgab erneun.

Noch einmahl mein Kind! nach vielem Mahnen
Warn ich dich: verlaß die steilen Bahnen,
Die des Lebens Eigennutz dich führt;
Stürz den stolzen Willen von dem Throne,
Wirf von dir der Herrschaft schwere Krone,
Und die wahre Freyheit triumphirt.
Mußt für alles — alles wieder geben,
Ohne Anspruch, ohne Vorbehalt,
Mußt die Sehnsucht nur zu mir erheben,
Und mit mir findst du die Ruhe bald.

Mußt allein nur trachten, wünschen, bitten,
Daß du von dir selbst ganz losgestritten
Folgen könnest nackt dem nackten Christ;
Mußt dem ird'schen Leben ganz ersterben,
Um das Ewige allein nur werben,
Welches meinem Dienst geweihet ist.

Dann verwehn die frechen Phantasien,
Es erstirbt der fremden Sorgen-Wuth;
Dann wird schnell die Bangigkeit entfliehn,
Schnell erlöschen schnöder Liebe Gluth.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Von der Herrschaft über die Außenwelt, und von der Zuflucht zu Gott in Gefahren der Seele.

Mein Kind, vorzüglich mußt du dich befleißen,
Daß, wo du bist, und was du immer treibst,
Die Freyheit dir die Sorgen nicht entreissen,
Und du dein Herr und Meister immer bleibst.

Wie Israel mußt du beständig trachten,
Daß du das Land der Freyheit dir erringst,
Damit du kannst, was zeitlich ist, verachten,
Und zu dem Ewigen dich hoch erschwingst.

Dem Irdischen mußt du dein Aug verschließen
Zum Himmel nur erheben deinen Blick,
Und was der Schöpfer zum Genuß gegeben
Nothdürftig brauchen, schätzen nicht als Glück.

Wirst du nicht mehr dich um die Menschen kümmern,
Stehst du im Sturm der Welt mit fester Ruh,

Dann ruft aus seinen innern Heiligthümern
Die Stimme Gottes Trost und Rath dir zu.

So floh einst Moses in die Bundeshütte,
Wenn Zweifel ihn und Kummer hat bedroht;
Da sandt er zu dem Himmel seine fromme Bitte
Um Hilf und Rettung in des Volkes Noth.*)

So flieh auch du, willst du den Himmel hören,
Zurück in deines Herzens innern Port,
Damit dich nicht, wie Josua bethören
Der Menschen falsche Räth und eitle Wort.**)

---

*) II Mos. 32, 9.
**) Josua 9, 14.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Von der Ungestümme des Herzens.

Bist geborgen
Aus der Sorgen
Wild empörtem Klippenmeer,
Wenn du deines Lebens Stände
Alle legst in meine Hände,
Haus und Amt, und Glück und Ehr.

Herr, ach gerne
Möcht ich ferne
Von dem Sturm des Lebens seyn!
Denn es kann mein eitles Streben
Sich doch nicht zum Ziel erheben,
Schenkest du ihm nicht Gedeihn.

Wenn doch nimmer
Das Geflimmer
Falscher Hoffnung mich belög!
Wenn doch zu der Liebe Quelle,
Zu der Vorsicht Tageshelle.
Aus der Nacht mein Geist entflög! —

Oft begehren
Sehnsuchtzähren,
Was erreicht, nicht mehr gefällt.
Kind, des Geistes kühne Schwingen
Kann kein enger Raum bezwingen,
Keine Feßeln dieser Welt!

Auch im Kleinen
Groß erscheinen
Kann der Mensch, der sich besiegt.
Wer sich selbsten ganz verläugnet,
Hat dem Frieden sich geeignet,
Wahre Freyheit sich erkriegt.

Doch dem Schwachen
Dreut der Rachen
Des Verderbers ew'gen Tod.
„Wacht und bethet, daß die Güte
„Gottes euch vor ihm behüte,
„Ende der Versuchung Noth." *)

*) Math. 26. 41. Wachet und bethet, daß ihr nicht der Versuchung unterliegt.

Vierzigstes Kapitel.

Daß der Mensch durch sich selbst das Gute nicht erreiche, sondern nur durch die Gnade.

„Was ist der Mensch, Herr! daß du sein gedenkest,“
„Des Menschen Sohn, daß Du kehrst bey ihm ein?“ *)
Wie kann er dieser Huld, die Du ihm schenkest,
O Gott! wie deines Anblicks würdig seyn?
Und wenn Du mich mit Gnadenthau nicht tränkest,
Um was ich bitte mir nicht willst verleihn,
Wie konnt ich es so hoch vermessen wagen,
Der Ungerechtigkeit Dich anzuklagen?

Ich soll vielmehr in Demuth Dir bekennen,
Daß ich aus mir und ohne Dich nichts bin.
Nichts kann ich gut, nichts kann ich edel nennen,

*) Psalm 8, 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, oder des Menschen Sohn, daß Du bey ihm einkehrst?

Was Deine Gnad nicht weckt im Menschen-Sinn;
Und alles unser Zielen, unser Rennen
Führt nur zum Abgrund des Verderbens hin.
Wird unser herbes Loos Dein Licht nicht mildern,
So muß der Mensch verderben und verwildern!

Du aber, o mein Gott! Du bleibst uns immer
Der gute, der gerechte heil'ge Freund;
In Deinen Werken hat der Weisheit Schimmer,
Und Feur der Liebe glorreich sich vereint.
Du immer heilig, und ich täglich schlimmer;
Du selbst das Gute, ich des Guten Feind;
Beständig Du durch alle Ewigkeiten,
Ich immer unstet wie der Strom der Zeiten!

Doch würde bald des Geistes Flug sich heben,
Den die Gewalt der Sinne niederdrückt,
Wenn Du nur hülfreich willst die Hand mir geben,
Wenn Gnade in der Seele Kerker blickt;
Dann werd ich frey von ird'schen Feßeln leben,
Nicht länger unter ihrer Last gebückt;
Dann wird nicht Glück nicht Unglück mich bethören;
Mein Herz wird Dir allein nur angehören.

O wär mir nur der erste Schritt gelungen,
Wär ich nur schon des Menschentrosts entwöhnt!
Dann hätt ich bald zur Andacht mich erschwungen,
Die nur, o Herr, nach Deiner Hülf sich sehnt.
O hätt ich mich nur einmahl los gerungen
Von aller Wollust, der der Körper fröhnt,
Dann könnt ich hoffen auf den Tag der Sonne,
Und jubeln im Genuß der Himmelswonne!

Preis Dir, o Herr, allein! denn nur von Oben
Kömmt ja die Gnadenspend des Guten her;
Wie eitler Staub bin ich vor Dir zerstoben
Ohnmächtig, unbeständig, nichtig, leer!
Was heisch ich Lob? wie kann ich selbst mich loben?
Wie käm das eitle Nichts zu Ruhm und Ehr?
Die falsche Ehre ist die Pest der Seelen,
Weil wir durch sie den wahren Ruhm verfehlen.

Gefällt der Mensch sich selbst, strebt er nach Ehren
Der Welt, dann stirbt der wahre fromme Sinn.
Doch soll er alles Jubels nicht entbehren,
In Gott findt er den reicheren Gewinn;
Durch Ihn nur kannst du deinen Ruhm vermehren

In Ihm nur kann die Menschenwürde blühn!
Und darfst du Freud in den Geschöpfen finden,
So mußt du sie auf Gottes Gnade gründen.

Von Gottes Lob soll alles überfließen,
Und Huldigung dem Staube Niemand weihn —
Vom Lob der Gnaden, die uns Gott erwiesen,
Nicht ob der Menschenwerke leerem Schein.
O Herr sey mir in Ewigkeit gepriesen!
Denn Du nur kannst des Lobes würdig seyn;
Nur Dir, o Herr, will Ruhm' und Ehr' geziemen;
„Der Mensch darf sich nur seiner Schwäche rüh-
men.“ *)

Es mögen wechselseitig sich die Thoren
Veräuchern mit des Lobes Opfergab,
Ich habe jene Glorie erkoren,
Die von dem Himmel strahlt auf uns herab.
Wer andere sucht, hat alle schon verloren;
Der Welt-Ruhm hat wie wir ein frühes Grab.
O ew'ge Wahrheit, Liebe, Gnadenspende,
O Gott, Dein Lob und Preis sey ohne Ende!

*) II. Corinth. 11. 30. Sollt ich mich rühmen müßen, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Von Verachtung zeitlicher Ehren.

Laß dichs nicht kränken,
Mein liebes Kind,
Wenn hoch in Ehren
Viel andre sind,
Und nur Verachtung
Und Spott und Hohn,
Dein ganzes Leben
Dir bringt zum Lohn.

Erheb zum Himmel
Dein krankes Herz,
Und bald verschwindet
Der Wunde Schmerz;
Und klagst du selbsten
Dich redlich an,
Findst du, daß Niemand
Unrecht gethan.

Du bist so lange
Der Sünde Knecht,
Wie wär Verachtung
Dann ungerecht?
Ja! die Beschämung
Gebühret dir,
Und Lob und Ehre
Allein nur mir.

Eh du in Demuth
Dich hast verhüllt,
Nie wahrer Friede
Dein Herz erfüllt;
Stets umgetrieben,
Verbannt vom Licht
Erreicht dein Sehnen
Den Schöpfer nicht.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Daß der Friede nicht unter den Menschen wohne.

Suche, Kind, die Ruhe nicht
In der Freundschaft süßen Banden,
Nicht bey deinen Geistverwandten;
Eitel ist die Zuversicht!

Gieb dich nur der Wahrheit hin,
Die nicht stirbt und nicht veraltet,
Deren Busen nicht erkaltet,
Nicht vom Tod und falschen Sinn.

Alles, was dein Herz erfreun,
Was mit Lieb dich kann erfüllen,
Muß dir nur um meinetwillen
Liebenswerth und theuer seyn.

Ohne Segen und Bestand
Wird die Freundschaft untergehen,

Wird die Liebe fest nicht stehen,
Knüpf ich nicht der Herzen Band.

Wärs nur um dein Glück zu thun,
Solltest du um Lieb nicht werben
Der Gesellschaft ganz ersterben;
Sichrer könntst du einsam ruhn.

Und je kühner du verschmähst
Alle Hülf von Menschenhänden,
Allen Trost, den Freunde spenden,
Um so höher du nur stehst;

Und je enger dich umschließt
Deines Herzens innre Zelle,
Um so reicher strömt die Quelle,
Die den Himmelstrost ergießt.

Doch wenn Stolz im Herzen thront
Kann dich Gottes Huld nicht laben,
Weil sein Geist mit edeln Gaben
Nur der Demuth Haus bewohnt.

Wer an den Geschöpfen klebt,
Wird sich nie zum Schöpfer schwingen;
Wer sich selbst nicht kann bezwingen,
Wird vom Geiste nie belebt.

Jedes sinnliche Gefühl,
Wird es deiner Seele Meister,
Hemmt den freyen Schwung der Geister,
Lenkt dich ab vom wahren Ziel.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Gegen die eitle Gelehrtheit.

Laß durch Wortgepräng dich nicht bestechen,
Nicht bethören durch Sophistenstreich,
„Nur auf Kraft, und nicht auf eitles Sprechen
„Gründet sich in Wahrheit Gottes Reich.“ *)
Hör nur auf mein Wort, in Finsternißen
Ist es Licht und kalten Herzen Gluth;
Es erweckt das schlummernde Gewissen,
Spendet Trost, und hebt gesunknen Muth.

Wenn du aber liest die heil'gen Schriften,
Darf der eitle Wunsch dich nicht zerstreun,
Deinem Witz ein Siegesmahl zu stiften,
Und zu prunken mit gelehrtem Schein.
Nur auf Herzensbeßrung ist zu dringen,
Auf Erlösung aus dem Joch der Sünd;
Solcher Fund wird dir mehr Nutzen bringen,
Als was Kunst der Kritik je gewinnt.

*) I Corinth. 4. 20. Das Reich Gottes gründet sich nicht auf Worte, sondern auf Kraft.

Fruchtlos bleibt das Lesen und Studieren,
Wenn die Wege der Erforschung nicht
Zum Prinzip der höchsten Einheit führen —
Zu des Schöpfers klarem Angesicht.
Ich nur bin es, der die Menschen lehret,
Der der Sinne = Täuschung Nacht entfernt;
Kindern hab ich Höcheres gewähret,
Als der Greis vom Greise endlich lernt.

Der hat bald der Weisheit Höhn erstiegen,
Dem mein Ruf die rechte Bahne zeigt;
Ueber Trug wird schnell die Wahrheit siegen,
Wenn zu euch sich meine Gnade neigt.
Aber weh dem, der des Lichtes Hulden
In des Vorwitzs eitlem Dienst verpraßt!
Statt Gewinn vermehr ich seine Schulden,
Und sein Wissen drückt des Fluches Last.

Einst erscheint der Meister aller Meister,
Christus fordert von euch Rechenschaft;
Eu'r Gewissen, o ihr stolzen Geister!
Wird erforscht, nicht eure Wissenschaft;
„Eu'r Jerusalem wird mit der Leuchte

„Durchgesucht," und alles kund und klar,
Was die Scham in tiefe Nacht verscheuchte,
Was durch Worteprunk verhüllet war.

Ich bins, der in einem Augenblicke
Euern Geist unendlich höcher hebt,
Als ihr an der Schule morscher Krücke
Mühsam euch in zwanzig Jahren schleppt;
Ich belehre ohne Wortgepränge,
Ohne Zweifel und Zweydeutigkeit,
Ohne Absicht auf das Lob der Menge,
Ohne Kunstgefecht und Schulenstreit.

Ich lehr euch das Irdische verachten,
Und verschmähn des Lebens freches Spiel;
Ich lehr euch nach dem, was ewig, trachten,
Eure Augen heben zu dem höchsten Ziel,
Ehren fliehen, Aergerniß erdulden,
Und den Flug der Hoffnung mir nur weihn;
Lehr euch seufzen nur nach meinen Hulden
Lehr euch lieben mich nur ganz allein.

Die mich innig liebten, die verstanden
Göttliches, und Wunder sprach ihr Mund;
Alle eitle Weisheit fliehend fanden
Sie in mir des Wissens letzten Grund.
Viele lehr ich nur im Allgemeinen,
Manchem wird Besondres offenbar;
Andern laß ich Bilder nur erscheinen,
Andern stellt die Wahrheit selbst sich dar.

Aus dem Mund der heil'gen Schriften tönet
Nur ein Ruf, nur eine Stimme spricht;
Aber jedes Lesers Eifer krönet
Des Erfolges gleicher Segen nicht:
Denn ich bin der Wahrheit innrer Lehrer,
Ich durchforsch die Herzen und den Sinn,
Bin der Saaten Kraft, der Früchte Mehrer,
Theile nach Verdienst den Erndtgewinn.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Daß man sich den fremden Anreitzungen verschließen soll.

Mein Kind, in vielen Dingen
 Mußt du unwissend seyn,
Dich los von dir selbst ringen
 Dich von der Welt befreyn;
Denn was im Weltgetümmel
 Sich manigfaltig regt,
Ein Herz geweiht dem Himmel
 Wohl nimmermehr bewegt.

Oft darf das Ohr nicht hören,
 Damit die falsche Stimm
Den Streit nicht kann empören,
 Nicht waffnen kann den Grimm.
Oft soll das Aug erblinden
 Damit kein Spottgesicht
Ins Herz kann Eingang finden,
 Nicht Friedens=Blüthen bricht.

Auch sollst du öfters schweigen;
Was bringt der Streit Gewinn!
Weit besser ist sich beugen,
Als Trotz auf Eigensinn.
Sagt dir nur dein Gewissen,
Daß Gott mit dir es hält,
Dann kannst du leicht vermissen
Den Beyfall dieser Welt. —

Ja Herr! Was klein und nichtig
Treibt das Verlangen an,
Was aber groß und wichtig
Vergißt, verachtet man.
Um Niedres will nur werben
Des Menschen schnöde Gier,
Und so muß er verderben,
Hebst Du ihn nicht zu Dir.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Daß man nicht Jedem Glauben beymesse, und selbst im Reden behutsam seyn soll.

Auf Deine Hülfe Herr nur kann ich bauen,
Die Macht der Sterblichen ist eitler Schein!
Oft glaubte ich die Redlichkeit zu schauen,
Und fühlte bald den Gram getäuscht zu seyn.
Nicht selten wankte auch schon mein Vertrauen
Und Treue stellte sich belohnend ein.
Die Menschen sind zu schwach uns zu verfechten,
O Gott, Du bist die Stütze der Gerechten!

Gepriesen seyest Du in allen Dingen,
In Allem, was Erschaffnen wiederfährt!
Ach! wir sind schwach; das Hohe zu vollbringen
Ist Muth und Festigkeit uns nicht beschert.
Wem kann der Sieg durch eigne Kraft gelingen?
Wem ist so viel Behutsamkeit gewährt,
Daß er vom Irrthum nicht verblendet werde,
Und schlau entkomme jeglicher Gefährde?

Doch wer getreu auf Dich die Hoffnung gründet
Mag dem Verhängniß kühn entgegen sehn,
Und wo er immer den Versucher findet,
Ihm unter Deinem Schirme widerstehn;
Denn wer auf ewig sich mit Dir verbindet
Wird ohne Nachtheil der Gefahr entgehn.
Wo ist ein Freund, der niemahls wankt hienieden?
Nur Deine Treue sehn wir nicht ermüden!

Fürtrefflich wußte Agathe zu sagen;
„In Christus ist befestiget mein Sinn."
Auch meine Seele würde nicht verzagen,
Aus eitler Menschenfurcht nicht Menschen fliehn,
Nicht über Dolch und Gift der Worte klagen,
Wär solche feste Stütze ihr verliehn.
Wem aber ist vergönnet anzuzeigen,
Was kommen wird, und Uebeln vorzubeugen?

Und hört man sich schon bitterlich beschweren,
Da man nur vorgesehnen Kummer trägt,
Wie müssen sich die Klagetöne mehren,
Wenn Schicksal unversehens Wunden schlägt!
Was sucht ich nicht mich besser zu bewehren?

Warum werd ich so leicht durch Wort bewegt?
Ach wir sind Menschen, Menschen voll der Mängel,
Obwohl die Thorheit uns erhebt als Engel!

O Herr wem kann ich mein Vertrauen schenken
Als Dir allein, der Du die Wahrheit bist!
Die Wahrheit eben so entfernt von Ränken,
Als nimmermehr sie zu betriegen ist.
Der Mensch ist unstet, schwach, leicht abzulenken,
Zumahl im Wort „voll Trug und Hinterlist." *)
Scheint auch ein gut Gesicht es zu erlauben,
Man darf dem heuchlerischen Mund nicht glauben.

Du mahntest treulich wohl zu unterscheiden,
„Zu hüten sich vor Menschen mehr und mehr." **)
Selbst seine Hausgenossen soll man meiden,
„Als arge Feinde schleichen sie umher. ***)

---

*) Psalm 116, 11. Der Mensch ist voll Trug und Arglist.

**) Matth. 10, 17. Hütet euch vor den Menschen.

***) Matth. 10, 36. Und des Menschenfeind werden seine Hausgenossen seyn.

Auch warntest Du vor jenen falschen Eiden:
„Sieh, hier ist Christus, oder dort ist er.“ *)
Mein Schade hat mich klug gemacht, Gott gebe,
Daß ich der Warnung nimmer widerstrebe!

Vorsichtig Freund, es höre es kein Zeuge,
(Spricht Einer) was ich traulich Dir gestund. —
Ich ehre sorgsam das Geheimniß, beuge
Der Neugier vor, und halte reinen Mund;
Doch was er wollte, daß ich es verschweige,
Das thut er andern selbst geschwätzig kund.
So eilet er von hinnen, angetrieben,
Verrath an mir und an sich selbst zu üben.

Mein Gott! laß mich von diesen Menschen trennen,
Die einen Kram von Lügen ausgestreut?
O schütze mich, daß sie nicht schaden können,
Bewahre mich vor ihrer Niedrigkeit!
Mein Mund soll nur der Wahrheit Worte nennen,
Vom Schlangengift der Arglist stets befreyt!
Was an den andern gilt als böses Zeichen,
Kann auch mir selbst zum Tadel nur gereichen.

---

*) Matth. 24. 23.

Wie friedsam ist's, die Lippen zu verschließen,
Nicht alles glauben ohne Unterschied,
Das Herz nicht gegen jeden zu ergießen,
Zu Gott allein zu heben das Gemüth!
Wohl jenem, der nicht unstet, hingerissen
Vom Wind der Worte, redlich sich bemüht,
In allen Dingen nur den heilgen Willen
Nach Gottes Wohlgefallen zu erfüllen!

Wie still und ruhig fließt dahin das Leben,
Das nur der milde Gnadenstrahl bescheint!
Nach äußerm Glanz nach Ruhm der Erde streben
Hat der Verirrte oft zu spät beweint;
Im Taumel menschlicher Erhöhung schweben,
Und Himmelstrost — ist, was sich nicht vereint.
Glückselig jene, welche standhaft ringen,
Um auf der Bahn der Tugend vorzudringen!

Zwar wandeln viel auf diesem schönen Pfade
Mit starkem Muth und Frömmigkeit geschmückt,
Gleichwohl ereilt sie bald ihr eigner Schade,
Wenn eitles Lob der Menschen sie berückt.

Nur wer auf Erden sich der Himmelsgnade
Still und verschwiegen freuet, ist beglückt;
Denn alles ist Gebrechlichkeit hienieden,
Versuchung nur und Kampf ist uns beschieden.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von dem Vertrauen auf Gott, wenn die Pfeile der bösen Reden drohen.

Auf mich mein Kind mußt du die Hoffnung gründen;
Steh fest, der Menschen Wort sind Wort!
Leichtsinnig flattern sie nach allen Winden,
Und rücken keinen Stein doch von dem Ort.

Hast du gefehlt, so danke solchen Lehren,
Daß sie zur Besserung dich laden ein;
Wird aber dein Gewissen nichts beschweren,
Soll Schmach um Gott erduldet werth dir seyn.

Wie kindisch ist's schon über Worte klagen,
Die leichten Sinns dem eiteln Mund entflohn!
Wie wirst du dann die Kolbenschläg ertragen,
Die dir im Kampfe für die Tugend drohn?

Warum kann leerer Hauch dich schon verwunden,
Warum dich kränken jede Kleinigkeit?
Weil du zu fest noch an die Welt gebunden,
Weil dich noch stets beherrscht die Sinnlichkeit.

Weil du besorgst, man möchte dich verachten,
So beugt so tief der Menschen Tadel dich;
Weil deine Wünsch nach irdschem Beyfall schmachten,
Verhüllst du dein Vergehn so ängstiglich.

Blick tiefer in dein Herz und du wirst sehen
Daß noch die Welt in seinem Innern lebt;
Befrag es ernster, und es wird gestehen,
Daß es nur nach dem Lob der Menschen strebt.

So lang dein stolzer Geist Demüthigungen
Und Hohn der Menschen nicht ertragen kann,
So lang ist wahre Demuth nicht errungen,
Und Irdisches hält dich in seinem Bann.

Hör auf mein Wort, und nicht zehntausend Stimmen
Der Menschen werden deine Ruhe stöhrn,

Ohnmächtig können sie kein Haar dir krümmen,
So boshaft sie sich wider dich verschwörn.

Und jene nur, die sich in ödem Herzen
Der Andacht nicht und keines Geists bewußt,
Die kann der Worte leichter Tadel schmerzen,
Die können trauern um des Lobs Verlust.

Wer aber sein Vertrauen mir wird schenken,
Nicht will beruhn auf stolzem Eigensinn,
Den können nicht der Menschen Worte kränken;
Ihr leerer Beyfall ist ihm kein Gewinn.

Ich bin der Richter, der des Herzens Tiefen
Die Wurzeln der Geheimnisse entreißt;
Ich nur kann jeder Handlung Absicht prüfen,
Ich kenn des Lästrers wie des Dulders Geist.

Ich ließ dem Frevler seinen argen Willen;
Ich hab zum Selbstverrath die Zung bewegt,
Damit sich die Gesinnungen enthüllen,
Die jeder heimlich in dem Busen trägt.

Ich werd den Bösen und den Guten richten,
Wie jeder sich bewährt in Prüfungszeit;
Der Menschen Zeugniß ist oft gegen Pflichten,
Mein Ausspruch bleibt gerecht in Ewigkeit.

Gerecht; obgleich ihn viele nicht begreifen,
Und keiner ganz erschöpfet seine Gründ.
Auf Wahrheit wird mein Spruch allein sich steifen.
Wenn auch die Thorheit schon verkehrt ihn findt.

Und deßhalb sollt ihr euch zu mir stets wenden,
Was immer auch die Welt für Urtheil spricht;
Drum laßt euch nicht berücken, nimmer blenden,
Von eurer Selbstsucht eigenem Gericht.

Es kann nichts des Gerechten Herz betrüben,
Was ihm des Himmels Vorsicht zugeschickt,
Wenn Unrecht auch die Menschen an ihm üben,
Kränkts ihn doch nicht, weil ihn mein Trost erquickt.

Es freut ihn nicht, wenn mit Entschuldigungen
Die Welt ihm dienstbar ist; er sieht wohl ein,

Daß ich nur Herz und Nieren hab durchdrungen,
Nach Wahrheit richte, nicht nach äußerm Schein.

Er weiß es wohl, daß, was die Menschen loben,
Und was die Welt oft gut und edel heißt,
In meinem Feuer sich nicht kann erproben,
Und nur mit gift'gem Rauch die Lüfte speißt.

Gebeth
um Geduld und Stärke.

Mein Gott und Herr! Du mein gerechter Richter,
Du voll der Macht und voll Geduld, Du kennst
Des Menschen Schwäche und Verdorbenheit!
Sey meine Stütze, meine Zuversicht;
Denn ich kann nicht vertraun auf mein Gewissen.
Du weißt was ich nicht weiß, und also muß
Ich mich bey allem Schimpf der Welt in Demuth
Erniedrigen, ihn tragen mit Geduld.
Verzeihe mir, entzieh mir nicht die Gnad,
Weil ich der Wahrheit Räthe oft verschmäht;
Schenk mir in vollerm Maße Deine Huld,

Daß mich die Schmach nicht mehr zu Boden drückt.
Ach! lieber will ich um Verzeihung flehen
Aus reicher Quelle der Barmherzigkeit,
Als des Gewissens leicht verhüllte Sünd
Entschuldigen vor Dir o ew'ger Richter!
Und wär ich mir auch keiner Schuld bewußt,
So wollt ich doch, o Herr, mich nimmermehr
Rechtfertigen vor Deinem strengen Blick;
Denn würdest Du von dem Erbarmen scheiden
„So bleibt vor Dir kein Sterblicher gerecht!" *)

*) Psalm 142, 2. Vor Deinem Angesicht ist kein Sterblicher gerecht.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Daß um das ewige Leben alle zeitliche Leiden zu wagen seyen.

Laß dich von diesen Lasten nicht ermüden,
Die dir die Lieb zu mir hat aufgelegt;
Die blut'gen Kämpfe, die dein Herz hienieden
Verwunden, lohn ich dir mit ew'gem Frieden,
Wann der Verheisung frohe Stunde schlägt.

Unendlich überwiegend ist der Lohn der Freuden,
Mit denen einst dich krönet meine Huld;
Nicht lange mehr bekämpfen dich die Leiden,
Und ein Mahl wird gewiß der Kummer scheiden,
Das End ist nah, erwart es mit Geduld!

Sie kommt gewiß die Stund, wo die Tyrannen
Des Erdenlebens stürzen von dem Thron,
Und kurz ist ja, was Zeit und Raum umspannen!
Wirst du zum muthgen Kampf dich noch ermannen,
So schenk ich dir mich selbst als Siegeslohn.

Beherrsch die Zeit durch Lesen, Schreiben, Singen,
Durch Schweigen und durch Lieb zur Ewigkeit;
Laß dich von ihr nicht aus der Fassung bringen,
Wann ihre Stunden feindlich dich umringen:
Nur schwerer Kampf verdient Unsterblichkeit!

Es kömmt ein Tag, wo Fried wird triumphiren,
Kein Tag, der vor dem Graun der Nacht entflieht;
Ein Tag, den aller Klarheit Lichter zieren,
Den tausend Sonnen ohne Untergang regieren,
Wo unverwelklich Glück der Ruhe blüht.

Dann rufst du nimmer: „Wer wird mich erlösen
„Aus diesem Land?" *) Dann wirst du nimmer schreyn:
„Wer scheidt mich von den Gliedern, die verwesen? **)
Dort stirbt der Tod, versiegt der Quell des Bösen,
Nur Lust und Lieb wird dort lebendig seyn.

---

*) Psalm 119, 5. Weh mir, daß ich so lang hier hausen muß!

**) Röm. 7, 24. Wer wird mich befreyen von dem Leib der Verwesung.

O könntest du den Blick zum Himmel heben,
Der frommen Kämpfer edle Kronen sehn!
Dort thronen die — von Glorie umgeben,
Die einst die Welt unwürdig fand zu leben,
Und die der Stolz befahl, frech zu verschmähn.

O. sähst du sie! schnell würd dein Stolz verschwinden,
Zu Demuth und Gehorsam schon bekehrt;
Du würdest nicht dein Glück auf Tage gründen,
Für Gott zu leiden aber lieblich finden,
Verachtet seyn wär mehr als Ruhm dir werth.

Wenn du so dächtest, könntst du nicht mehr klagen,
Träf dich auch noch so schwer des Schicksals Streich.
Für Seligkeit läßt alles Leid sich tragen!
Und wär denn dieß ein so geringes Wagen,
Gewinnen und Verlieren Gottes Reich?

Sieh! Ich und all der Tugend treue Helden,
Für die die Welt ein blutger Kampf nur war,
Sind nun belohnt, und ruhn in Sterngezelten,
Und ewge Freud, und ewger Ruhm vergelten
Unendlich ihnen dieses Kriegs Gefahr.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von dem lichten Tag der Unsterblichkeit, und von dem Dunkel dieses Lebens.

O sel'ge Heimath, glückliches Vaterland!
O süßer Tag der leuchtenden Ewigkeit,
Den keine Finsterniß verdunkelt,
Immer bestrahlt von der Wahrheit Sonne!

O Tag der Freud! Du ewige Sicherheit,
Vor allem Wechsel, welcher das Glück beherrscht!
Wann wird dein Morgenroth erglänzen,
Wann mir verscheuchen die Nacht des Todes?

Zwar strahlt er schon in ewigem Sonnenglanz
Den Auserwählten, aber von ferne nur,
Und sparsam wirft der Ahnung Spiegel
Abglanz in Busen des Erdenpilgers!

Des Himmels Bürger wissen, wie süß er ist,
Und Evas Söhne kennen die Bitterkeit,

Und dieses ird'schen Lebens Gram nur!
Ach wie beklemmend, wie voll von Schmerzen

Sind unsers Daseyns feindliche kurze Täg!
Im Schlamm der Sünden stürzen sie uns hinab;
Der Leidenschaften Marterfakeln
Zünden sie an; die Gewalt der Schrecken,

Der Sorgen Dolche, Vorwitz und Eitelkeit
Empören wild sie gegen den Sterblichen;
Bethören uns durch Lüge, brechen
Unsre Kraft durch Last der Mühen,

Durch der Versuchung ewig erneuten Krieg;
Entnerven durch Genüsse und martern uns
Durch Hunger und durch tausend Nöthen!
Wann wird ein Ende der Leiden kommen?

Wann hört des Lasters schändliche Herrschaft auf?
Wann werden alle meine Gedanken nur
Erfüllt von Dir, o Herr? Wann werd ich
Ganz Dich genießen in Freudenfülle?

Wann wird erlöst vom irdischen Sklavenjoch
Zur wahren Freyheit heben die Seele sich?
Wann wird der wahre feste Friede
Wandellos, treue im Innern herrschen,

Und Außen siegen? Wann wird mein Auge Dich,
O lieber Jesus, finden, die Herrlichkeit
Des Himmelreiches sehen? Wann wohl
Wirst Du mir Alles in Allem werden?

Wann werd ich endlich thronen bey Dir, o Herr!
In Deinem Reiche, welches von Ewigkeit
Du Deinen Lieben hast bereitet?
Arm und verlassen bin ich; verstoßen

Aus meiner Heimath, irr ich in Feindesland,
Wo ewiger Krieg, wo ewiges Unglück herrscht.
O lindre der Verbannung Kummer,
Lindre den Schmerz, denn all mein Sehnen

Verlangt nur Dich, und was mich auch trösten will
Auf dieser Erde, schärft mir den Kummer nur!

Dich möcht ich inniglich genießen,
Aber nie kann Dich mein Geist erreichen!

Er möcht sich laben nur an dem Himmlischen;
Doch Leidenschaften nimmer gebändiget,
Und Sorgen dieser Welt entreißen
Diesen Genuß ihm! Erschwingen möcht sich

Der Geist als Sieger über die Zeitlichkeit;
Doch ihn besiegt des Fleisches verfluchte Macht!
So muß unselig mit sich selbsten
Streiten der Mensch, von der eignen Schwere

Erdrückt. Wenn aufwärts strebet der Seele Flug,
So reißt sie spottend nieder die Sinnlichkeit.
Ach, wie so bitter sind die Leiden,
Die in dem Innersten mich ergreifen!

Wenn in geweihtem Umgang mit Göttlichem
Die Seele bethet, dringt sich das schändliche
Getös der wilden Erdengeister
Frevelnd dazwischen! O lieber Jesus!

„Sey Du mein Helfer, wende dein Angesicht
„Von mir nicht ab; scheide im Grimme nicht
„Von Deinem Knecht"; *) „Schieß Deine
Pfeile,
„Treib sie von mir, und erschreck mit Blitzen"

„Des Feindes Künste, freches Gedankenspiel!" **)
Versammle wieder meine Empfindungen
In Dir; laß alles mich vergessen,
Was aus dem Erdenschoos üppig aufstrebt.

Verleih mir Kräfte, daß ich die Truggestalt
Des frechen Lasters stürz in die Höll hinab.
Schenk Deinen Beystand ew'ge Wahrheit,
Daß mich die Eitelkeit nicht bethöre.

Du Himmelswonne, ström in das arme Herz,
Daß schnöde Wünsch es nicht mehr beängstigen;

---

*) Psalm 26. 9. Wende Dein Angesicht nicht von mir ab; weiche nicht im Zorn von Deinem Knecht; sey Du mein Helfer!

**) Psalm 17. 15. Er schoß seine Pfeile, und zerstreute sie; er fand der Blitze Menge, und erschreckte sie.

Verzeih mir; schenk mir Dein Erbarmen;
Wenn im Gebethe die schwache Seele

Nach außen schweift. Ach! voll der Zerstreuungen
Ist mein Gebeth, ich muß es bekennen Dir,
Und wenn ich am Altare knie
Führt der Gedanke mich fort in Lüften!

Wo mein Gedanke haftet, da bin auch ich!
All unser Denken weilt beym Geliebten nur,
Und schnell begegnen die Gestalten,
Die uns gefallen uns freundlich winken!

Wie klar begreif ich's, was uns Dein Ausspruch sagt:
„Dort wo der Schatz ist, dort ist die Seele auch.“ *)
Der, so den Himmel liebt, der denket nur
Gerne an Himmlisches; den die Liebe

---

*) Matth. 6. 21. Da wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

Zur Welt besiegt, der hängt an dem irdischen Vergnügen, kränkt sich über die Noth der Welt.
Wenn ich, was sinnlich ist, verehre,
Werden der Sinnlichkeit Bilder herrschen,

Und wenn die Seele liebet, was geistig ist,
So wird des Seraphs Schwinge umfächeln mich;
Denn alles, was ich immer liebe,
Spricht mir zum Herzen, ertönet lieblich

In meinen Ohren, glänzt mir im Aug; verläßt
Mich am Altar nicht, folgt mir ins Kämmerlein!
Nur jener Mensch ist wahrhaft selig,
Welcher von allen Geschöpfen scheidet;

Der durch Gewalt die Macht der Natur bezwingt;
Des Fleisches Neigung bändigt durch Geistesgluth,
Und kreuziget die Leidenschaften.
Dieser allein nur vermag im Jubel

Der reinen Seele fromme Gebethe Dir,
O Herr! zu opfern, werth in dem Engelchor
Der Andacht hohes Lied zu singen,
Gänzlich erlöst aus der Erde Banden!

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von der Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterland, und von dem Lohn des Kampfes.

Fühlst du die Sehnsucht nach dem Vaterlande,
Drängt's dich zu sprengen dieses Lebens Bande,
Verlangt der Geist nach der Unsterblichkeit;
So laß dein Herz in diesen Hochgefühlen
Erweitern sich, im Innersten durchwühlen
Durch dieser Ahndung große Herrlichkeit.
Bring Dankesopfer dar der Himmelsgüte,
Durch die der schöne Wunsch in dir erwacht,
Die dich so hoch erhob, so heiß durchglühte,
So hold von eigner Last dich frey gemacht.

Dieß war nicht dein Gedanke, dein Bestreben;
Die Gnade ists, sie will den Geist erheben,
Der höhern Tugend deine Seele weihn;
Sie will zum Schutz der Demuth Kunst dich lehren,
Zum Angriff dich mit neuem Muth bewehren;
Sie schließt mit mir den innigsten Verein.

Zwar flammt das Feur, doch mit dem Strahl der Flammen
Erhebt sich auch des Rauches dichte Nacht:
So sind des Menschen Wünsch; zur Hälfte stammen
Sie ab vom Geist, und halb von ird'scher Macht.

Drum kann der Mensch, so heiß auch sein Verlangen,
Durch sich zur Herzensreinheit nicht gelangen,
Die Sinnlichkeit reißt seine Sehnsucht hin,
Und solche Triebe sind nicht rein zu nennen,
Die in des Eigennutzes Schlünden brennen,
Und wildes Feuer, und rohe Schlacken sprüh'n.
Begeh' nur, was mir lieb, was Ehr mir bringet,
Nicht was dir Freuden schenket und Gewinn.
Der Fromme folgt nur mir, und er bezwinget
Durch meinen Willen leicht den Eigensinn.

Ich kenn dein Sehnen, hab dein Fleh'n vernommen,
Du willst ins Land der Freyheit aufgenommen,
Willst bey mir seyn, ein Kind im Vaterhaus;

Allein noch hat die Glücksstund nicht geschlagen,
Noch ist viel Kampf, noch ist viel Krieg zu wagen,
Noch ist der Prüfung strenge Zeit nicht aus.
Du suchst das Höchste, kannst es doch nicht finden!
Ich bring es dir; erwarte Gottes Reich.
Bis dahin, lerne streiten, überwinden,
Und Hülfe kommt auch mit dem herbsten Streich.

Sey muthig, stark im Handeln, wie im Leiden!
Noch oft wird die Natur dir widerstreiten,
Ziehst du nicht einen andern Menschen an.
Oft mußt du thun, was du nicht willst, und lassen,
Was dir gefällt; das Ziel, das andere fassen,
Wird schnell erreicht, nie kannst du deinem nah'n;
Bestaunt ist ihr Geschwätz, fad deine Worte;
Du flehst umsonst, ihr Wünschen wird erhört;
Es zieren jene auch die höchsten Orte,
Durch dich wird selbst der unterste entehrt.

Dieß wird die störrische Natur kaum tragen,
Und Helden sinds, die schweigen sonder klagen,

Wenn solche Widerwärtigkeit sich hebt.
Doch nur in diesen schaudervollen Tiefen
Läßt sich die Treu des wahren Jüngers prüfen,
Der ganz gebrochen doch das Ziel erstrebt:
Das Schwerste ist, dem Willen abzusterben,
Und ruhig Widriges gedeihen sehn;
Nicht zagen, wenn der Hoffnung Keim verderben,
Und nur des Feindes Saaten aufrechtstehn.

Schwer ist es, fremder Herrschaft angehören,
Und, ohne sich gewaltsam zu empören,
Gekrönter Launen todtes Spielwerk seyn!
Doch sey getrost! des Dulders Palmen blühn,
Und schnelle wird die Zeit der Noth entfliehn,
Der höchste Trost und Lohn dich bald erfreun.
Für kurzes Dienen, wirst du lang regieren,
Und reichlicher Gewinn folgt auf Verzicht;
Im Himmel werden deine Wünsche trium-
phieren,
Dort mangelt kein Genuß der Sehnsucht nicht.

Dort wird das Gute ohne Wechsel scheinen,
Dort wird dein Wille sich mit mir vereinen,

Befreyt von allem ungeweihten Trieb;
Dort trotzt kein Widerstand, ertönt kein Klagen;
Dort ist kein Hinderniß, brauchts kein Entsagen;
Denn dort ist alles Glück und Freud, und Lust und Lieb.
Dort strahlt für Schande Ruhm, für Schimpf nun Kronen,
Für Niedriges des ersten Ranges Glanz;
Dort wird die Demuth, wird Gehorsam thronen,
Den Kämpfer schmückt des Friedens Sternekranz.

So beug dich jetzt noch unter fremden Willen,
Bestreb dich Aller Wünsche zu erfüllen,
Und frage niemahl, wer befohlen hat.
Sey er ein Obrer, oder deines gleichen,
Sey er dein Diener selbst, so mußt du weichen,
Und freudig thun, was er befahl, und bath.

Wenn Viel um andre Freud und Ehre werben,
Soll Selbstverachtung dein Verlangen seyn;
Und daß in deinem Leben wie im Sterben
Gott werd verherrlichet, dein Wunsch allein.

Fünfzigstes Kapitel.

Wie man zur Zeit der Trostlosigkeit sich in Gottes Schutz begeben soll.

Mein Gott, mein Vater sey gebenedeit —
Jetzt und durch alle Räum der Ewigkeit!
Denn was Du willst, muß alles sich erfüllen
Und gut ist, was geschieht nach Deinem Willen.

Nicht in der Welt und nicht in eigner Brust,
In Dir nur findt Dein Knecht die reine Lust;
Herr, Du bist meiner Hoffnung Morgensonne,
Die Krone meines Ruhms, die höchste Wonne!

Nichts hat der Mensch verdient, ihn drückt nur Schuld,
Und was er hat, verdankt er Deiner Huld.
Von Dir sind alle Werke ausgegangen,
Und Dein ist alles, was der Mensch empfangen.

„Nackt und verlassen trat ich in die Welt
„Und treulich blieb der Schmerz mir zuge-
sellt;“ *)
Oft schwimmt die Seel in bittern Thränengüssen,
Oft wird von innerm Zwist das Herz zerrissen.

Doch andres Labsal will die Seele nicht,
Als Deinen Frieden, Deines Trostes Licht.
Gewährst Du dieß, dann jubeln alle Geister,
Dein Knecht ist alles ird'schen Kummers Meister!

Wenn aber Du aus meinem Herzen fliehst,
Dein Licht, das oft umwölkte, mir entziehst,
Dann sink ich hin, kann nicht den Lauf vollenden,
Und schlag die Brust mit jammervollen Händen;

Dann weicht die Kraft; dann wankt des
Kämpfers Schritt,
Der gestern noch für Dich so muthig stritt —
Als Deines Lichtes Strahl den Muth ihm weckte,
Und Deiner Gnade Schild sein Herz bedeckte.

---

*) Psalm 88. 16. Arm bin ich, und Kummer wuchs mit mir von Jugend auf.

O Vater, ewig glorreich und gerecht,
Es naht die Prüfungsstunde deinem Knecht!
Geliebter Vater, sieh, ich trage ja mit Freuden
Zu Deiner Ehre der Versuchung Leiden!

Ja Herr nun wird Dein ew'ger Rathschluß
kund!
Lobwürdigster, nun kömmt die Prüfungsstund,
Die scheinbar mir den Todesstreich soll geben
Daß ich in Ewigkeit mit Dir kann leben!

Nur kurze Zeit verspottet und entehrt,
Von Leidenschaft und Kümmerniß beschwert,
Wird bald des Trostes Morgenroth mir winken,
Und Himmelslicht die Seele ewig trinken!

Du prüfst die Lieben, und ein treues Herz
Muß sich bewähren unter Leid und Schmerz;
Du willst, und es geschieht, und unserm Haupte
Entfällt kein Haar, eh's Dein Gesetz erlaubte.

„Es ist mir gut, daß Du mich niederbeugst,
„Und mir des Schicksals höhre Leitung
zeigst"; *)
Damit der Geist sich nicht so hoch vermesse,
Das stolze Herz, die eiteln Plän vergesse.

Es war mir gut, daß Schande mich bedeckt,
Sie hat Begier nach Himmelstrost erweckt;
Sie lernte mich die eitle Hilf entbehren,
Die schwache Menschen unfruchtbar gewähren.

Mit Deines ewigen Gerichtes Schaur
Hat mich erfüllet dieses Lebens Traur.
O Herr, Du strafst den Bösen, schlägst den
Guten,
Gerechtigkeit und Lieb sind Deine Ruthen!

Dank Dir, daß Du ein Herz, wo Sünde
thront,
In dieser Zeit der Buse nicht verschont;

*) Psl. 71. 78. Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast, und ich deine Leitung erkennen lernte.

Daß Deine Geißel über mir sich schwinget,
Der Schmerz von allen Seiten mich umringet!

Ich such nicht Hilf, die aus der Erde sproßt;
Du Herr, Du bist mein Seelenarzt, mein Trost!
„Du schlägst und heilst, kannst uns zur Hölle senden,
„Und Deines Tages Licht uns wieder spenden." *)

„Des Heiles Schild hat über mir geschwebt,
„Und Deine Hilf hat meinen Muth belebt;
„Durch Strenge führst Du mich auf gute Wege,
„Und meine Lehrer sind die Geißelschläge." **)

Mein Vater, sieh! ich steh in Deiner Hand
Und bieth dem Streich mich dar, den sie gesandt.

*) Job. 132. Du schlägst und heilst, du stoßest in die Hölle, und kannst wieder herausheben.

**) Psalm. 18. 36. Du hast mir den Schild des Heils gegeben, und deine Rechte hat mich gestärkt; deine Strenge hat mich gebessert, und deine Zuchtruthe hat mich belehrt.

O schlage nur auf meinen Nacken, meinen Rücken,
Daß Störrigkeit sich lerne niederbücken!

Gieb Demuth mir, und gieb mir Frömmigkeit,
Gehorsam auch, auf Deinen Wink bereit;
Ich überlaß mich Deiner Zucht und Lehre,
Hier minder streng — als dort im Feuermeere.

In Allem ist Dir Alles klar und kund,
Du blickst auf des Gewissens tiefsten Grund;
Vor Dir liegt Gegenwart und Zukunft offen,
Und auf Vergessenheit darf keiner hoffen;

Du weißt, was mir zum Heile wird gedeih'n,
Was mich vom Rost des Lasters brennet rein.
Thu wie Du willst! doch straf der Schulden Menge,
Allwissender, mit Huld und nicht mit Strenge!

Was wissenswürdig, Deine Weisheit lehrt,
Und Deine Liebe, was der Liebe werth:

Gieb mir an dem, was Dir gefällt, Behagen,
Und lern mich dem, was Dir mißfällt, entsagen.

Mach von dem äußern Aug mein Urtheil frey,
Und die Entscheidung von der Welt Geschrey,
Daß ich, was wahr ist, überall erfinde,
Dein heil'ger Wille mich allein nur binde.

Die Sinne trüben uns der Wahrheit Licht;
Die Weltlieb ungerechtes Urtheil spricht,
Und dennoch glauben Viel sich hoch erhaben,
Wenn sie das Lob der Welt erbettelt haben.

Durch Lob bethört den Listigen die List,
Das blinde Lob des Blinden Meister ist;
Und selbst des Schwachen Beyfall reitzt den Schwachen,
Da eitles Lob uns sollte schamroth machen.

O hört! Die ihr das Weltlob so verehrt,
Was demuthvoll der fromme Franz uns lehrt
„Wie Gottesausspruch über dich ergangen,
„Das bist du, und nicht mehr kannst du erlangen.'

Ein und fünfzigstes Kapitel.

Daß man demüthigen Werken obliegen soll, wenn man nicht Kraft zu Höherem besitzt.

Auf der Tugend Gipfel dich zu schwingen,
Durch Beschauung hoch empor zu dringen,
Armer schwacher Mensch, vermagst du nicht!
Denn dein Loos ist, die Gefahr zu wagen,
Und die Last des Lebens zu ertragen,
Wenn dir auch das Herz darüber bricht.

Wie die Seel mit schnödem Leib verbunden,
Ist dein Herz mit Ungemach umwunden.
Klage also, seufze immerhin —
In dem Fleische über Fleischesbürden,
Die dich in den geistlichen Begierden
Störend, tief herab zur Erde ziehn.

Es geziemt dir dann in Demuth leben,
Nach den äußern guten Werken streben,
Und getrost erwarten Gottes Huld.

Auch geziemt es dir, obgleich verbannet,
Und von schwerer Trübsal übermannet,
Standhaft seyn, und harren in Geduld.

Harren, bis der Herr dir Gnad verleihet,
Endlich dich von Angst und Noth befreyet,
Und dir innerliche Ruhe schenkt;
Bis er auf die wonnevollen Triften
Auf die reiche Flur der heil'gen Schriften
Deinen Uebergang zum Bessern lenkt.

Dann erst wirst du Hochgefühl empfinden,
Und den Weg des Heiles sicher finden,
Und, vergessend dieser Gegenwart
Wirst du sagen: „Alle Erdenleiden
„Sind unwürdig jener Seligkeiten,
„Welche uns die Zukunft offenbart!" *)

*) Römer 8. 18.

Zwey und fünfzigstes Kapitel.

Daß der Mensch sich des Trostes unwerth, und nur der Streiche sich schuldig erkenne.

Himmlischer Tröstung, Deines Besuches, o Herr! unwürdig
Muß ich bekennen, daß Du nur gerecht bist,
Läßt Du ohne Trost mich!
Ja könnt ich Thränenmeere büßend weinen
Wär ich des Trosts doch immer noch unwerth!

Geißlung und Straf nur könnte verdienen der freyle Sünder,
Der Dich so schwer, so vielfach hat beleidigt!
Dürft ich selbst mich richten,
Wie könnt ich meiner Untreu Schuld verhehlen?
Ach, nicht des kleinsten Trosts bin ich würdig!

Aber, mein Gott, Du Quell des Erbarmens, Du Schatz der Güte,

Du willst nicht, daß Dein Werk zu Grunde gehe!
Deiner Liebe Reichthum
Strömt über in die irdischen Gefäße!
Unverdient willst Du trösten den Sünder;

Nicht mit dem Trost der Menschen, mit himmlischem Balsam!
Und was that ich um dieser Liebe willen?
O! ich darfs nicht läugnen,
Nichts, gar nichts! Nur geneigt zu allen Lastern,
Träge zur Besserung bin ich gewesen!

Ewige Höll und Flammen nur haben verwirkt die Sünden!
O ich bekenn es; denn gegen Deine Urtheil
Wird mich Niemand schützen!
Ja, Höll und Flammen, Spott und Hohn gebühren
Mir nur, verbannt von Deinen Erwählten!

Schrecklich ist dieß Bekenntniß und gräßlich ertönt die Stimme

Der eignen Anklag! Aber dennoch will ich
Für die Wahrheit streiten
Selbst gegen mich, und meine Schuld gestehen,
Daß ich Erbarmen leichter gewinne.

Schuldig und schandvoll, ach was vermocht ich
vor Dir zu sagen!
Vor Deinem Richter-Stuhl erstarrt die Zunge,
Und ich kann nur rufen:
Ich hab gesündigt, Herr, ich hab gesündigt!
Schenk mir Erbarmen! schenk mir Verzeihung!

„Schenke mir Zeit noch, daß ich den Jammer bejammern möge,
„Ehvor ich, nimmer wiederkehrend, hingeh,
„In das Land der Schatten,
„Wo Todesnacht und Finsternisse walten
„Wo nur der Schrecken herrschet und Trübsal." *)

---

*) Job. 10. 20. 21. Laß mich der Jammer noch bejammern, ehe ich hingehe in das Land der Finsterniß, das des Todes Schatten umnachten, von wannen ich nicht mehr wiederkehre:

Aber was willst Du, Herr, von dem Sünder, den Schuld und Elend
Belasten? — Nur demüthiges Bekenntniß
Seiner Schuld, und Reue. —
Aus wahrer Herzensdemuth und Zerknirrschung
Strahlt der Verzeihung liebliche Hoffnung!

Und des Gewissens welkende Lilie labt die Thräne;
Das Flehen ruft zurück entflohne Gnade,
Es entreißt der Zukunft
Das Flammenschwert, und Gottes Kuß begegnet
Einer durch Reu gereinigten Seele.

Herzenszerknirrschung ist Dir, o Herr, das erlesne Opfer,
Viel süßer Dir als alle Wohlgerüch der Myrrhe,
Und als Weihrauchwolken;
Sie ist der Balsam Deine Füß zu salben,
Demuth und Reue düften Dir lieblich!

In dem zermalmten reuigen Herzen erhebt die
Wehr sich
Vor des ergrimmten Feindes Flammenwürfen!
Ist der wahre Heilort,
Wo alles Siechthum wird geheilt, die Quelle
Welche von Mackeln reinigt die Seele!

Drey und fünfzigstes Kapitel.

Daß die Gnade Gottes nicht neben der Sinnlichkeit wohne.

Mein Kind, es ist die himmlische Gnad
Von so edlem Stamm, daß die Seelen,
Wenn ihnen ihr lieblicher Morgen naht,
Nichts Irdisches dürfen mehr wählen;
Drum willst du sie halten in deinem Haus,
So treibe das Sinnliche von dir aus.

Entflieh dem Menschen, dem Weltgewühl,
Weih dem Gebethe dein Leben;
Gewissensreinheit seye dein Ziel,
Und Herzenszerknirrschung dein Streben;
Der Welt muß dein Busen verschlossen seyn,
Nur offen für meine Lieb allein.

So lange du an Vergänglichem klebst,
Dich Freund und Bekannte noch stören,
So lang du von irdischer Hoffnung lebst,
Kannst du mir nicht gänzlich gehören;
Wer's treue mit seinem Christus hält,
„Lebt als Fremdling und Pilger auf dieser Welt".*)

O welcher Trost wird dem Sterbenden nahn,
Der der Welt längst abgeschworen!
Nur das schwache Herz bleibt ihr Unterthan,
Das zum Herrn den Staub sich erkoren;
Und der thierische Mensch begreifet nicht
Was für Wonne die innere Freyheit verspricht.

Doch wer sich nach geistiger Freyheit sehnt
Muß Nahes und Fernes vermeiden;
Und eh die Stund der Erlösung ihn krönt,
Muß er von sich selbsten erst scheiden.
Wer über sich selbst den Sieg erringt,
Die äußern Mächte schnell bezwingt!

---

*) I. Peter. 1. 11.

Und jener Sieg ist vollkommen nur,
Der über den Willen errungen,
Wo Vernunft herrscht über die rohe Natur,
Von der Gnad Vernunft wird bezwungen,
Nur wer mir gehorchet, und treu mir ist,
Wird vom Himmel als Sieger mit Jubel begrüßt.

Doch wer solchen Triumph zu feyern denkt,
Muß kühn die Feinde bestreiten,
Der Selbstlieb Wurzel, die tief sich senkt,
Aus dem blutenden Herzen erst reuten,
Und dann erst wird ihm Friede gedeihn,
Mit süßen Blüthen den Pfad ihm bestreun.

Weil aber nur wenig sich selbsten entfliehn
Nur wenig sich selbst ganz ersterben;
So müßen am Joch der Knechtschaft sie ziehn,
Und können nicht Freyheit erwerben;
Und nur, der d e r sich kühn der Welt entriß,
Der wandelt mit mir im Paradieß.

Vier und fünfzigstes Kapitel.

Von den verschiedenen Zeichen der Natur und der Gnade.

Kind, unterscheide wohl der Gnade Regung
Von angebohrnen Trieben der Natur,
Sie widerstreben sich in täuschender Bewegung,
Selbst Weise irrten sich in ihrer Spur;
Denn alles siehst du nach dem Guten streben,
Ein jedes Wort erborgt des Rechtes Schein,
Und jeder That wird äußrer Schmuck gegeben:
Drum ist die Täuschung auch so allgemein.

Es ist voll Schlauheit die Natur; sie spinnet
Mit zarten Fäden unlösbare Band,
Und was die Eigennützige beginnet,
Ist ihrem Vortheil einzig zu gewandt.
Einfältig aber ist der Gnade Wesen,
Von Arglist fern, vom Eigennutze los,
Was sie gewinnt, hat sie für mich erlesen,
Und ihr Verlangen ruht in meinem Schoos.

Ungern stirbt die Natur, läßt sich nicht nöthen,
Haßt allen Zwang und Unterwürfigkeit.
Die Gnade will das äußre Leben tödten,
Sie beugt sich gern, und haßt die Sinnlichkeit;
Demüthig, läßt sie gern sich überwinden,
Und maßt sich keiner fremden Herrschaft an;
In meiner Zucht kann sie nur Freyheit finden,
Ist wegen mir den Menschen unterthan.

Nach Vortheil und Bequemlichkeit nur trachtet
Stets die Natur, und haschet nach Gewinn;
Die Gnad, was eigennützig ist, verachtet,
Nur allgemeines Wohl liegt ihr im Sinn.
Den Ruhm liebt die Natur, und Prunk und Flimmer,
Sie zittert vor Verachtung und vor Spott;
Die Gnade kennt nur meines Ruhmes Schimmer,
Und trägt mit Freud den Hohn der Welt für Gott.

Der Ruh fröhnt die Natur, dem Müßiggange,
Der ihrer trägen Körperlast gefällt;
Der Gnade ist vor Arbeit niemahl bange,
Und Thätigkeit ist ihr stets zugesellt.

Was schön und selten, will Natur nur haben,
Und sie verschmäht, was schlecht ist und gemein;
Die Gnad erfreut sich an geringen Gaben,
Und hüllt zufrieden sich in Lumpen ein.

Es seufzet die Natur nach Glück der Stunden
Sie jubelt über eine kleine Beut;
Doch kann ein leichtes Wort sie schon verwunden,
Und nichtiger Verlurst mit Tod ihr dreut.
Die Gnade kann was ewig ist, nur laben,
Kein Frevelwort, kein Unglück schmerzet sie;
Ihr Glück ist über Irdischem erhaben,
Es blüht im Himmel und verwelket nie.

Die geitzige Natur lebt von Geschenken,
Wenn sie mit Angst das Schlechteste nur borgt;
Zu ihrem Nutzen will sie alles lenken,
Für Eigenthum und Sondergut besorgt.
Die Gnade will zu Reichthum nicht gelangen,
Sie will nicht, daß ein Schatz bey ihr verweilt;
„Viel süßer ist ihr geben als empfangen," *)
Und was sie hat, wird freundlich mitgetheilt.

---

*) Apostelg. 20. 35. Geben ist viel seliger als nehmen.

Zu den Geschöpfen, in das Weltgetümmel,
Zu Fleisch und Blut reißt die Natur euch hin,
Die Gnade hebt zum Schöpfer euch in Himmel,
Wo nur die Bündnisse der Tugend blühn;
Sie lehrt des Fleisches wilde Aufruhr dämpfen,
Sie feßelt der Zerstreuung frechen Blick;
Sie kann von den Geschöpfen los sich kämpfen,
Und zieht sich schamhaft von der Welt zurück.

Nicht äußern Trost kann die Natur entbehren,
Denn keine Seele lebt in ihrer Brust;
Drum muß sie sich mit Thierischem nur nähren,
Drum ist ihr Leben nichts als Sinneluſt.
Die Gnad will sich nur meine Hilf erflehen,
Vom Himmel nur strahlt ihres Trostes Licht;
Das Allerhöchste hat sie sich ersehen,
Geringeres erfreut die Geister nicht.

So zauberisch mit Flimmer schöner Thaten
Mit Großmuth = Schein sich gürtet die Natur,
Wird sie doch bald vom Eigennutz verrathen —
Verschleirter Wucher ist ihr Geben nur!

Was sie euch schenkt, verlangt sie doppelt wieder,
Und will doch, daß man ihre Hulden ehrt;
Es fordert ihre Tugend Kränz und Siegeslieder,
Und was sie thut, scheint ihr von höchstem Werth.

Was aber Gnade spendet voll Erbarmen,
Ist nicht auf Dank berechnet und Ersatz;
Sie sucht für ihre Müh nicht Lohn von Armen;
Sie hoft allein nur auf des Himmels Schatz:
Und kann sie alles auch von sich nicht stoßen,
Was diese Welt ihr dankbarlich gewährt,
So hat sie sparsam doch nie mehr genossen;
Als was zum Himmelsflug die Kräfte nährt.

Es trotzet die Natur auf viel Verwandte,
Und auf der Freundschaft reichverzweigten Kranz;
Sie prunkt mit ihrem adelichen Stande,
Mit ihres Stammorts längst erloschnem Glanz;
Sie kriechet vor den Mächtigen und Großen;
Sie küßt den Staub ab von des Reichen Schuh;
Und ihren jammervollen Kunstgenossen
Klatscht sie mit Gönnerblicken Beyfall zu.

Die Gnad, die Feinde auch in Lieb vereinet,
Kann niemahls stolz seyn auf der Freunde Zahl;
Und edler ihr kein Stand, kein Ort erscheinet,
Als der, wo höher glüht der Tugend Strahl.
Sie sucht die Arme, flieht die Reiche,
Verehrt die Unschuld höher als die Macht;
Schätzt Wahrheit mehr als alle schlauen Streiche,
Und ist auf Besserung der Menschen nur bedacht.

Es jammert, wenn nicht alles will gelingen,
Gleich die Natur; die Gnade trotzt dem Glück.
Durch sich will alles die Natur vollbringen;
Und alles führt die Gnad zu mir zurück.
Sie weiß, daß alle Gaben mir entquellen,
Daß alles Gute kömmt aus meiner Hand;
Sie streitet nicht, sie will nicht Urtheil fällen,
Beugt unter meine Weisheit den Verstand.

Geheimnisse will die Natur enthüllen,
Neu und gewagt muß seyn, was sie erfreut;
Ihr Wirken soll die ganze Welt erfüllen,
In Lob und Ruhm die ganze Ewigkeit.

Die Gnade will nichts neues hier erspähen,
Wo des Verderbens alte Sitte wohnt;
Sie weiß, daß hier nichts neues kann geschehen,
Vergängliches des Forschens Müh nicht lohnt.

So bändigt sie der Sinne wildes Feuer,
Der Selbstlieb und des Stolzes grause Wuth;
Verhüllet in der Demuth sanften Schleier
Auch das, was wahrhaft edel ist und gut.
Nicht glänzen will sie, aber wahrhaft nützen,
Nicht Lob und Dank, nur Gottes Ruhm und Ehr;
Denn sie weiß wohl, was Sterbliche besitzen,
Stammt alles nur von meiner Liebe her.

Die Gnad ist nicht von dieser Welt geboren,
Vom Himmel strömt ihr heilig Licht herab,
Und jene nur, die ich mir außerkoren
Erlaben sich an dieser Gottesgab;
Sie weckt die unvernünft'gen blinden Triebe
Zur Sehnsucht nach dem Heiligthum;
Sie ists, die alle körperliche Liebe
In reine Geisterliebe wandelt um.

Drum wird die Gnad stäts holder zu dir blicken
Stets liebevoller bey dir kehren ein,
Je mehr du die Natur wirst unterdrücken,
Je mehr du wirst ihr Herr und Meister seyn;
Dann nahn dir täglich himmlische Gestalten,
Dann wird die Seel von meinem Glanz erfüllt;
Dann kannst du die Vollendung erst erhalten;
Dann wirst du erst mein wahres Ebenbild.

Fünf und fünfzigstes Kapitel.

Von dem Verderbniß der Natur und der Wirkung der göttlichen Gnade.

Mein Herr und Gott, der Du nach Deinem Bilde
Den Menschen schufst voll hoher Eigenschaft,
Das Heil der Seele ruht in Deiner Milde;
Verleih im ungewissen Kampfe Kraft,
Daß ich mit Dir den bösen Feind, der Sünde
Und des Verderbens Stifter überwinde!

Der Leib hat nur nach Sinnlichem Verlangen,
Was stille Wünsche des Gemüths verschmähn;
Mich hält Begier des Irdischen gefangen,
Ich kann der Leidenschaft nicht widerstehn —
Es seye dann, daß Deine Gnad im Streite,
Das schwache Herz entflammend mich geleite.

O! Deiner Gnade Beystand ist vonnöthen
Die einz'ge Waffe, die vermögend bleibt,
Um jene zügellose Lust zu tödten,
Die schon von Kindheit an zum Bösen treibt;
Denn alle werden schon befleckt geboren,
Die Unschuld gieng durch Adams Fall verloren.

Das holde Paradies, vollkommnes Leben,
Hat jener Fluch in Eitelkeit verkehrt,
So, daß der Mensch, dem Schwachsinn übergeben
Die Sünde nun, das Niedrige begehrt;
Denn die geringe Kraft, die uns belassen,
Ist wie ein Fünklein in der Asche Massen.

Es ist Vernunft in Finsterniß gekleidet,
Obwohl das Gute sie und Böses kennt,
Die Wahrheit von dem Truge unterscheidet;
Der Wille ist von Schwäche nicht getrennt,
Und kann des Herzens Ruhe nicht erringen,
Sich nicht zum vollen Licht der Wahrheit schwingen.

O Gott! daß ich, was Du befiehlst, erfülle,
Ist, was mein Inneres heischt, denn Du bist gut;
Ich weiß, gerecht und heilig ist Dein Wille,
Du strafest den, der sündlich Böses thut:
Allein das Fleisch, der schnöden Lust gewogen,
Hat der Vernunft sich frevelhaft entzogen.

So kömmt es, daß ich mich zum Bösen wende,
Wenn schon zum Guten sich die Sehnsucht neigt;
Daß ich den besten Vorsatz nicht vollende,
Wenn Deine Gnad in mir nicht Muth erzeigt;
Daß ich zu schwach, zu feig im Widerstande
Im dunkeln Schoos der Lebensfluthen strande.

So kömmt es, daß ich zwar den Pfad erkenne,
Der zur Vollkommenheit den Menschen führt,
Daß ich mit Zuversicht die Pflichten nenne
Die treulich zu erfüllen mir gebührt;
Und doch im Taumel der Verirrung schwebe,
Mich zu der Tugend Hoheit nicht erhebe.

Was kann, o Herr! ich ohne Dich beginnen?
Wo ist mein Stern in diesem finstern Thal?
Wie werd ich hohe Weisheit je gewinnen,
Erleuchtet mich nicht Deiner Gnade Strahl?
Da fühl ich Trost und Muth, wo sie zugegen;
Doch elend bin ich ohne Deinen Segen!

O diese Himmelsgnade ist die Sonne,
Die dem Verdienste reinen Glanz verleiht,
Von deren Licht allein die wahre Wonne
Des Lebens ausströmt, und Glückseligkeit!
Der Kunst, der Schönheit Zauber, Reichthum, Stärke,
Sind ohne Gnade — eitle Menschenwerke!

Denn alle diese Gaben sind hienieden
Der Frommen, wie der Lasterhaften Theil:
Den Auserwählten aber ist beschieden
Der höchsten Huld der Gottesliebe Heil,
Wodurch sie sich zur Heiligung erheben,
Und würdig eingehn in das ew'ge Leben.

Auch die der Zukunft Dunkelheit enthüllen,
    Die wunderbar der Zeichen Sinn erspähn,
Die in Beschauung den Beruf erfüllen,
    Sind nur von Deiner Milde auserſehn;
Und keiner von den Tugendhelden allen
Kann ohne Gnad und Liebe Dir gefallen.

O sel'ger Gnadengeist! der Du beglückest
    Die Einfalt mit der edlen Tugendzier,
Und Reichthum mit der stillen Demuth schmückest;
    O meine Zuflucht nehm ich nur zu Dir!
Komm, steig herab mit Deinem Trost, und stähle
Mit Muth und Kraft die tief bedrängte Seele!

O Herr! Nach dieser Huld nur will ich trachten,
    Durch sie lern ich die Reitze der Natur,
Als bloß vergängliches Geschenk verachten
    Sie sey mein Leitstern auf der Tugend Spur!
Wird sie mit meiner Schwäche sich vereinen,
Dann fürcht ich nimmer der Versuchung Peinen.

Nur diese Macht, die höchste, kann mich schützen
Im Kampfe gegen Trug und Hinterlist;
Sie kann mit Rath und Hilf mich unterstützen,
Die mächtiger als alle Feinde ist;
Vor deren Himmelsweisheit ohne gleichen
Die Treflichsten der Erde schüchtern weichen.

Die Gnade ist die Meisterinn der Wahrheit,
Die Lehrerinn der Zucht, des Geistes Licht,
Der Trost in Aengsten, des Gemüthes Klarheit,
Sie muntert auf, wenn es an Muth gebricht;
Sie nähret unsrer Andacht heises Sehnen,
Und ist die Quelle süßer Wehmuthsthränen.

Was wär ich ohne sie? ein dürr Gesträuche,
Unnützer Stümmel, der Vertilgung werth.
Darum o göttlicher Erbarmer! reiche
Mir diese Gnade, die mein Herz begehrt,
Und gieb mir Stärke würdig nachzuahmen
Das Beyspiel Deines Sohnes Jesu. Amen.

Sechs und fünfzigstes Kapitel.

Daß wir uns selbst verläugnen, und im Kreuze Christo nachahmen sollen.

Kind, wenn du es muthig wagst,
Von dir selber los dich sagst,
Will ich reichlich dich belohnen,
Treu in deinem Herzen wohnen.

Wer sich kühn der Welt entreißt,
Den umschwebt des Friedens Geist,
Wer sich kühner selbst verläugnet,
Hat sich meine Lieb geeignet.

Hilfreich, weich ich von dir nicht,
Eh dein Eigendünkel bricht,
Eh du lernest meinen Willen,
Ohne Widerspruch erfüllen.

Kind, benütze meine Gnad,
„Folge mir! ich bin der Pfad,

„Ich bin Wahrheit, bin das Leben,
„Ich nur kann den Himmel geben.“ *)

Ohne Pfad wo irrst du hin?
Was erleuchtet deinen Sinn
Ohne Wahrheit? was sind Seelen,
Denen Geist und Leben fehlen?

Nur auf meiner rechten Bahn
Kannst du deinem Ziele nahn;
Die nur meiner Wahrheit trauen,
Werden selber Gott anschauen.

Die, was zeitlich ist, verschmähn,
Und was ewig, sich ersehn;
Die nur auf mein Leben hoffen,
Diesen steht der Himmel offen.

„Willst du nach des Lebens Port
„Steuern, so erfüll mein Wort;“ **)

---

*) Joh. 14. 6. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

**) Matth. 19. 17. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe.

Willst du reine Wahrheit finden,
Mußt du an dieß Wort dich binden.

Wer nur an das Höchste denkt,
Erdengüter gern verschenkt;
Wer mein Jünger sich will nennen,
„Muß sich selbst verläugnen können.“ *)

Ewig Leben wird erfreun,
Die mit diesem sich entzweyn;
Die auf Erden tief sich beugen,
Werden hoch im Himmel steigen.

Wer hier duldet Spott und Hohn,
Theilt mit mir des Himmels Thron;
Nur des Kreuzes Leidgenossen
Wird der Himmel aufgeschlossen! —

Herr, weil doch Dein Weg zum Heil
So verachtet und so steil,

---

*) Luk. 9. 3. 20. Willst du mein Jünger seyn, so verläugne dich selbst.

Lehre mich der Welt entfliehen;
Laß Dein Beyspiel in mir blühen!

Nur des Herrn erhabner Muth
Fachet an des Knechtes Gluth;
Nur des Meisters hohes Streben
Kann den Geist des Jüngers heben!

Uebe mich, und treib mich an,
Herr, auf Deiner Lebensbahn;
Denn nur Deines Beyspiels Lehren
Können mich zum Heil bekehren.

Nirgend find ich wahres Glück,
Irret fern von Dir mein Blick;
Nur Du kannst mein Sehnen stillen,
Mein Verlangen ganz erfüllen! —

Kind, es ist durch meinen Mund
Alle gute Lehr dir kund;
Wirst du nach der Lehr auch leben;
Wird dich reines Glück umschweben.

„Wer mein Wort kennt, und es übt,
„Dieser ist es, der mich liebt;
„Ich werd freundlich ihm erscheinen,
„Mich in Lieb mit ihm vereinen.“ — *)

Lieber Herr, was Du gelehrt
Werde auch an mir bewährt!
O entzieh verheisne Hulden
Mir nicht wegen meinen Schulden!

Herr, das Kreuz, das Du gesandt
Nahm ich gern aus Deiner Hand,
Und ich will es ohne Klagen
Bis in Tod geduldig tragen.

Nur das Kreuz führt uns gewiß
In des Himmels Paradies;
Drum will ich vom Kreuz nicht scheiden,
Froh die Dornenbahn beschreiten.

*) Joh. 14. 21. Wer meine Gebothe kennt und sie erfüllt, der ists, der mich liebt; und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.

Muthig Christen an den Feind!
Christus ist mit uns vereint!
Schwurt ihr nicht zu seinem Zeichen?
Könntet ihr vom Kreuz je weichen?

Auf des Sieges edler Bahn
Zieht als Führer Er voran;
Kämpfend in den ersten Reihen,
Wird er bald den Feind zerstreuen.

Folget kühn dem Aufgeboth,
Spart nicht Blut, und scheut nicht Tod!
Fürchtet nur den Ruhm zu schänden,
Könntet ihr vom Kreuz euch wenden!

Sieben und fünfzigstes Kapitel.

Daß man nicht kleinmüthig seyn soll in Leiden und Gebrechen.

Leicht ist es nicht verzagen
Bey des Geschickes Huld,
Doch schwerer Kummer tragen
In Demuth und Geduld;
Darum hinauf wohl dringet
Des Glücklichen Gebeth,
Doch wer mit Leiden ringet,
In höchster Gnade steht.

Wie kann es dich betrüben,
Wenn Schmach dir widerfährt?
Mußt in Geduld dich üben,
Wenn doppelt sie sich mehrt;
Mußt dich der Last entheben
Zu klagen über Leid:
So lange als dein Leben
Dauert Widerwärtigkeit.

Du kannst in Ruhe weilen
So lang die Sorgen ruhn,
Auch Andern Rath ertheilen
Und viel zu Liebe thun;
Doch kaum erscheint die Plage
Als Gast an deiner Thür,
Erhebt sich schon die Klage,
Zieht Kleinmuth schon herfür.

Die Menge der Gebrechen
Ist deine Eigenschaft,
Und kleine Dinge schwächen
Die regellose Kraft.
Gleichwohl ist solche Bürde
Aus Absicht nur dein Theil;
Erhöhet deine Würde
Befördert Seelenheil.

Verbanne aus dem Herzen,
So gut du kannst, die Noth;
Und quälen dich auch Schmerzen,
Steh Muth dir zu Geboth!

Und kannst du in den Leiden
Nicht froh und munter seyn,
So schicke dich bescheiden
Und mit Geduld darein.

Gar oft ist — Andre hören
Des Widerwillens Grund;
Laß dich hiedurch nicht stören,
Und bändige den Mund.
Denn wer an seinem Orte
Zu schweigen unterließ,
Gab leichtlich durch die Worte
Der Jugend Aergerniß.

Die heftigste Bewegung
Wird endlich doch gestillt,
Und innerliche Regung
Mit Gnadentrost erfüllt.
Du kannst auf Hilfe bauen
Noch lebt ein Gott, bereit
Zu trösten, wenn Vertrauen
Um sein Erbarmen schreit.

Der Endzweck deines Strebens
Sey Duldung, fester Muth,
Es ist nicht ganz vergebens
Der Leiden Thränenfluth.
Du bist als Mensch geboren,
Und nicht als Herr der Welt,
Zum Engel nicht erkoren,
Da Fleisch dir zugesellt.

Glaubst du, dein Angebinde
Sey Tugend überall?
Bedenke Adams Sünde,
Und selbst des Engels Fall;
Doch kannst du stark dich nennen,
Gott lebt, drum zage nicht!
Er stärkt, die sich erkennen,
Mit klarem Himmelslicht.

O Herr, des Trostes voll ist Deine Lehre
Wie Honig Deiner Worte süßer Laut!
Wenn diese Salbung, diese Huld nicht wäre,
Wem hätt ich mich in meiner Angst vertraut?

Daß irdisch Leiden sich mit Leiden mehre,
Was kümmerts mich, wenn dort mein Aug Dich schaut?
O laß mit Deiner Gnad mich selig enden,
Beglückt die Wallfahrt in Dein Reich vollenden!

Acht und fünfzigstes Kapitel.

Daß die übersinnlichen Dinge und die Gerichte Gottes nicht zu erforschen seyen.

Nahe dich liebes Kind, der Mysterien heiligem Dunkel,
Meinem geheimen Gericht nimmer mit grübelndem Witz.
Forsche nicht weiter, warum der glücklich, und jener verlassen,
Dieser so streng ward geprüft, jener so glorreich erhöht.
Ueber Menschenverstand ist dieß erhaben, und alles Forschen und Klügeln durchdringt, Gottes Geheimnisse nicht.
Wenn dich der Satan versucht, und der Vorwitz der Menschen, so rufe:
„Herr Du bist ja gerecht, Deine Entscheidung ist gut!“ *)

---

*) Psalm. 118. 137. Gerecht bist Du mein Gott, und gerecht sind Deine Rathschlüsse.

Ehrfurcht heischt mein Gericht, kein freches Erforschen und Grübeln;
Denn vor Menschenwitz bleibt es doch ewig verhüllt.
Klügle nicht über den Werth der Heiligen, welcher von ihnen
Frömmer auf Erde gelebt, höher im Himmel geehrt?
Solches Forschen erzeugt nur Streit und unnütz Gezänke,
Nähret kindischen Stolz, fachet die Eifersucht an.
Zwietracht und Hader erfolgt, wenn einen Heiligen dieser,
Jener den andern preist, über die andre erhebt.
Solche Forschungen sind entblöst von allem Gewinne;
Die ihr zu ehren glaubt, werden beleidiget nur.
Ich bin des Friedens Gott, und dieser Friede erblühet
In der Demuth Schoos — ferne von prahlendem Stolz.

Einige Frömmler vertraun mehr einem Heiligen als Andern:
Menschliche Neigung ist dieß, reine Begeisterung nicht.
Ich bins, der sie erschuf, die ihr heilig nennt, und die Gnade
Hab ich ihnen verliehn, ich hab mit Ruhm sie bestrahlt.
Ich kenn ihre Verdienst, nur meinem Segen entsprossen,
Nur an meinem Licht lieblich und fruchtbar entblüht.
Ich kenn sie von Ewigkeit her, hab mir sie erwählet
Aus dem Staub; nicht sie haben mich früher erwählt.
Ich berief sie aus Gnad, und zog sie an mich aus Erbarmen;
Aus der Versuchung Gefahr hab ich zum Ziel sie geführt.
Ich hab mit Trost sie gelabt, ich hab mit Muth sie bewaffnet;
Ich hab ihrer Geduld himmlische Kronen geschenkt.

Alle erkenn ich an als die Meinen, die Ersten und Letzten,
Und mit unendlicher Lieb schließe ich alle an mich;
Mir nur gebühret das Lob in meinen Heiligen, ich nur
Hab sie heilig gemacht: Heilig ist keiner durch sich;
Wer den Geringern verschmäht, der kann nicht den Größern verehren,
Denn nur meine Gnad leuchtet in ihnen hervor;
Und wer einen verkleinert, der hat den Ruhm mir geschmälert;
Hat durch frevelnd Gericht alle Erwählte gekränkt.
Alle umschlinget ein Band der Zärtlichkeit alle empfinden,
Wünschen und wollen nur Eins, alle vereinigt die Lieb.
Aber was mehr noch ist, es lieben mich alle unendlich
Mehr als ihre Verdienst, schätzend sich selber gering.

Außer sich entzückt von der Eigenliebe geschieden,
Sind sie ganz Liebe zu mir; Lieb ist ihr Ziel und Genuß.
Nichts ermüdet den Flug nichts lenket ihn ab; denn bestrahlet
Von der Wahrheit Licht glühet ihr ewiges Feur.
Schweige doch schwacher Mensch von dem Leben der Himmels Bewohner!
Du begreifst ja nichts, was du mit Händen nicht greifst.
Wie es die Neigung verlangt, so giebst du und nimmst du die Ehren,
Nicht nach dem ewigen Maß, wie es der Wahrheit gefällt.
Oft ist Blödsinn schuld, es mangelt des Geistes Erleuchtung,
Und dem Herzen ist fremd reine erhabene Lieb.
Viele werden beherrscht von natürlicher Neigung und Freundschaft,
Wie sie beym Menschen wohnt, kehrt sie bey Heiligen ein.

Wie mit der Welt sich die Menschen, mit ihres gleichen betragen,
Also glauben sie auch sey es im Himmel bestellt.
Aber wie weit ist entfernt der Gedanke des irdischen Menschen
Von dem erleuchtenden Geist, dem sich der Himmel enthüllt!
Hüte dich also, Kind, nach jenen Wundern zu forschen,
Welche der menschliche Witz nicht zu erreichen vermag.
Strebe vielmehr darnach und suche dem zu genügen,
Daß du in Gottes Reich doch noch der Mindeste wirst.
Wüßte auch Jemand gewiß, wer in dem Reiche der Himmel
Heiliger würde genannt, herrlicher würde gefeiert,
Was wär dieses ihm nutz, wenn ihn nicht solches Erkenntniß

Tiefere Demuth lehrt, höher begeistert mein
Lob.
Deiner Sünden Gewicht, und deiner Verarmung an Tugend
Forsche du nach, und wie fern du von den Heiligen bist.
Dieß bringt höhern Gewinn, als wenn du streitest, wer größer
Unter den Heiligen sey, welcher geringer vor mir.
Ihren Beystand erflehn ist besser, als stolzes Erforschen
Ihrer hohen Natur, ihres erhabenen Stands.
Leicht sind jene befriedigt, wenn nur die Menschen zufrieden
Wären und machten ein End ihrem unnützen Geschwätz.
Es verlangen nicht Ruhm die Heiligen, ihre Verdienste
Danken sie meiner Gnad, alles der göttlichen Lieb.
Ganz von Liebe zu mir erfüllt, und von himmlischer Freude

Mangelt ihnen kein Ruhm, mangelt kein
Wonnegenuß.
Und je größer ihr Ruhm, je größer die Demuth
und diese
Hebt sie höher zum Thron, macht sie mir
lieber noch mehr.
Deßhalb heißts in der Schrift: „sie legen die
Kronen vor Gott hin,
„Fallen auf ihr Gesicht, bethen ihn ewig-
lich an.“ *)
Wer der Höhere sey im Himmel, forschen zwar
Viele;
Aber sie wissen nicht, ob sie dem, Minde-
sten gleich;
Denn der Mindeste seyn, wo alle auch groß sind,
ist vieles.
Gottes Kinder sind all, welche der Himmel
vereint!

---

*) Offenbar. 14. Sie legten ihre Krone vor Gott nieder, fielen vor dem Lamme auf ihr Gesicht, und betheten den an, der lebt durch alle Ewigkeiten.

Und der Kleinste vermehrt sich zu Tausenden, und
der Große
Wird ein mächtiges Volk; aber der Sün-
der — verdirbt.
Als die Jünger gefragt, wer in dem Reiche der
Himmel
Würde der Größere seyn, hörten sie diesen
Bescheid:
„Wenn ihr euch nicht bekehrt, nicht werdet ähn-
lich den Kindern,
„O! so könnet ihr nicht eingehn ins himmli-
sche Reich;" *)
„Der nur, welcher im Geist sich gleich den Kin-
dern erniedrigt,
„Wird in meinem Reich dort der Erhabenste
seyn." **)

---

*) Matth. 18, 3. Wenn ihr euch nicht bekehrt, nicht werdet wie Kinder, so könnt ihr ins Himmelreich nicht eingehen.

**) Matth. 18, 4. Wer sich dann demüthiget, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich.

Wehe den Großen, weh! wenn sie klein zu wer-
den verschmähen;
Klein ist die Himmelspfort, laßet die Gro-
ßen nicht ein.
Wehe den Großen! begehrt ihr Herz die Freu-
den der Erde;
Ewige Freuden sind dort nur für die Ar-
muth bereit.
Freut euch, ihr Armen im Geist! und jubelt ihr
Kinder der Demuth!
Euer ist Gottes Reich, wandelt in Wahrheit
vor Ihm!

Neun und fünfzigstes Kapitel.

Daß man nur auf Gott hoffen und vertrauen soll.

Welch Hoffen kann mir Ruhe bringen,
O Herr! auf dieser Sündenwelt?
Was ist mein Trost von allen Dingen
Hier unter Deinem Himmelszelt?
Es ist nur Deine Gnadenspende
Gott, voll Erbarmen ohne Ende!

Wann stund des Guten Bahn mir offen,
Entfernt von Deiner Jünger Schaar?
Wo hat mich Böses je betroffen,
Wenn Deine Huld zugegen war?
Viel lieber Armuth — ists Dein Wille —
Als ohne Dich des Reichthums Fülle!

Ich zieh es vor mit Dir zu wallen
In dieser Erde Jammerthal,

Als in des Himmels hohen Hallen
Zu missen Deines Auges Strahl.
Der Himmel ist in Deiner Nähe,
Sonst überall nur Tod und Wehe?

Du bist allein mein heises Sehnen,
Der Wunsch, der mir das Herz belebt;
Drum fließen des Verlangens Thränen,
Drum mein Geschrey zu Dir sich hebt;
Drum möchten auf der Andacht Schwingen
Zu Deinem Thron Gebethe dringen.

Wem dürft ich wohl mich anvertrauen,
Schleicht die Versuchung bey mir ein?
Auf wen in meinen Nöthen bauen,
Als nur auf Dich mein Gott, allein?
Auf Dich nur kann ich mich verlassen,
Und Trost in Deiner Treue fassen.

Der Mensch bestrebt sich zu erringen,
Was sein, das heißt: was menschlich ist;
Du aber willst sein Heil vollbringen,
Der Du sein Glücks- und Leitstern bist;

Denn alles, was ich rings erblicke
Verwandelst Du zu meinem Glücke.

Du stürzest zwar mich in Gefahren,
Viel Ungemach wird mir zu Theil,
Doch alles nur, um zu bewahren,
Zu fördern meiner Seele Heil.
Du willst in des Gemüthes Tiefen
Die Treue Deiner Jünger prüfen.

Und mitten unter den Beschwerden,
Die lange Prüfungszeit erhebt,
Muß Liebesdank und Preis Dir werden,
Wie wenn uns Himmelstrost umschwebt.
Bey Dir nur kann ich Zuflucht finden,
Auf Dich der Hoffnung Anker gründen!

Wenn die Begier mit schnöden Trieben
Mich locket auf der Sünde Bahn,
Wenn Angst und Sorgen mich betrüben,
Dann ruf ich Dich, mein Schöpfer an.
In Dir nur kann ich Macht erkennen,
Sonst alles muß ich Schwäche nennen.

Mir können Freunde wenig nützen,
Wär ihre Zahl auch noch so groß;
Vergebens such ich mich zu schützen
In starker Erdenmächte Schoos;
Und selbst geringen Trost gewähren
Des Klugen Rath, der Weisen Lehren.

Die Schätze aller Welt verschwinden,
Das Schönste ändert die Gestalt,
Ich kann die stille Ruh nicht finden,
Und keinen sichern Aufenthalt!
Von Dir kömmt Weisheit Rath und Leben,
Nur Du kannst Schutz und Ruh mir geben!

Verblendet von erzwungnem Frieden,
Von süßer Träume falschem Schein,
Dünkt uns ein wahres Glück beschieden,
Die Freude eingekehrt zu seyn;
Doch bald des Lebens Lust erkaltet,
O Gott, wo Deine Lieb nicht waltet!

Du weckst des Lebens höchste Blüthe,
Du bist allein Vollkommenheit,

Der Worte Geist, Feur dem Gemüthe
    Die Hoffnung, die die Seel erfreut!
Mein Aug ist nur zu dem gewendet,
Der Gnade und Erbarmen spendet!

O! benedeie meine Seele,
    Und heilige — Dein Ebenbild,
Daß sie das Höchste sich erwähle,
    Von Deiner Glorie erfüllt,
Und nimmer sich zum Bösen neige,
Und Undank Deiner Huld erzeige.

O Du, unendlich im Erbarmen,
    Du gnadenreiche Majestät!
O blick herunter auf mich Armen,
    Erhöre Deines Knechts Gebeth!
Des Irren an des Elends Rande,
Und in des Todes Schattenlande.

Wenn Schutz in der Gefahr des Lebens,
    Des treuen Dieners Seele lohnt,
Und Leitung auf dem Weg des Strebens;

Wenn Deine Gnade bey ihm wohnt:
Dann wandelt er in Deinem Nahmen
Zur lichten Burg des Friedens, Amen.

Viertes Buch.

Von dem Sacramente des Altars.

Viertes Buch.

Von dem Sacramente des Altars.

Aufforderung zur heiligen Kommunion.

Stimme Christi.

„Kommt alle, spricht der Herr, die ihr belastet
„Mit Müh und Arbeit seyd, kommt all zu mir,
„Ich will euch laben!“ *) Und das Brod, das ich
„Euch geben werde, ist mein Leib, geopfert

*) Matth. 11, 28. Kommet alle zu mir, die ihr mit Müh und Arbeit belastet seyd, ich will euch erquicken.

„Fürs Heil der Welt." *) Nehmt hin und eßt,
dieß ist
„Mein Leib, der hingegeben wird für euch;
„Und thuet dieß zu meinem Angedenken." **)
„Denn wer mein Fleisch ißt, und wer trinkt
mein Blut,
„Der bleibt in mir, und ich in ihm." ***) Die
Worte,
„Die ich zu euch geredt, sind Geist und Leben." ****)

---

*) Joh. 6, 52. Und das Brod, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch, geopfert für das Leben der Welt.

**) Corinth. 11, 24. Nehmet hin und esset; dieses ist mein Leib der für euch gegeben wird, thut dieses zu meinem Angedenken.

***) Joh. 6, 57. Wer mein Fleisch ißt, und trinkt mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm.

****) Joh. 6, 64. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben.

Erstes Kapitel.

Mit welcher Ehrfurcht Christus zu empfangen sey.

Stimme des Jüngers.

Ja, diese Worte, Herr, sind Deine Worte,
Die Wort der ewgen Wahrheit, wenn auch schon
Zu einer Zeit von Dir nicht ausgesprochen,
In heilgen Schriften nicht an einem Ort
Bewahrt. Und weil sie Deine Worte sind,
Der Wahrheit Ausspruch sind, so will ich sie
Mit Dank und Treu in meiner Brust bewahren. —
Dein sind sie, weil Du sie verkündet hast,
Und mein, weil sie zu meinem Heil verkündet.
Mit Freud empfang ich sie aus Deinem Mund,
Damit die edle Saat im Herzen froher
Gedeih. Wohl ziehn mich solche Wort der Huld
Und Liebe, solcher Ruf der Zärtlichkeit
Zu Dir; allein das schreckliche Bewußtseyn

Der Schuld, und des Gewissens Bangigkeit
Entfernt mich wieder, stößt mich vom Genusse
Der heiligen Mysterien zurück!
Wenn Deiner Stimme süßer Hauch den Schwung
Des Geistes hebt; so stürzt des Lasters Fluch
Mich hilflos wieder in des Abgrunds Schlund!

Mein liebster Jesus, Deine Lieb befiehlt:
Wenn ich verlange Theil an Dir zu haben,
Daß ich mich in Vertrauen Dir nahen soll;
Sie will, daß ich mit Speise der Unsterblichkeit
Mich lab, und daß ich dort das ew'ge Leben,
Die Glorie der Ewigkeit erreich.
Du sprichst: „Kommt all zu mir, die ihr belastet
„Mit Müh und Arbeit seyd, ich will euch laben."
O süßes Wort! o liebevoller Ruf
Fürs Ohr des Sünders! O mein Herr und Gott!
Du lädst das arme und verlaßne Herz,
Zu dem Genusse Deines Fleisches ein;
Und wer bin ich, mein Gott, daß ich es wag
Mich Dir zu nahn? Dir, den die Himmel all
Nicht fassen, und doch rufst Du: „Kommt zu mir!"

Wie kann ich diesen Ruf verstehn, begreifen
So große Huld, so freundlich Gastgeboth?
Wie könnt ichs wagen Herr, zu Dir zu kommen,
Entblößt auch von dem mindesten Verdienst,
Der mich ermúthigte? Wie könnt ich Dich
In meine Wohnung führen, da ich stets
Durch Frevelthat Dein huldreich Aug verletzt?
Vor Deinem Anblick bebt der Seraph selbst,
Die Heiligen und die Gerechten zittern;
Und dennoch rufst Du uns: „Kommt all zu mir!"

Hättst Du, o Herr uns dieß nicht selbst gesagt,
Wer könnt es glauben? Hättest Du nicht selbst
Es uns befohlen, wer würd dieses wagen?
Sieh! Hundert Jahr baut Noah der Gerechte
An seiner Arch, daß er mit Wenigen
Sich rette: Wie könnt ich in einer Stund
Mein Herz zu dem Empfang des Weltenschöpfers —
In einer Stunde würdig vorbereiten?
Dein Diener Moses, Dein vertrauter Freund,
Verfertigte aus unverweslichem

Gehölz des Bundes Lade, und beschlug
Mit reinem Golde sie, daß er die Tafeln
Des göttlichen Gesetzes dort bewahr:
Und ich verwesliches Geschöpf solls wagen
Ihn selbst, der die Gesetze gab, den Schöpfer
Unvorbereitet in mich aufzunehmen?
Der weise Salomon hat auf den Tempel,
Den er zu Deines Nahmens lautem Ruhm
Erbaute, mehr als sieben Jahr verwendet;
Acht Tage lang der Tempelweihe Fest
Mit Friedensopfern ohne Zahl gefeyrt;
Und unter Jubelsang und Hörnerschall
Die Bundeslad ins Heiligthum geführt:
Und ich, ich Aermster aller Sterblichen,
Wie könnt ich Dich in meine Wohnung führen,
Ich, der nicht einmahl eine halbe Stund
In wahrer Andacht Dir zu weihn vermag?
O Gott, nicht einmahl eine halbe Stunde!

Wie vieles haben Deine treuen Diener
Dir zu gefallen eifrig unternommen,
Und wie gering ist, was ich thu? Wie kurz
Zu Deinem würdigen Empfang die Zeit

Der frommen Vorbereitung? Wie so selten
Der Geist versammelt? Wie so oft zerstreut?
Da doch in Deiner Gottheit heilgen Nähe
Kein ungeweihtes Bild, und kein Gedanke,
Der aus dem Pfuhl des Erdenlebens stieg,
Mich irren sollt. Denn nicht ein Engel nur,
Der Herr der Engel kehrt ja bey mir ein!

Welch ein unendlich großer Unterschied
Ist zwischen jener Bundeslad — mit allen
Den Heiligthümern, die sie in sich schloß,
Und zwischen Deinem allerreinsten Leib,
Der unaussprechlich reich an Heil und Kraft!
Welch großer Abstand zwischen jenen Opfern
Des alten Bunds, die als ein Vorbild nur
Der hehren Gegenwart gebrannt, und zwischen
Dem wahren Opfer Deines heiligen Leibs,
Der alle Opfergaben übertrifft!"
Und dennoch läßt mich Deine Gegenwart
So kalt! Und dennoch ist die Vorbereitung
So arm an Eifer, da im Alterthume
Die Könige, die Fürsten, die Propheten
Und Patriarchen mit dem ganzen Volk

In Deinem heilgen Dienst so hohe Gluth,
So reine Andacht Dir, o Herr, geweiht!
Sprang nicht in frohem Jubel vor der Lade
Des Bundes einst der frömmste König her,
Erwägend all die Huld, die seinen Vätern
Der Herr bewies! Hat er den Gottesdienst
Nicht durch die Freudentön der Instrumente
Und durch der Lieder Chör verherrlichet?
Sang er nicht selbst zum Harfenklange Psalmen,
Die ihm der heilge Geist hat eingehaucht?
Hat er nicht Israel gelehrt, den Herrn
Von ganzer Seel zu preisen, seiner Huld
Zu danken, seine Größe zu verkünden?
Und wenn nun damahls schon die Bundeslade
Zu solcher Andacht und zu solchem Lob
Der Gottheit das Gemüth entflammt, wie tief
Soll nun die Ehrfurcht seyn des Christenvolks!
Wie laut sein Lob, wie heiß die Andacht
Beym Anblick seines heilgen Sacraments,
Bey dem Genuß des Leibes Jesu Christi!

Wohl rennen Viel nach vielen Gegenden,
Wo die Reliquien der Heiligen

Bewahrt; sie hören mit Verwunderung
Von ihren frommen Werken sprechen; staunen
Die hohe Pracht der Kirchen an, und küßen
Die Seide und die goldne Stickerey,
In die der Heiligen Gebein verhüllt:
Du aber, Du mein Gott, Du Heiliger
Der Heiligen, Du Schöpfer aller Menschen,
Du Herr der Engel, Du stehst hier lebendig
Auf dem Altar, und unser Herz bleibt kalt!
Was soll dieß Rennen, dieses Gaffen nützen,
Wenn die Zerknirrschung unserm Herzen fehlt?
Was heißt dieß anders, als dem Vorwitz fröhnen,
Und huldigen dem Wunsche nach Veränderung?
Wie könnte da die Frucht der Besserung
Des Herzens je gedeihn? Hier aber wohnt
Im heil'gen Sacramente des Altars
Der wahre Gott, der wahre Gottmensch Jesus!
Da reift für uns des ewgen Heiles Frucht,
So oft wir ihm in wahrer Andacht nahen!
Allein dahin kann nicht der Leichtsinn führen,
Nicht eitler Vorwitz, nicht der Sinnlichkeit
Verführerischer Reitz; nur fester Glaube,
Nur demuthsvolle Hoffnung, reine Lieb.

O unsichtbarer Schöpfer aller Welten
Mein Gott, wie wunderbar umfängst Du uns
In Deiner Liebe! Wie so süß und huldvoll
Gehst Du mit Deinen Auserwählten um!
Du hast in Deinem heil'gen Sacramente
Dich ihnen selbst zur Speise dargebracht!
Ach, wie unendlich übersteiget solche Huld
Die Kräfte des Verstands! Mit welcher Macht
Reißt sie den Geist zu Gott! Mit welcher Gluth
Der Frömmigkeit durchströmet sie das Herz!
O glücklich die, die wahrhaft Gott getreu
Des Lebens Sorgfalt nur zur Besserung
Des Herzens, nur zur Läuterung des Geists
Verwenden! Glücklich ihr! So oft ihr euch
Dem höchsten Sacramente naht, so oft
Strömt neu der hohen Andacht Gnadenquell,
Und neue Tugendlieb in eure Herzen ein.

O wunderbare, o geheime Gnad
Des Sacraments, die nur den Gläubigen
Erfreut, und nie der Zweifler, nie der Sünder
Genießen kann! Aus diesem Heilthum quillt
Des Geistes Leben, strömt verjüngter Muth

In die bestürzte Seel, und die durch Laster
Geschändete Gestalt des Menschen blüht
In diesem wieder auf zur ersten Schönheit.
Ja! diese Gnadenfülle ist so reich, daß oft
Der eingeflößten Andacht Wunderkraft
Nicht nur die Seel mit neuer Lebensgluth
Durchströmet, sondern auch sogar den Leib,
Den schwächlichen, mit Jugendkraft belebt.

Wie schändlich aber ist die Lauigkeit,
Und wie bejammernswürdig solcher Leichtsinn,
Der uns von dem Genusse Jesu Christi
Entfernt; da doch in ihm allein die Hoffnung
Der Heiligung, und unseres Verdienstes
Gewährschaft ist! denn Er nur heiligt uns,
Er nur erlös't uns, ist des Pilgers Trost
Auf Erden, und der ewige Genuß
Der Heiligen im Himmel. Ach wie schändlich
Ist unser Leichtsinn, der uns so befremdet
Mit dem Mysterium des Heils, in dem
Der Himmel sich erlabt, die Welten leben!
Wie blind, wie harten Herzens ist der Mensch,
Der solche Gab nicht höher schätzt, und weil

Sie huldreich ihm sich täglich naht, wohl gar
Am Ende ihrer nimmermehr gedenkt!
Wenn dieses Opfer nur an einem Ort der Welt
Gefeiert, nur von eines Priesters Hand
Geweihet würde, o dann zög gewiß
Ein höhrer Eifer uns an jenen Ort,
Und größre Andacht würde um den Festaltar
Versammelt an zerknirrschte Herzen schlagen! —
So wollte aber Gott sein Gnadenlicht
Ausstrahlen weit, und seiner süßen Liebe
Gemeinschaft sollten Viel zugleich genießen.
Und deßhalb sind der Priester viel geweiht,
Und deßhalb wird an vielen heilgen Stätten
Der hochgelobte Leib des Herrn geopfert.

Dank Dir mein liebster Jesus, guter Hirt!
Daß Du uns arme und verlaßne Menschen
Mit Deinem heilgen Leib und Blut erquickst;
Daß Du uns selbst zu diesem Hochgenuß
Mit liebevollem Ruf ermahnest, sprechend:
„Kommt all zu mir, die ihr belastet seyd
„Mit Müh und Arbeit; kommt, ich will euch laben!"

Zweytes Kapitel.

Wie herrlich sich die Güte und Liebe Gottes im heiligen Sacrament offenbare.

Stimme des Jüngers.

Im heiligen Vertraun auf Deine Lieb,
Auf Dein Erbarmen, nah ich Dir, o Herr!
Der Kranke seinem Arzt, der Hungrige
Und Durstige dem Lebensquell, der Arme
Dem Könige der Himmel, der Erschaffne
Dem Schöpfer, der Betrübte seinem Trost!
Doch wie verdien ich dieses, daß Du selbst
Zu mir kömmst? Wer bin ich, daß Du Dich selbst
An mich verschenkst? Wie kanns der Sünder wagen,
Der Schändliche, sich deinem Angesicht
Zu nahn? Und wie kannst Du so huldvoll seyn
Zu ihm zu kommen? Herr! Du kennst ja wohl
Die Schwachheit Deines Knechts, daß Gutes nichts

An ihm ist; daß er solche Gnade nie
Verdienen kann. Ja, ich bekenne mich
Zur tiefesten Verworfenheit, erstaune
Ob Deiner Güte, preise Deine Huld,
Und danke für die unverdiente Lieb;
Denn alles, was Du mir gethan, geschah
Aus Liebe nur, verdienen konnt ich nichts!
Du thatst es nur, daß Deiner Gnade Licht
Mich herrlicher bestrahl; daß mächtiger
Die Liebe mich ergreif, und daß die Demuth
Im Grund des Herzens tiefer Wurzeln schlag;
Und so will ich nun Deine Gab empfangen
Wie Du befiehlst. — Ach stünd doch solcher
Huld
Nicht meine Lasterhaftigkeit entgegen! —

O lieber süßer Jesus, welche Ehrfurcht,
Und welcher Dank und Preis gebühren Dir,
Da Du uns Deinen Leib, zu dessen Würde
Kein menschlicher Begriff sich schwingen kann,
Zu himmlisch süßer Speis geschenket hast!
Wie sollt' ich wenigst in Gedanken opfern,

Wenn ich zu Deinem Liebesmahle geh;
Da ich doch in der That zu schwach bin Dich
Nach Deiner Würde Glanz zu preisen; und der Geist
Doch sehnlich wünscht in wahrer Frömmigkeit
Dich anzubethen und Dich zu empfangen!
Was könnt ich beßers, was gedeihlichers
Wohl denken, als im Staube mich vor Dir
Demüthigen, und Deine Huld und Liebe,
Die gränzenlosen, über mich erheben?
Lob Dir, o Herr, Preis und Verherrlichung!
Mir aber die Verachtung und Erniedrigung
Im tieffsten Abgrund meiner Nichtigkeit!
Du bist der Heilige der Heiligen,
Und ich der Auswurf aller Sünder; Du
Neigst Dich zu mir herab, der ich nicht werth bin
Zu Dir empor zu schaun; Du kömmst zu mir,
Du willst bey mir seyn, lädst zu Deinem Tische
Mich ein; Du willst die Himmelsspeise mir,
Das Brod der Engel zum Genusse reichen;

Dich selbsten, „Gottes Brod, das von dem Himmel
„Herabkam, und das Leben giebt der Welt.“ *)

Wie weit reicht Deine Liebe! Wie so herrlich
Strahlt Deine Huld! O wie vermöcht ich Dir
Genug zu danken, Dich genug zu preisen!
Ach wie so segenvoll, wie heilsam war
Dein Rathschluß, als Du dieses Mahl der Liebe
Hast eingesetzt! O süßes Freudenmahl,
Wo Du Dich selbst zur Speise hast gegeben,
Wie wundervoll ist dieses Werk! Wie mächtig
Dein Wille, wie so wahrhaft ist Dein Wort!
Du sprachst: und es ward; und alles wurde,
So wie's Dein Wille ausgesprochen hat.
O Wunder aller Wunder! und des Glaubens
Doch würdig, wenn auch menschlicher Verstand
Dem Zweifel unterliegt, daß Du, o Gott
In dieser niedrigen Gestalt des Brods
Und Weines ganz vollkommen bist enthalten;

---

*) Joh. 6, 33. Denn dieß ist das Brod Gottes, das von dem Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben giebt.

Und ganz vollkommen bleibst, wenn der Genuß
Auch der Gestalten Bild verzehret hat!
Du aller Welten Herr und höchster Meister,
Der keines Dings bedarf, Du hast gewollt
Durch dieses Heilthumsmittel in uns wohnen!
Bewahre Leib und Seel mir unbefleckt,
Daß ich mit reinem heiteren Gewissen
Den heiligen Mysterien, die Du
Zu Deinem Ruhm, zu Deinem Angedenken
Gestiftet hast, noch öfter nahen kann,
Sie oft zu meinem Heil genießen darf!

Erfreue dich mein Geist, und danke Gott
Für solche edle Gab, so süßen Trost,
Den Er in diesem Thränenthal zurück
Dir ließ! So oft du dieß Geheimniß feyerst,
Und Christi Leib empfängst; so oft nimmst du
An dem Erlösungswerke Jesu Christi,
An seinen göttlichen Verdiensten Theil!

Nichts kann die Liebe Christi mindern, nichts
Kann der Versöhnung überreichen Schatz,
Erschöpfen! Deßhalb soll auch dein Gemüth,

Ein immer frischer Blumenkelch, des Heilthums
Befruchtendem Genusse sich entfalten,
Und sehnsuchtsvoll sich neigen zu ihm hin.
Wenn du die Messe singst, die Messe hörst,
Soll das Mysterium dir immer neu,
Dir immer hoch erhaben, freudenreich
In deine Seele strahlen, als ob Christus
In diesem Augenblick vom Himmel stieg,
Und die verwesliche Gestalt des Menschen
Annähme in der Jungfrau Schoos; als ob
Er für das Heil der sünd'gen Menschen leidend
Am Kreuze hieng, am Kreuze für sie stürb.

Drittes Kapitel.

Daß es nützlich sey öfters zum Tisch des Herrn zu gehen.

Stimme des Jüngers.

Ich komm zu Dir, o Herr, damit mein Geist
An Deiner Gabe sich erquick; sich labe
An Deinem Gnadenmahl, so Du voll Liebe
Dem Armen hast bereitet. O mein Gott!
In Dir ist alles, was ich wünschen kann,
Und soll! Du bist mein Heil, Du bist mein Ruhm,
Erlösung, Hoffnung, Kraft und Jubel!
Erfreue nun die Seele Deines Knechts;
Denn nur zu Dir, mein Jesus, hat sein Geist
Hinaufgeblickt! Wie sehnlich wünscht mein Herz
Dich einzuführen in sein Haus, die Segnung
Wie einst Zachäus zu verdienen, und der Schar
Der Auserwählten beygezählt zu werden!

Wie schmachtet meine Seel nach Deinem Leib!
Wie seufzt das Herz nach der Vereinigung
Mit dem Geliebten! Gieb Dich mir, Du bist
Mir alles, und kein Trost und keine Freud
Ist außer Dir! O gieb Dich mir! Ich kann
Nicht länger ohne Dich mehr seyn, nicht leben
Wenn Du bey mir nicht einkehrst! Darum muß ich
So oft zu Deinem Tische gehn, so oft
Das Lebensbrod genießen, daß ich nicht
Auf meiner Pilgerschaft ermatte, wenn
Des Himmels Labsal ich entbehr. Du hast
Barmherziger! zu Deinen Jüngern einst
Gesagt, als Tausende, Dein heilig Wort zu hören,
Von Dir geheilt zu werden, an den See
Genezareth Dir folgten: „Seht! Ich will
„Sie hungrig nicht von hinnen scheiden lassen,
„Damit sie nicht verschmachten auf dem Weg.“ *)
O thu auch so an mir, da Du zum Labsal
Der Gläubigen Dich selbst in diesem Heiligthum
Uns aufbewahret hast! Du bist die süße

*) Matth. 15, 32. Ich will sie nicht ungespeißt von mir lassen, damit sie nicht verschmachten auf dem Wege.

Verjüngung meiner Seel, und wer Dich würdig
Empfängt, der ist der ew'gen Glorie,
Des ew'gen Lebens Erbe und Genoß.
Doch weil mein Geist so oft ermattet senkt,
So oft der Sünde unterliegt, so schnell
Ermüdet und verzagt; so ist mir hoch
Vonnöthen, daß ich durch vermehrte Andacht,
Durch öfters Beichten mich zu dem Genuß
Des heil'gen Sacraments verjüng, erneue,
Mich reinig und erheb, und im Genuß
Die Lauigkeit besiege, die so lang
Mich von dem Tisch des Herrn entfernen will.

Zum Bösen ist der Mensch von Kindheit an
Geneigt, und kömmt ihm Gottes Gnade nicht
Zu Hilf, so senkt er immer tiefer noch
In Abgrund hin. Und diese Gnade strömt
Aus heiliger Kommunion ins Herz,
Und heilt die Wunden, die das Laster schlug
Und giebt zum Guten neue Lebenskraft.
Bin ich schon jetzt so lau und träg, wo mich
Das Heilthum stärkt, wie würd ich dann erst seyn
Wenn ich dieß Labsal nicht genöß? Wenn ich

Nicht diese Hilf gesucht? Ja! Ob ich gleich
Nicht jeden Tag zum würdigen Empfang
Mich vorbereiten kann, so will ich doch
Recht eifrig streben, daß in heilgen Zeiten
Ich diesen göttlichen Mysterien
Mich frommen Sinnes nah, und solcher Gnad,
So unnennbarer Huld theilhaftig werd.
Denn was kann eine gläubge Seele trösten,
So lang sie hier im sterblichen Gewand
Noch pilgert, als allein nur der Gedanke
An ihren Gott, und daß sie liebend Ihn
Mit heilger Andacht aufnimmt in ihr Herz!

O Wunder Deiner Güte und Erbarmniß,
Daß Du, mein Herr, Gott, Schöpfer und Begeisterer
Der Geister all, Dich würdigst einzukehren
Bey dieser armen Seel, und ihren Hunger
Mit Deiner Gott- und Menschheit sättigest!
O selger Geist, o hochbeglücktes Herz,
Das würdig ist, Dich seinen Gott und Herrn
Andächtig zu empfangen, zu genießen,
Der Geisterfreuden himmelreiche Fülle!

Wie mächtig ist der Herr den du empfängst!
Wie lieb der Gast, den Du bewirthest!
Wie süß und treu der Freund! Wie schön und edel,
Und aller Lieb und aller Sehnsucht werth
Der holde Bräutigam, den du umarmst!

Von Deinem Angesicht geliebter Jesus!
Soll Erd und Himmel schweigen, und die Reitze
Mit denen die Natur sich schmückt; denn alles
Was schön und lobenswürdig ist an ihr,
Hat huldreich Deine Hand gespendet; und
Entfernt vom Glanze ihres Schöpfers dunkeln
Sie nahmenlos, bis ihnen Weisheit ruft.

Viertes Kapitel.

Daß jenen, welche Christum andächtig empfangen, viel Gutes gedeihe.

Stimme des Jüngers.

Mein Gott und Herr! Laß Deinen armen Knecht
Den Segen Deiner Liebe vorempfinden,
Damit er Deinem heilgen Sacrament
Mit Andacht und mit Würde nahen kann!
Erheb mein Herz zu Dir; erlöse mich
Von meiner Bangigkeit; verjünge mich
Durch Deine Gnad, damit die Süßigkeit,
Die als ein reicher Quell aus diesem Heilthum
Entspringet, meinem Geist auch lieblich schmecke.
Erleuchte den Verstand, damit das Dunkel
Der tief verborgenen Mysterien
Ihn nicht verwirre; stärke meinen Glauben,
Daß nicht des Zweifels Feindschaft das Vertrauen

Des Herzens schwäch: denn nicht ein Menschen-
werk —
Die Wunder Gottes stehn vor mir; es gieng
Aus menschlicher Erfindung nicht hervor;
Es ist von Gott dieß Heilthum eingesetzt!
Wie könnte da die menschliche Vernunft
Das Wunderbarste der Geheimnisse
Erforschen, das dem Blick der Engel selbst
Geheimniß ist? Und dennoch will der Sünder,
Der nichtge Staub mit frevelhaftem Witz
Eindringen in die göttliche Natur!

Auf Deinen Ruf, o Herr, komm ich zu Dir,
In Herzenseinfalt und mit Zuversicht,
Mit Hoffnung und voll Ehrfurcht; denn ich
glaube,
Daß Du in diesem heil'gen Sacrament
In Wahrheit lebst, als Gott und Mensch! Es ist
Dein hoher Wille, daß ich Dich empfange,
Daß ich in Liebe mich verein mit Dir;
Und darum flehe ich zu Deinen Hulden
Um der Begeistrung Gluth, die mich verschmilzt,
Von Lieb zu Dir mich überströmen macht,

Und allen Welttrost von mir scheidet ab.
Denn dieses höchste größte Sacrament
Ist uns das wahre Heil für Leib und Seel,
Das wahre Stärkungsmittel in der Ohnmacht
Des Geists; es heilt die Wunden, die die Sünde
Uns schlug; es zähmt die Leidenschaft, besiegt
Und fesselt der Versuchung Macht; erfüllt
Mit Gnade uns; vermehrt die Tugend, stärkt
Den Glauben, hebt die Hoffnung, und entflammt
Und breitet aus der Liebe heilig Feuer.

Viel Gnaden hast Du schon geschenkt, und viele
Erwarten Deine Auserwählten noch,
Wenn sie mit Andacht diesem Heilthum nahen.
O Herr! Du nimmst die arme Seele auf;
Du stärkst den Schwachen, labest den Verlaßnen
Mit innerm Trost; Du schützest sie vor Noth,
Hebst sie aus eigener Verworfenheit
Zur lichten Hoffnung Deiner Huld; erfreust,
Ermuthigest ihr Herz, daß sie, die ängstlich
Und ohne Lust zu Deinem Tische giengen,
Erneut, geheiligt nun vom Hochgenusse,

Zu allem Guten sich begeistert finden.
Und solches spendest Du den Auserwählten,
Damit sie deutlich sehn, und lebhaft fühlen,
Wie schwach sie selbsten sind, und daß sie alles
Nur Deiner Lieb verdanken; daß sie fühlen,
Wie lau und kalt ihr unbegnadigt Herz,
Wie hart, wie andachtlos es sey, und jetzt
Durch Deine Huld so glühend, muthig, fromm.
Wie sollt auch der, der sich dem Quell des Lebens
In Demuth naht, nicht etwas Leben schlürfen?
Der von der Geister Flammen wird umweht,
Soll der nicht feurig werden? Aber Du
Mein Gott, Du bist der immer reiche Born
Des Lebens, bist das helle Feur der Geister,
Das ewig brennt und ewig helle flammt.
Und darf ich auch aus dieser Quelle Reichthum
Nicht nach Verlangen trinken, o so will
Ich doch, an ihres Mundes süßen Rand
Die Lippen legend, etlich Tropfen schlürfen,
Damit ich nicht verschmacht vor Durst! Und wenn
Ich auch nicht so ätherisch bin und feurig,
Wie Cherubim und Seraphim, so soll
Mein Andachteifer doch stets höher glühn,

Stets mehr vergeistigen sich mein Gefühl,
Bis ich in Deiner Gottheit heilgen Flammen,
Dich demuthvoll empfangend, leben kann.
Und was mir endlich mangelt, liebster Jesus,
O heiligster Erlöser! Dieß ergänze
Durch Deiner Gnaden Füll', die allen ruft:
„Kommt all' zu mir, die ihr belastet seyd
„Mit Müh und Arbeit, ich will euch erquicken!"

O Herr! Mich drückt wohl auch des Lebens Sorg;
An meiner Brust nagt auch der Gram; die Sünde
Bekriegt allseitig mich, und Leidenschaften
Bethören und beherrschen mein Gemüth.
Und wo ist Hilf zu finden, wo Errettung,
Wo Heiligung, wenn Du, mein Gott, dem Armen
Nicht freundlich beystehst? Dir, o mein Erlöser,
Dir übergeb ich mich mit Seel und Leib.
Sey Du mein treuer Hirt; geleite mich
Zum ew'gen Leben; nimm mich huldvoll auf
Zu Deines Nahmens Ruhm und Glorie;
Da Du mir jetzt schon Deinen hehren Leib

Und Dein geweihtes Blut zur Heiligung
Bereitet hast. Mein Herr, mein Gott, mein Heil!
Schenk mir die Gnade, daß der Andacht Gluth,
Durch öfteren Empfang des Sacraments
Stets mehr entflammt, zum Himmel aufwärts strebe.

Fünftes Kapitel.

Von der Würde des heiligen Sacraments, und von der Priesterschaft.

Stimme des Geliebten.

Wenn dich der reine Glanz der Engel
schmückte,
Wenn dich Johann des Täufers Heiligkeit
Umstrahlte, wärst du doch nicht würdig noch,
Dieß Heilthum einzuweihn und zu empfangen.
Denn nicht aus menschlichem Verdienste stammt
Die Macht der heil'gen Weihe und das Glück
Das Engelbrod zu speisen. Wunderbar
Ist das Mysterium, und hoch die Würde
Der Priesterschaft, die, was den Engeln selbst
Versagt, in ihrem hohen Amt vollbringt;
Denn nur der Kirche eingesalbter Priester
Vermag zum Opfer Christi Leib zu weihen.
Doch aber bleibt er nur ein Werkzeug Gottes;
Er spricht die Wort nur aus, die Gott

Gelehrt und mit der hohen Wunderkraft
Hat ausgestattet. Gott wirkt unsichtbar
Dieß Wunder; Gott, dem alles unterthan,
Der alles kann, was ihm gefällt, dem alles
Gehorcht, wenn Er befiehlt. Drum mußt du mehr
In diesem heilgen Sacrament vertraun
Der Allmacht Gottes als dem Zeugniß
Der Sinne, als dem Schein der äußern Zeichen
Drum muß mit frommer Furcht, mit tiefer Demuth
Der Priester diesem Opfer nahn. Er muß
Voll Andacht immer bey sich selbst erwägen,
Zu welcher Würde ihn des Bischofs Hand
Hat eingesegnet; daß er Priester sey,
Bestellt, den heilgen Leib zur Opfergabe
Zu weihn. Wenn du nun so durchdrungen bist
Von deines hohen Amtes Heiligkeit,
Dann kannst du erst mit Treu und wahrer Andacht
Ein Gott gefällig Opfer bringen, und
Des Dienstes Pflicht untadelhaft erfüllen.

Du hast durch diesen Stand dir nicht die
Bürde
Erleichtert, nein; mit engern Fesseln nur
Bist du gebunden an die strenge Zucht
Der Sitten, und nur schwerer noch verpflichtet
Zur Heiligkeit. Es soll mit allen Tugenden
Geschmückt der Priester seyn, damit das Licht
Des frommen Beyspiels leuchte. Fern vom Pö-
bel
Und von der Welt gemeinem Treiben fern!
Muß mit den Engeln sich der Priester
In Himmel schwingen, oder hier auf Erden
Nur mit dem edlen frommen Menschen wandeln.

Der Priester, mit dem heiligen Gewand
Geschmückt, tritt in die Pfade Christi ein;
Denn für das Volk soll er und für sich selbst
Vom Himmelsvater Huld erflehen. Es ist
Der Priester mit dem königlichen Zeichen
Des Kreuzes auf der Brust und auf dem Rücken
Im Opferkleid geziert, damit er stets
Gedenke und das Volk ermahne auch
An Christi Martertod. Er trägt vor sich

Des Kreuzes Bild, damit er nie verfehle
Des Leidens Pfad, und muthig sich entschließe
Auf ihm zu wandeln. Rückwärts ist das Kleid
Bezeichnet mit dem Kreuz, damit er lerne
Die Lasten, die die Welt auf ihn geschläudert
Ertragen mit Geduld. Es ist das Kreuz
Ihm an die Brust geheftet, daß er Reu
Ob seinen Sünden fühl; und rückwärts hängts
Von seinen Schultern, daß er wiß, er sey
Als Mittler zwischen Gott und Volk gestellt,
Daß er im Opfer und Gebeth nicht eh
Ermüd, bis er versöhnt den Himmel hat.

Wenn am Altar ein frommer Priester
Gott
Das hohe Opfer bringt, dann steigt zum Herrn
Das ihm geweihte Lob; die Engel jubeln;
Die Kirche wird erbaut, die Lebenden
Mit Trost erfreut, mit Ruhe die Verstorbnen
Erquickt; ihm selbst strömt Segen doppelt zu.

Sechstes Kapitel.

Bitte um Belehrung, wie man sich zur Kommunion vorbereiten soll.

Stimme des Jüngers.

Wenn ich betrachte Deine hohe Würde,
O Herr! und meines Stands Verworfenheit,
Dann bebt das Herz, und meinen Geist verwirrt
Die höchste Bangigkeit: Denn fliehe ich
Das Liebesmahl, so flieht auch fern von mir
Des ew'gen Lebens Hoffnung; nah ich ihm
Unwürdig, so ereilet mich der Tod.
Was soll ich also thun, mein Gott, mein Helfer,
Mein Tröster in der Noth? O lehre mich
Den rechten Weg; bezeichne mir den Pfad,
Auf dem ich Deinem hohen Sacrament
Verdienstlich nahen kann. Du weißt wie viel

Das schwache Herz bedarf der Himmelslehre,
Damit in Ehrfurcht und in wahrer Andacht
Es Dir ein Opfer bringt, daß es mit Würde
Und mit Verdienst das heilge Mahl empfang!

Siebentes Kapitel.

Von der Erforschung des Gewissens und dem Vorsatze der Besserung.

Stimme des Geliebten.

Wenn du dem Sacramente des Altars
Dich nahest, um das Opfer zu vollbringen,
Um dich durch den Genuß des Heiligsten zu laben,
So soll vor Allem dich die tiefste Demuth
Des Herzens und recht flehentliche Ehrfurcht,
Vollkommner Glaube und entflammter Eifer
Für Gottes Lob erfüllen. Höre dann
Mit reuevollem Sinn auf des Gewissens
Gerechte Anklag; löse deine Schuld
Durch öffentliche Beicht, durch der Zerknirrschung
Versöhnendes Gefühl, daß auf der Seel
Dir nichts mehr hafte, was dich ängstigen,
Was deinen Zutritt zu dem heiligen Altar
Erschweren könnt — ganz rein und ganz verklärt;

Erfüllt mit wahrem Abscheu vor dem Laster,
Voll tiefem Schmerz der schuldbewußten Brust,
Beklag, bewein die schändliche Gewohnheit,
Die täglich dich zur Sünde zieht; und wann
Dir Zeit gewährt ist, so bekenn dem Herrn
Die Frevel all, durch die die Sinnlichkeit
Dich in den Abgrund stürzt. Beklag, beweine,
Daß du so fleischlich bist, so weltlich denkend;
So unterthan der Leidenschaft, so preis gegeben
Der sinnlichen Begier; so unbewacht
In deinen äußern Sinnen, so verwickelt
In nichtiges Gedankenspiel; So sehr
Vertraut dem Aeußern, und so fremd im Innern;
So leicht beweglich zum Gelächter und
Zur Ausgelassenheit, so hart zu Thränen
Der Reue zu bekehren; so begierig
Nach Freyheit und Gemächlichkeit des Lebens,
So träg zur Pflicht, so leer an frommem Eifer;
So sehnlich nach den Neuigkeiten lauschend,
Und nach dem Schönen blickend, so verzagt
Dem Schlechten und Geringen dich zu nahn;
So gierig nach Gewinn, so karg im Geben,
So geitzig im Besitz; so unbedacht

Im Sprechen, und des Schweigens, so entwöhnt;
So frey in Sitten, und so frech im Handeln;
So unersättlich strebend nach Genuß
Des schnöden Leibs, und um der Seele Nahrung,
Um Gottes Wort so unbesorgt; so eilig
Zur Ruhe, und so langsam zu der Arbeit;
So wachsam bey den Spiel der leichten Fabeln,
So schläfrig in des Himmels Dienst; so eilig
Zum Ende dringend, so verirrt vom Ziel;
Die Stunden des Gebeths so leicht versäumend,
So lau im Meßeopfer, und so dürr
Am Tisch des Herrn; so schnell zerstreut, so selten
Versammelt; so geschwind zum Zorn gereitzt
Und zur Beleidigung, so übereilt
Im Urtheil über Andre, so beharrlich
Im Argwohn; in dem Glück so zügellos,
So kriechend in der Noth; an gutem Willen
So scheinbar, und so leer an guter That.

Hast du die Fehler all, und mehrer noch,
Die dich beflecken, reuevoll bekennt,
Beweint; dann sammle deines Geistes edle Kraft
Zu einem mächtigen Entschlusse, der,

Fern von der alten Bahn zum bessern Leben,
Zur Frömmigkeit dich führt; dann reiße dich
Von deinem Willen los, von aller Liebe
Des eignen Seyns, und opfre auf dem Altar
Des reinen Herzens dich für meine Ehr
Mit Leib und Seele auf, damit du so
Dem Himmel angehörend, dich mit Würde
Dem Sacramente nahn, mein Fleisch und Blut,
Zu deiner Seele Heil empfangen kannst.
Denn würdiger ist keine Gab; kein Opfer
Versöhnet so gewiß des Sünders große Schuld,
Als wenn er sich im heil'gen Amt der Meß
Bey der Kommunion mit Christi Leib
Zugleich aufopfert — ganz und ungetheilt.

Wenn nur der Mensch vollbringt, was Menschenkraft
Erlaubt; wenn er die wahre Reue fühlt,
Wenn er um Gnade und Verzeihung fleht,
So oft er meinem Tische naht, so ist
Ihm alles auch vergeben. „Denn ich will
„Den Tod des Sünders nicht; ich will allein

„Daß er sich beßre, daß er ewig lebe,
„Und seiner Sünd will ich nicht mehr geden-
ken. *)

---

*) Ezech. 33. 11, 16. Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Seiner Sünden soll nicht mehr gedacht werden.

Achtes Kapitel.

Wie Christus am Kreuze sich aufgeopfert hat, soll jeder sich selbst aufopfern.

Stimme des Geliebten.

Wie ich am Kreuz mit ausgespannten Armen,
Mit nacktem Leib für deine Sünden mich
Dem Himmelsvater habe aufgeopfert,
So daß an mir nichts übrig war, was nicht
Zu der Versöhnung Gabe war geweiht;
So sollst auch du dich selbst freywillig mir
Mit allen deinen Kräften und Begierden,
So innig als du kannst, in heil'ger Messe
Darbringen — als ein reines frommes Opfer.
Ich fordre nichts von dir als nur allein,
Daß du dich ganz an mich ergiebst, und alles
Was du mir sonst willst zum Geschenke bringen,
Betracht ich nicht. Ich suche kein Geschenk;
Dich selbst will ich. So wie das Höchste

Dich nicht befriedigt ohne mich, so ist
Auch keine Gab mir angenehm, wenn du
Dich selbst nicht giebst. Bring dich mir dar,
Schenk dich der Gottheit ganz, und deine Opfer
Sind mir gefällig. Sieh! Ich habe mich
Um deinetwegen ganz dem Vater aufgeopfert,
Ich hab mein Fleisch und Blut zur Speis und Trank
Gereicht, damit ich dein werd und du mein.

Kannst du dich aber nicht vollkommen trennen
Von dir, nicht ohne Vorbehalt den Willen
Mir unterwerfen; dann bleibt unvollständig
Die Opfergab, und unsere Vereinigung
Kann nie recht innig seyn. Willst du daher
Des Geistes Freyheit und des Himmels Gnad
Gewinnen, muß vor allen deinen Werken
Freywillige Ergebenheit in Gottes Hand
Vorangehn. Und es sind deßhalb so wenig
Erleuchtet und im Geiste frey, weil sie
Die edle Kunst sich selbsten zu verläugnen
Verschmähn. Es bleibt unwandelbar mein Wort:
„Nur dieser kann mein Jünger seyn, der allem

Entsagt." *) Willst du daher mein Jünger seyn,
So gieb dich mir mit allen deinen Wünschen —
Frey ohne Vorbehalt zum Opfer hin.

---

*) Luk. 14, 33. Wer nicht Allem entsagt, was er hat, kann nicht mein Jünger seyn.

Neuntes Kapitel.

Daß wir uns Gott gänzlich aufopfern und für unsre Brüder bethen sollen.

Stimme des Jüngers.

Mein Gott und Herr! Ich weiß zwar wohl,
daß alles
Was in dem Himmel lebt, und was die Erde
Ernähret, Dein schon ist; doch möcht ich gern
In einer freyen That des Geists mich Dir
Hinschenken, und auf ewig Dein verbleiben!
In Herzenseinfalt, Herr, bring ich mich Dir
Heut dar zum ew'gen Dienste und Gehorsam,
Zu Deinem ewgen Lob. O nimm mich auf
Mit Deines Leibes hochgeweihtem Opfer,
Das ich in unsichtbarer Gegenwart
Der Engel heute Dir für mich und für
Des ganzen Volkes Heil in Andacht bringe!

O Herr! Ich leg auf Deinen Söhnaltar
All meine Sünden, die ich von dem ersten

Gefühl des Unrechts bis zu dieser Stund
Vor Deinem Angesicht, vor Deinen Engeln
Begangen hab. O sende Deine Flammen
Herab vom Thron der Liebe! Laß verzehren
Des Lasters Spuren all, und reinige
Mein Herz, damit die Gnad, die von dem Sünder
Entfloh, mich neu belebe, mir verzeihe,
Und mit dem Friedens Kuß mich wieder einführ
Zu Deiner Auserwählten frohen Schaar!

Wie könnt ich anders mich der Sündenschuld
Entlösen, als durch demuthvolle Beicht,
Als durch der Reue Thränen, durch Gebeth
Um Schonung und Verzeihung? O mein Gott,
Erhör mein banges Flehn; nimm meine Abbitt
In Hulden auf. All meine Fehler sind
Mir recht verhaßt; und nimmermehr, so lang
Ich lebe, sollen sie mir nahn, und nimmer,
So lang ich lebe, soll vom Herzen scheiden
Der Reue Schmerz, bis ich genug gethan
Für meine Schuld, und meine Buße soll
Der Tod nur enden. O erlaße mir,

Mein Gott, um Deines heilgen Nahmens Willen
Die große Schuld der Sünden; laß die Seel,
Die Du schon einmahl durch Dein köstlich Blut
Erlöset hast, nun nicht zu Grunde gehn!
Ich flüchte mich zu Deiner Güte; thue
Mit mir nach der Barmherzigkeit,
Und nicht nach meiner Bosheit und Verworfenheit.

Auch bring ich alles Dir zum Opfer dar,
Was gut an mir, wenn es gleich wenig nur
Und unvollkommen ist, damit die Gnad
Auch das Geringe weih und heilige,
Und immer edler mach; damit der träge
Unnütze Knecht durch Deine Hilf sich schwinge
Zu dem glorreichen Ziel der Seligen.

Auch bring ich Dir die guten Wünsch der Frommen
Zum Opfer dar; und die Bedrängnisse
Und Noth der Eltern, Brüder, Schwestern, Freunde,
Und aller, die mir lieb, und aller, die

Aus Lieb zu Dir mich oder meine Brüder
Geliebt; und aller, welche mich ersucht
Um mein Gebeth und um der Messe Amt,
Sie mögen nun noch auf der Erde wallen,
Sie mögen in dem Schoos des Grabes ruhn.
Ich opfre sie, damit der Gnade Schutz,
Des Trostes Hilf sie aus Gefahren rette,
Sie von der Straf befreye, sie entreiße
Dem Uebel und mit Gottes ew'gem Lob
Und Dank begeistre die Erretteten.

Auch opfere ich Dir Versöhnungsopfer
Und Bitten um Verzeihung auf; sowohl
Für die, die mich verletzt, gekränkt, gescholten,
Die Schaden über mich gebracht und Noth;
Als auch für jene, welche ich betrübt,
Beschwert, geärgert hab, damit die Sünd
Und Kränkung Deine Milde uns verzeih.

Mein Gott! O nimm hinweg aus unsern Herzen
Des Argwohns Gift, das Feur des Zorns, den Stachel

Der Ungeduld, des Streites Schwert, und alles
Was Liebe stört, und Eintracht schwächt. O Herr!
Erbarm Dich der, die um Dein Mitleid flehn;
Schenk jenen Deine Huld, die ohne sie
Zu Grund sonst gehen. Schaff uns alle um,
Damit wir würdig werden Deiner Gnad
Und in das ewge Leben eingehen, Amen.

Zehntes Kapitel.

Daß man sich von der heiligen Kommunion nicht so leicht abhalten lassen soll.

Stimme des Geliebten.

Willst du dich retten aus der Sklaverey
Der Leidenschaft, willst du die Wunden heilen,
Die dir die Sünde schlug, willst du dich schützen
Vor der Versuchung und vor Satans List;
So mußt du öfter zu dem Quell der Gnad
Dich flüchten; denn der Feind des geistgen Lebens
Erzitternd vor dem wunderbaren Segen,
Der aus der heiligen Kommunion
Entquillt, stemmt sich mit aller Kraft entgegen,
Und sucht vom Tisch des Herrn euch zu entfernen.
Und deßhalb drohet auf des Heiles Pfaden
Am grimmigsten der schlaue Seelverderber;
Da mischt der Geist des Bösen, wie bey Job,
Sich unter Gottes Kinder, daß er sie

Durch seine Bosheit täusche und verwirre,
Daß er des Eifers Gluth ersticke, breche
Des Glaubens Festigkeit; daß er euch ganz
Vom heil'gen Sacrament entferne, oder
Euch lau und kalt zum Gnadentische send.

Allein, verzage nicht! es ist ein eitles Spiel
Der Phantasey, die er durch schnöde Bilder
Und trügerische Kunst verwirrt, und über
Die schauerlichen Abgründ drohend stellt.
Er kann nicht schaden; seine wilde Drohung
Ist mit Verachtung und mit Spott dem Eiteln
Zurückzugeben, und auf seiner Hindernisse
Zerstörtem Bollwerk muthig hinzuziehen
Zu dem Genuß des hohen Sacraments.

Auch hindert oft die allzubange Sorg,
Ob das Gemüth der Andacht wahren Schwung
Erreichen könn, und oft die Aengstlichkeit,
Ob treu genug die Beicht, und ob die Reue
Vollkommen sey. In solcher Herzensangst
Mußt du allein den klugen Rath nur hören,
Den dein Gewissensfreund dir giebt, und fern

Mußt du von dir das unverschämt Geflister
Der Zweifel halten, denn dieß hemmt den Zufluß
Der Gnad, und stört der Andacht reinen Klang.
O lasse dich durch kleine Hindernisse,
Durch kleines Irrsal nicht entfernen
Vom edlen Gnadentisch, laß dich von ihnen
Nur schneller treiben zur demüthgen Beicht,
Nur lieber zu der freundlichen Verzeihung
Dich leiten! Hast du wirklich deinen Bruder
Beleidiget, so eil ihm abzubitten,
Und Gott wird auch verzeihn. Warum willst du
Die Beicht verzögern und das Abendmahl
Versäumen, statt dich im Quell der Reinigung
Zu waschen, auszuspeyn das schwarze Gift
Der Leidenschaft? Ergreife lieber schnell
Den Kelch des Heils; dort wirst du Hilfe finden,
Die dir kein Zögern bringt. Und wenn dich heut
Ein Hinderniß entfernt, so naht dir morgen
Ein größers noch; und immer fern und ferner
Stehst du vor Gottes Tisch, und immer lauer,
Und immer wird dein Herz unwürdger noch.

Mach dich, so schnell du kannst von der Beklemmung
Von dieser Stumpfheit los; denn solches Bangen
Bringt dir kein Heil, und fruchtlos ist ein Kampf
Mit Zweifel und Verdacht, der vom Genuß
Des Heilthums dich entfernt. Ja, schädlich selbst
Ist es wohl gar von der Kommunion
Sich scheiden, weil ihr längeres Entbehren
Den Eckel an dem Heiligsten erzeugt.
Die Schlimmsten aber, die Verworfensten
Sind jene, die sich selbst die Hindernisse
Erkünsteln, welche sie von dem Bekenntniß
Der Sünden, vom Genuß des heil'gen Leibs
Entfernen — nur damit sie ihr Gewissen
Nicht strenger vor der Sünd bewahren dürfen. —
Auch da ist wenig Liebe, und gering
Der Andacht Eifer, wo schon jeder Hauch
Des Widerstands das Herz von dem Genuß
Des Süßesten entfernt. Und wie so selig
Ist der, wie Gottgefällig, der sein Leben
Mit solcher Sorg bewacht, daß sein Gewissen
Ihm jeden Tag erlaubt, wohl gar ermahnt

Zum Tisch des Herrn zu gehn — wenn er nur
dürfte,
Und Aergerniß daran die Welt nicht nähm!

Wer manchmahl sich enthält aus Gnad der
Demuth,
Durch wahre Hinderniß, der ist zu loben
Ob seiner Ehrfurcht für das Sacrament.
Wenn aber Stumpfheit das Gefühl der Andacht
Einschläfert, dann muß sich der Mensch, soviel
An ihm es ist, ermuntern, und der Herr
Der auf den Willen huldreich sieht, hat Hilf
Für ihn bereit. Ja, wer gehindert ist
Aus wahrem Grund, wird nie des Heilthums
Frucht
Entbehren, wenn das Herz mit frommer Sehn-
sucht
Nach dem Empfang doch seufzt. Denn allen From-
men
Ist diese hohe Gnad gewährt, an jedem Tag
Zu jeder Stund — im Geist und in der Liebe
Dem Gnadenmahl zu nahn. Doch aber soll
Ein guter Christ sich zu bestimmter Zeit

Durch den lebendigen Genuß des Leibes
Und Blutes des Erlösers laben; mehr
Um Gottes Ruhm und Ehr durch seine Andacht,
Als nur des eignen Trostes Glück zu suchen. —

Es kann auch jeder mystisch Gott genießen
Und unsichtbar sich jeder an ihm laben,
Der die Geheimnisse der Menschwerdung
Und Christi Leiden andachtvoll betrachtet,
Mit reiner Lieb entbrennt zu seinem Christus.

Wer sich zum Abendmahl nicht vorbereitet,
Als wann die Ankunft eines Fests ihn mahnt,
Wenn der Gewohnheit altes Band zum Opfer
Ihn zieht — der ist nur selten vorbereitet.

Beglückt, wer als ein Feuropfer sich
Dem Himmel weiht, so oft er Messe singt,
So oft er die Kommunion empfängt!

Seyd, Priester, in der Meß nicht all zu langsam
Und nicht zu eilig; wählt das Mittelmaß,
Das sich zu Nutz die weisen Lehrer machen.

Du sollst den Layen nicht beschwerlich werden;
Nicht Ueberdruß erzeugen, sondern mehr
Auf ihr Gedeihn sehn; als dem Verlangen
Der eignen Andacht unbedachtsam fröhnen.

Eilftes Kapitel.

Daß der Leib Christi und die Lehre der heiligen Schrift die höchsten Bedürfnisse einer gläubigen Seele seyen.

Stimme des Jüngers.

O liebster Jesus, welche Lust erfüllt
Das fromme Herz, das Deinem Gastmahl naht,
Und nichts Geringeres empfängt, als selbst
Dein Fleisch und Blut! Dich selbst, den treugeliebten,
Den heißersehnten Freund! O könnt ich doch
In Deiner Gegenwart der zärtlichsten Empfindung
Geweihte Thränen weinen! Deine Füße
Wie Magdalena mit dem heißen Quell
Der Sehnsucht waschen! Aber wo fänd ich
So hohe Kraft der Andacht, solche Menge
Der Thränen! Ach ja wohl sollt meine Seel
Vor Deinem Angesicht, vor Deinen Engeln

Voll Feur erglühen, und in Freudenthränen
Zerfließen! Du bist in dem Sacramente
Wahrhaftig gegenwärtig, wenn schon gleich
Verhüllt in irdischer Gestalt! denn wer
Vermöchte wohl in Deiner Herrlichkeit
Dich anzuschaun? Vor Deinen Blitzen
Der Majestät zerfiel die ganze Welt
In einem Augenblick zu Staub, und nur
Um meiner Schwachheit willen birgst Du Dich
Im heil'gen Sacrament. Doch hab ich Dich,
Und beth Denselben an, vor dem im Himmel
Die Engel knieen — zwar jetzt nur noch im Glauben,
Wenn jene ohne Schleier Dich erblicken,
Und schaun von Angesicht zu Angesicht!
Mir soll das Glück des Glaubens noch genügen;
Ich soll in diesem wandeln, bis der Tag
Der ew'gen Klarheit anbricht, und die Schatten
Der Dinge sind an mir vorbeygegangen.
„Und wenn dann kömmt, was ganz vollkommen ist,

„Dann hört auch der Gebrauch des Heilthums
auf,“ *)
Weil die Glückseligen im Reich der Himmel
Nicht mehr der Sacramente Arzeney
Bedürfen: Denn sie sind ohne alles End
Durch Gottes Gegenwart, aus dessen Licht
Ihr geistig Auge trinkt, der Freud Genossen;
Und durch die Klarheit des allmächtgen Gottes
Zur Klarheit selbst verklärt, empfangen sie
Das Wort, das Fleisch geworden ist, das war
Vor Anbeginn, und bleibt in Ewigkeit.

Ach! wenn ich dieser Wunder denk, so wird
Mir aller Trost — auch selbst des Geistestrost
Zum Eckel! Denn so lang ich meinen Gott
In seiner Glorie nicht seh, so lang
Erscheint mir alles, was mein Aug nun sieht,
Und was mein Ohr nun hört, ganz leer und
nichtig.
Du weißt es, lieber Gott, daß kein Geschöpf

---

*) I. Korinth. 13, 10. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, dann wird das aufhören, was es nur zum Theil ist.

Mich trösten kann, daß nichts auf dieser Welt
Mein Sehnen stillt! Nur Du allein, o Herr,
Vermagst es; und Dich ewig anzuschauen
Ist meine einzige Begierd! Doch weil
In dieser Sterblichkeit der Seele Wunsch
Nicht zu erreichen ist, so müß ich wohl
Mich zur Geduld bekehren, und mich selbst
Und mein Verlangen Dir zum Opfer bringen.
So haben auch die Hochgebenedeiten,
Die nun bey Dir, o Herr, im Himmel thronen,
Auf Deiner Ankunft hohen Glorie
Im festen Glauben und Geduld geharrt.
Was sie geglaubt, das glaub auch ich; was sie
Gehofft, das hoff auch ich; und ich vertraue
Auf Deiner Gnade Uebermaß, daß ich
Dahin auch kommen werde, wo sie sind.
Und bis ich dieses Ziel erring, will ich
Ermuthigt durch ihr segenvolles Beyspiel
Im Glauben wandeln, mir des Lebens Regeln
Und Trost des Lebens sammeln aus den Schriften
Des heil'gen Geists, und Kraft und Stärkung suchen
In Deinem hehren Leib. Denn zweyfach ist

In diesem Thränenthal des Lebens Noth,
Und eingeschlossen in des Leibes Kerker,
Bedarf die Seel auch zweyfach Hilfe: Licht
Und Speis. Und beides hast Du mir geschenkt,
Dem Schwachen Deinen heiligen Leib, daß er
An Leib und Seel sich stärk; dem Blinden hast Du
„Dein Wort zur Leuchte hingestellt. *) Und wahrlich,
Ich könnte ohne diese Hilf nicht leben!
Denn Gottes Wort ist meiner Seele Licht,
Und Brod des Lebens ist Dein Sacrament!
Es sind im Schutz der Mutter Kirche dieß
Die zwey geweihten Tische. Einer ist
Der Tisch des heiligen Altars, auf dem
Das Brod des Lebens, der Frohnleichnam liegt,
Der andre ist der Tisch des göttlichen
Geboths; auf ihm beruht die heil'ge Lehr,
Die uns im wahren Glauben unterrichtet,

---

*) Psalm 118, 105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.

Und in dem Innersten des Heiligthums
Das Heiligste des Heiligen enthüllt.

Dank Dir, o Jesus, Licht des ew'gen Lichts,
Für Deinen heil'gen Tisch des Unterrichts,
Den Du gesendet hast durch Deine Knechte
Durch die Propheten und Apostel und
Durch andre Eingeweihte! Dank, o Schöpfer!
Dank Dir Erlöser, daß Du dieser armen Welt
Zum Zeugniß Deiner Lieb ein solches Mahl
Bereitet, wo nicht ein sinnbildlich Lamm nur
Gespeiset wird, wo selbst Dein Fleisch
Und köstlich Blut zur Speise wird gebracht;
Wo Du durch Himmelsbrod die Gläubigen
Erfreust, und mit dem Lebens Kelch erlabst;
Wo aller Hochgenuß des Paradieses
Vereinigt ist, und wo mit uns die Engel
Das Glück der himmlischen Genüsse theilen,
Obgleich sie tiefer fühlen als der Mensch!

Wie groß, wie herrlich ist des Priesters Amt
Der Macht hat durch geheimnißvolle Wort
Den Herrn der Majestät für uns zu weihn!

Der Gott mit seinen Lippen nachbarlich
Begrüßt, mit Händen anrührt, mit dem Mund
Genieset, und Ihn zum Genuße spendet!
Wie rein muß seine Hand, wie rein sein Mund,
Wie keusch sein Leib, wie unbefleckt sein Herz
seyn,
Da aller Reinheit Vater bey ihm einkehrt!
Aus eines Priesters Lippen, die so oft
Das heil'ge Sacrament empfangen, soll
Kein Wort ausströmen, als das heilige,
Das würdige, das heilverkündende.
Sein Aug, das Christi Leib betrachtet, muß
Der Frechheit und Zerstreuung los; die Hand,
Die den Erschaffer aller Welt berührt,
Muß rein seyn und zum Himmel aufgehoben.
Drum mahnt ein göttliches Gesetz besonders
Die Priester, wenn geschrieben steht: „Seyd
heilig;
„Denn ich bin heilig, euer Herr und Gott.“ *)

---

*) III. Mos. 19. 2. Seyd heilig; denn ich der Herr euer Gott bin heilig.

Allmächtiger! O sende Deine Gnad
Der Priesterschaft, daß sie vermög in Würde,
In Andacht und Gewissensreinheit
Zu dienen dem Altar. Und wenn die Last
Des Irrdischen sie hemmt sich zu erschwingen
Zu wahrer Reinheit, so gewähr ihr doch
Die Thränen wahrer Reu, daß sie die Sünden,
In welche sie verfiel, beweinen kann;
Gieb ihr der Demuth Geist, den ernsten Vorsatz
Des guten Willens, daß sie eifriger
In Deinem Dienst der Zukunft Frist benütze.

Zwölftes Kapitel.

Daß man sich mit großer Sorgfalt zur heiligen Kommunion vorbereiten müsse.

Stimme des Geliebten.

Ich bin der Freund der Reinigkeit, der Quell
Der Heiligkeit; ich such ein reines Herz,
Und nur in diesem will ich Herberg nehmen.
Bereit mir einen schön geschmückten Saal,
Daß ich bey dir mit meinen Auserwählten
Das Pascha feir.*) Ist es dein Wunsch, daß ich
Einkehr bey dir, und bleib bey dir, „so wirf
„Den alten Sauerteig hinaus," **) und säubre
Den Tempel deines Herzens; schließ die Welt
Und das Getös der Laster von dir aus;

---

*) Luk. 22, 11.

**) I. Corinth. 57. So feget den alten Sauerteig hinaus.

„Sey wie ein Sperling einsam auf dem Dach,“ *)
Und denk mit bittrer Reu an deine Sünden:
Denn jeder Liebende schmückt dem Geliebten
Den schönsten Ort, den herrlichsten zur Wohnung,
Damit der Liebe Macht dem Gast sich zeige.

Doch wisse: durch dich selbst erreichst du nicht
Der Vorbereitung hohes Ziel — selbst nicht
Wenn du ein volles Jahr dazu verwändest,
Und keine andre Sorg den Geist berührte.
Nur Andacht und nur meine Gnad erlaubt
Den Zutritt zum Altar. Es ist, wie wenn
Ein Bettler eingeladen zu dem Tisch
Des Reichen kömmt, dem er die Huld nicht anders
Vergelten kann, als nur durch Dank und Ehrfurcht.

---

*) Psalm 101, 8. Ich habe gewacht, und bin geworden wie ein Sperling einsam auf dem Dache.

Thu alles, was an dir ist, und empfange
Mit Eifer deinen Herrn und deinen Gott,
Der sich gewürdigt hat zu dir zu kommen —
Nicht aber aus Gewohnheit, Furcht und Zwang.
Empfang mit Ehrfurcht ihn mit heißer Lieb.
Ich bin es, der dich rief, ich lud dich ein
Zu mir, und was an Würde dir gebricht
Will ich durch Gnad ergänzen. Komme nur,
Und nimm mich auf in deinem treuen Herzen!
Wenn ich der Andacht Gnade dir verlieh,
So dank es deinem Gott, du hast sie nicht
Verdient, nur mein Erbarmen schenkt sie dir.
Hast du den Segen nicht, und wenn dein Herz
Sich trocken fühlt, so harr in dem Gebeth
Nur muthig aus, und seufze, klopfe an,
Und laß nicht eher nach, bis eine Brosam,
Ein Tröpflein der lebendgen Gnad dich labt.
Du brauchst ja mich, und ich bedarf nicht dein;
Du kömmst nicht mir zum Trost, ich aber komme
Um dich zu heiligen und zu verklären.
Du kömmst, damit du heilig wirst durch mich
Vereint mit mir und meiner Gnad, erfüllt

Mit neuem Muth zur Lebensbesserung.
Versäum nur nicht die Segensstund, bereite
Beständig deine Seele zum Empfang,
Und führe jubelnd in das Kämmerlein
Des Herzens den geliebten Bräut'gam ein.

Doch es genüget nicht, wenn du nur vor
Der heiligen Kommunion dein Herz
Mit Sorgfalt schmückst; auch nach des Heilthums
Genuße muß der Geist mit regem Eifer
Bewahren seiner Andacht Zier, es muß
So streng nachher die Huth der Tugend seyn
Wie vor — der Zubereitung Fleiß. Es ist
Des Lebens fromme Huth dann wiederum
Die beste Vorbereitung zum Empfang
Der neuen Gnad, die leicht verloren wird,
Wenn des Genußes Glück den Flug des Geists
Nach äußerm Trost begierig wieder treibt.

Vermeid das viele Schwatzen, flüchte dich
In Schoos der Einsamkeit; genieße Gott,
Ihn hast du, Ihn, den dir die ganze Welt

Nicht rauben kann! Ich bin es, dem du ganz
Dich weihen mußt, so daß du in dir selbst
Nun nimmer lebst, nur ganz allein in mir —
Erlöst von aller Sorg und Angst des Lebens.

Dreyzehntes Kapitel.

Daß das Herz nach einer vollkommenen Vereinigung mit Christo streben müsse.

Stimme des Jüngers.

Wo find ich Dich, o Herr, allein, damit
Ich aufschließ Dir mein Herz, Dich ganz genieße,
Wie's meine Seel verlangt; daß kein Geschöpf
Mich sieht, mich rührt, mich lockt; daß Du mit mir
Allein nur sprichst, und ich mit Dir auch spreche,
Wie der Geliebte spricht mit dem Geliebten,
Und wie der Freund beym Gastmahl seines Freunds.
Um diese Gnade fleh ich, dieser Wunsch
Erfüllet meine Seel, daß ich mit Dir
Vereinigt werde; daß mein Herz sich ganz
Von den Geschöpfen trenne; und daß ich lerne —
Erleuchtet durch das heilge Sacrament,
Das Himmlische zu schmecken. Ach mein Gott!
Wann werd ich ganz vereint mit Dir, und ganz

In Dich verschmolzen mich vergessen können!
O wann wird es vergönnt mir seyn, daß Du
In mir und ich in Dir — in eines Beyde
Vereinigt werden, und vereinigt bleiben!

Du bist wahrhaftig mein Geliebter, bist
Mir unter Tausenden erwählt! Bey Dir
Will meine Seele seyn, so lang sie lebt!
Du bist mein Friedensstifter! Süße Ruh
Und wahrer Friede wohnt bey Dir, und Müh,
Und Schmerz und herbe Noth, wo du nicht bist!
„Du bist wahrhaftig ein verborgner Gott!" *)
Denn Deine Rathschlüß sind den Bösen fremd,
Und mit den Guten sprichst Du im Vertrauen.
Wie liebreich ist, o Herr, Dein Geist, da Du
Als Vater Deinen Kindern Dich beweisest,
Das Lebensbrod herab vom Himmel sendest,
Und sie mit Kraft erfüllst! "Fürwahr! es ist
„Kein Volk so herrlich, dem die Gottheit sich
„So huldreich naht, als wie die Gläubigen,

*) Esai. 45, 15. Fürwahr, Du bist ein verborgner Gott,
Du Gott Israel, Du Heiland!

„Die Du, mein Gott so liebevoll besuchst, *)
Für die Du Dich zur Speise giebst, damit
Ihr Herz sich tröst, ihr Geist zum Himmel
steige!
Wo ist ein Volk so hoch gesegnet, wie
Das Christenvolk! Wo giebt es ein Geschöpf,
Das so geliebt ist, wie die fromme Seel,
Der sich der Schöpfer naht, damit er sie
Mit seiner Gottheit reichen Ausfluß speise!
O Gnad, die kein Gedanken kann erreichen!
O Huld, die über alle Wunder steigt!
O Liebe ohne Maß, die nur der Mensch
Allein genießt! Was aber kann ich Dir
Mein Gott, für diese Gnad, für solche Lieb
Nun wieder geben? Ach! Ich habe nichts
Als nur mein Herz, und dieses will ich gern
Dir schenken — inniglich mit Dir vereint.
Wie will ich jubeln, wenn mein Geist mit Dir
Vollkommen ist vermählt! dann wirst Du sagen:
Wenn du mit mir willst seyn, will ich mit dir

*) V. Mos. 4, 7. Denn wo ist ein so herrlich Volk dem sich die Götter also freundlich nahen, als der Herr unser Gott!

Auch seyn, und ich werd rufen: Herr, o Herr!
Verbleib bey mir, gern bleibe ich bey Dir.
Ach dieß ist ja mein einziges Verlangen,
Daß ganz mein Herz mit Dir vereinigt sey!

Vierzehntes Kapitel.

Von der Sehnsucht der frommen Seelen nach dem Leibe Christi.

Stimme des Jüngers.

Wie groß ist jene Seligkeit, o Herr,
Die Du bereitet hast den treuen Dienern!
Wenn ich die Frömmigkeit erwäg, den Eifer,
Mit dem zur heiligen Kommunion
Viel andre Christen gehn, so überfällt
Mich Schreck und Scham; denn ihre Andacht lehrt
Mich fühlen meine Lauigkeit und Kälte,
Mit der ich mich zum Tisch des Opfers schleppe.
Da fühl ich erst, wie dürr und ohne Rührung
Mein Herz, wie ohne Sehnsucht nach dem Herrn
Die Seele ist, wenn jene voll Verlangen
Nach dem Genuß des Lebens, und voll Feuer
Der Zärtlichkeit in Sehnsuchts Thränen schwimmen;
Wenn sie mit Mund und Herz, mit Leib und Seele

Nach meinem Gott, dem Born des Lebens, seufzen;
Wenn ihren heißen Durst nicht stillen kann
Eh Deines Heilthums freudiger Genuß
Nicht ihre geistige Begierd gesättigt.
O so lebendiger Glaube ist fürwahr doch
Der herrlichste Beweis der Gegenwart
Des Allerheiligsten im Sacrament,
Ja! Sie erkennen ihren Herrn wahrhaftig
Am Brodebrechen; *) und ihr Herz erglüht,
Weil Jesus unter ihnen leibhaft wandelt.

Ach! Aber wie so fern ist meine Seel
Von solcher Andacht Kraft, von solchem Feuer
Der Lieb! O sey mir gnädig, lieber Jesus!
O laß aus Deinem unermeßnen Schatz
Der Huld und Liebe, Deinem armen Bettler
Auch ein Geschenk in der Kommunion,
An wahrer Lieb, an übersüßer Sehnsucht
Zufließen; daß sich mehr befestige,
Mein Glaube; daß sich freudiger erheb

*) Luk. 24. 35. Und Sie erzählten ihnen, was sich auf dem Wege zugetragen hatte, und wie sie ihn am Brodebrechen erkannten.

Der Hoffnung Schwung im Lichte Deiner Hulden;
Und daß die Lieb in hochentflammten Herzen,
Durch den Genuß des Manna reich genährt
Mit unbesieglicher Gewalt zum Himmel streb!

O Dein Erbarmen ist allmächtig, Herr!
Du kannst dem Lauen die gebethne Huld
Des Flammeneifers schenken, den Verlassnen
Heimsuchen mit der Fülle Deiner Gnad.
Und wenn ich schon so heiße Sehnsucht nicht
Wie Deine Auserwählten fühl, die Du
Durch Deine Gnade stärkst, so regt sich doch
In meiner Brust ein redliches Verlangen
Nach der Erwählten glühenden Verlangen.
Ich fleh und seufz zu Dir um die Gemeinschaft
Mit diesen Liebenden, ich möcht sie theilen
Die heiligen Gefühle ihrer Zärtlichkeit.

Fünfzehntes Kapitel.

Daß die Gnad der Andacht nur durch Demuth und Selbstverläugnung erlangt werde.

Stimme des Geliebten.

Du mußt die Gnad der Andacht eifrig suchen,
Sie mit Begierd erflehn, sie mit Geduld
Und mit Vertraun erwarten; dankbar sie
Empfangen, demuthsvoll sie dir erhalten;
Mußt kräftig mit ihr wirken, und die Zeit
Und Weise, wann und wie sie dir will nahn,
In Ehrfurcht Gottes Vorsicht überlassen.
Wenn du in dir nur wenig Andacht fühlst,
Und oft auch keine, mußt du nicht verzagen,
Nicht gleich verzweifeln, sondern Demuth üben.
Denn oft in einem Augenblick gewährt
Der Himmel, was er lang versagt, und oft
Erreichst du am Beschlusse deiner Bitte
Was du im Anfang dir umsonst erfleht.
Und wenn auf jedes Rufen schon die Hilf,
Mit jedem Wunsche schon die Gnad erschien,

So könnt der schwache Mensch des Glückes Macht
Unmöglich tragen. Deßhalb ist die Gnad
Der Andacht mit bescheidenem Vertrauen
Und in Geduld und Demuth zu erwarten.
Und wenn sie nicht erscheint, und wenn sie dir
Entzogen wird, so denke: daß die Schuld
Der Sünden dich unwürdig hat gemacht.

Oft ist es auch nur eine Kleinigkeit,
Die dir die Gnade vorenthält; (Wenn je
Das Kleinigkeit genannt darf werden, was
Ein so unendlich großes Gut entfernt)
Und räumst du dieses kleine Hinderniß
Hinweg, hast du vollkommen es besiegt,
Dann wird dir auch gewährt, was du gesucht.
So bald du nähmlich dich von ganzem Herzen
An Gott ergeben hast, und weder dort
Noch da dem eignen Willen seine Wünsch
Gestattest, sondern ohne Vorbehalt
An Gott dich schenkst; so wird im Augenblick
Der Friede dich und Einigkeit begrüßen:
Denn nichts ist so erfreulich und so lieblich
Als ganz ergeben seyn in Gottes Willen.

Wer also seinen Geist in Herzenseinfalt
Zu Gott erhebt, von Lieb und Haß der Welt
Sich losreißt, dieser ist am herrlichsten
Bereitet, und am würdigsten der Gnad
Der Andacht. Die Gefäße, welche rein
Und leer sind, füllt der Herr mit seinem Segen;
Und je vollkommner du dem Niedrigen
Entsagst, je mehr du dir aus Selbstverachtung
Erstirbst, je schneller kömmt die Gnad, je reicher
Strömt sie herab, je höher wird das Herz
Sich in der Freyheit lichte Räum erschwingen.
Dann wird des Menschen Aug verkläret, dann
Wird sein Gefühl erhöht, wird sein Verstand
Erleuchtet, und sein Herz erweitert: denn
Es ist ja Gottes Hand mit ihm, und ewig
Ist er ihr anvertraut. So wird gesegnet
Der Mensch, der Gott mit ganzem Herzen sucht,
Und seinen Geist nicht an die Nichtigkeit
Verschwendet. Ihn belohnt in dem Genuß
Des Liebesmahls das unermeßne Glück
Der Einigung mit Gott, weil er nicht Freud
Und Trost nicht fordert, sondern nur allein
Nach Gottes Ruhm und Ehre eifrig strebt.

Sechszehntes Kapitel.

Daß wir unsere Nöthen Christo klagen, und ihn um Hilfe bitten sollen.

Stimme des Jüngers.

O süßester, o liebster Jesus, sieh
Mit Huld herab auf meine heiße Sehnsucht,
Die mich zu Deinem Gnadentische zieht!
Du kennst ja meine Schwächen, meine Nöthen,
Die mich besiegen; kennst die Leidenschaften
Und böse Trieb, die mich gefangen halten;
Du weißt, wie oft mein Herz geängstigt wird;
Wie oft versucht, verwirrt, befleckt. Ich komm
Zu Dir, daß Du mir hilfst; daß Du mich tröstest,
Daß Du erleichterst meine Last. Ich fleh
Zu dem Allwissenden, der alle Falten
Des Herzens hat durchblickt, zu dem Allmächtigen,
Der nur allein mir wahrhaft helfen kann,
Der Trost allein nur hat. Du weißt, was mir

Vor allem nöthig ist, und wie verarmt
An Tugenden ich bin. Sieh! arm und nackt
Steh ich vor Dir, und bitt um Deine Gnad,
Und flehe um Barmherzigkeit Dich an.
Erquicke mich den hungervollen Bettler,
Erwärme mich an Deiner Liebe Gluth;
Erleucht durch Deiner Gegenwart Gestirn
Des Geistes Nacht; gewähr mir Haß und Eckel
Vor allem Irrdischen, und gieb Geduld
Zu allem, was mir schwer und widerwärtig.
Lehr mich, was niedrig und erschaffen ist,
Verachten und vergessen; heb zum Himmel
Mein Herz, und laß es länger hier nicht haften
An schnödem Staub. Du sollst von nun an mir
In Ewigkeit das Süßeste das Liebste seyn!
Ich will allein nur Dich zur Speis und Trank!
Du bist allein nur meine Lebensfreude,
All meine Seligkeit, all meine Lust!

O wenn doch Deiner Gegenwart Gestirn
Mich ganz entflammte, ganz verbrennte, ganz
Umstaltete nach Deinem Bild! Wenn doch
Durch jene Gnad der innern Vereinung,

Durch das Zerschmelzen heißer Liebe ich
Mit Dir ein Geist nur würde! Laß mich nicht
Von Deinem Tisch aufstehn mit Durst und Hunger!
O wirk in mir voll der Barmherzigkeit,
Durch die Du wunderbar die Auserwählten
Zu Dir erhobst! Und wär's denn wunderbar,
Wenn ich zu Dir entflammt in innrer Gluth
Mich ganz verzehr, da Du das Feuer bist,
Das ewig brennt, das nimmermehr erlischt,
Da Du die Liebe bist, die den Verstand
Verkläret, die uns reiniget das Herz!

Siebenzehntes Kapitel.

Von heißer Liebe und heftigem Verlangen nach dem Genuße Christi.

Stimme des Jüngers.

Mein liebster Gott, so möcht ich Dich em-
pfangen
Mit wahrer Andacht und mit hoher Liebe,
Mit heißer Sehnsucht und mit Feureifer,
Wie jene Auserwählte Dich empfiengen,
Die sich durch ihres Lebens Heiligkeit,
Durch ihrer Andacht Kraft Verdienst erwarben!
Mein Gott, Du ewge Lieb, Du höchstes Gut,
Du ewge Seligkeit! Sieh mein Verlangen
Nach einer Sehnsucht, die so glühend ist,
Nach einer Ehrfurcht, die so tief, als je
Ein Heiliger sie tief und heiß gefühlt!
Und wenn ich Armer schon nicht würdig bin
All die Gefühl der Andacht zu empfangen,
So bring ich doch mit allen seinen Wünschen

Mein Herz zum Opfer dar — Als ob es voll
Der heiligsten Gefühle wär, die je
Ein frommes Herz empfand. Und alles, was
Ein heiliges Gemüth erfüllen kann,
Und was die Frömmigkeit verlangt, leg ich
Voll Ehrfurcht und voll Lieb auf den Altar.
Nichts will ich übrig haben! Mich, und alles
Was mir gehört, bring ich mit Freud Dir dar!

Mein Gott, mein Herr, mein Schöpfer und Erlöser!
Mit solchem Eifer, Ehrfurcht, Lob und Jubel;
Mit solcher Dankbarkeit und Lieb und Würde;
Mit solchem Glauben, Hoffnung, Reinigkeit
Will ich Dich heut empfangen, wie Dich einst
Empfieng die heilge Mutter, die glorreiche
Jungfrau Maria, als des Engels Bothschaft
Ihr der Menschwerdung wunderbar Geheimniß
Enthüllt, und sie in frommer Demuth sprach:
„Ich bin die Magd des Herrn, Dein Wort geschehe;"*)

*) Luk. 1, 38. Maria aber sprach: sieh, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Wort.

Und wie Dein selger Vorboth, wie Johannes
Der Heiligste der Frommen, der vor Freude
Emporgehüpft — verschlossen noch im Schoose
Der Mutter — als er Deine Gegenwart
Im heilgen Geist gefühlt, der jubelnd rief,
Als er im Leben Jesum wandeln sah:
„Der Freund des Bräutigams lauscht auf die Stimm
„Des Bräutigams, und jubelt, wenn er diese
„Vernimmt.“*) So möcht auch ich in Freud und Sehnsucht
Zu Dir erglühn und mich von ganzem Herzen
Aufopfern Dir! So bring auch ich den Jubel
Des frommen Herzens dar; die glühenden
Gefühle, die Entzückungen des Geists;
Die übersinnlichen Erleuchtungen
Und himmlischen Gesichte; alle Tugenden
Und alles Lob, das Erd und Himmel Dir
Geweiht und ewig weihn. Dieß alles leg
Ich an des Thrones Stuffen opfernd nieder —

---

*) Joh. 3, 29. Der Freund des Bräutigams steht nahe, horcht ihm zu, und freut sich über die Stimme des Bräutigams.

Für mich und für das Heil derjenigen,
Die meiner Andacht anempfohlen sind.

Nimm die Begierde gnädig auf, o Herr!
Und laß Dir wohlgefallen das Verlangen
Nach Deines Nahmens ew'gem Lob, und nach
Der ew'gen Benedeiung Deiner Hoheit,
Die unaussprechlich ist, wie unerfüllbar
Dein Lob! Dieß ist die Gabe, die ich bring,
Dieß ist das Opfer, das ich bringen will,
So lang die Zeit, so lang die Ewigkeit
Regiert. Und alle Menschen, alle Engel
Lad ich zu diesem Feste ein, daß sie,
Mit mir vereint, des Dankes treue Pflicht
Erfüllen, und des Lobes Lieder singen.
Es sollen alle Stämme, alle Völker
Und alle Zungen Deinen heil'gen Nahmen
Verherrlichen, Allmächtiger! Dich preisen.
Und alle, die das heil'ge Sacrament
Mit Andacht weihn, mit christlichem Vertrauen
Empfangen, soll der göttlichen Erbarmung
Geschenk erfreuen, ihre Vorbitt soll
Mir fruchten auch. Und wenn ihr frommer Sinn

Der himmlischen Vereinung Glück erreicht,
Wenn sie getröstet, wunderbar gestärkt
Vom Lebenstische gehn, soll auch ihr Segen
Herunterthaun in mein verdorrtes Herz.

Achtzehntes Kapitel.

Daß der Mensch den Geheimnißen des heiligen Sakraments nicht vorwitzig nachforschen, sondern seinen Verstand dem Glauben unterwerfen solle.

Stimme des Geliebten.

Willst du nicht scheitern an des Zweifels Klippen,
So hüte dich vor freventlichem Forschen
Nach Unerforschlichem — nach dem Geheimniß
Des hohen Sacraments: „denn wer die Hoheit
„Erforschen will, wird von der Herrlichkeit
„Erdrückt.“ *) Erwäg nur dieß: daß Gottes Allmacht
Unendlich mehr kann wirken, als der Geist
Des Menschen fassen kann. Zwar ist die Prüfung
Der Wahrheit, wenn sie frommer Sinn und Demuth

---

*) Sprüchw. Salomon. 25, 27. Wer die Majestät untersucht, wird von der Herrlichkeit erdrückt werden.

Regiert, wenn sie Belehrung freudig hört,
Und gerne folgt dem wohlbedachten Rath
Der heilgen Väter, niemahl tadelswürdig;
Allein beglückt ist nur die fromme Einfalt,
Die ferne von dem steilen Pfad des Grüblens
Mit sicherm Fuß die schön gebahnte Straße
Der göttlichen Gebothe wandelt. Es wird ja
Von dir nur fester Glaub, nur treuer Wandel
Gefordert, nicht der Einsicht Tiefe, nicht
Ergründung der Mysterien des Himmels.
Wenn du nicht fassen kannst, was unter dir,
Wie willst du denn ergründen, was so hoch
Sich über dich erhebt? O unterwirf
Dich deinem Gott, und beuge deinen Sinn
Vor dem Gesetz des Glaubens, dann wird dir
Der Wahrheit Licht erscheinen, dich erleuchten,
So viel in deinem Stand dir nützen mag!

Es werden ohne Schuld auch viele Fromme
Geirrt im Glauben; aber dieses ist
Nur ihres Feindes Werk. Drum grüble nicht,
Verwickle dich in keinen innern Streit,
Und gieb auf seine frevelhaften Einwürf

Dem Satan Antwort nicht. Glaub Gottes Wort;
Glaub seinen Heiligen; glaub den Propheten,
Und fliehen wird beschämt der arge Feind.

Auch ist es tröstlich oft, daß Gottes Knecht
In solche Aengsten fällt; denn Satan kämpft
Nicht mit Ungläubigen und Sündern,
Die er schon fest in seinen Schlingen hält:
Nur Gläubige und Fromme will er fangen.

So halt dann fest in deinem treuen Glauben,
Und geh in Demuth und in heilger Ehrfurcht
Zum Tisch des Herrn, und was dein schwacher Geist
Nicht faßen kann, das überlaß getrost
Der Allmacht Gottes. Gott kann nicht betriegen,
Wer aber sich zuviel vertraut, betriegt
Sich selbst. Gott ist mit den Einfältigen;
Er offenbart der Demuth sich; er giebt
Unmündigen Vernunft, dem reinen Herzen
Erhabnen Sinn, dem Stolz und Vorwitz aber
Entzieht er strafend seiner Gnade Licht.
Schwach ist die menschliche Vernunft, und oft

Des Irrthums Unterthan; der Glaube aber
Der wahre, der lebendige kann nie
Sich irren. Deßhalb muß auch die Vernunft
Die menschliche Erforschung auf den Grund
Des Glaubens baun, nicht in verkehrter Ordnung
Den Glauben auf Vernunft begründen wollen.

Im heil'gen Sacramente des Altars
Herrscht ganz vorzüglich und ganz wunderbar
Des Glaubens und der Liebe Macht. Es wirkt
Der ewige allmächt'ge Gott auf Erde
Und in dem Himmel große Wunder,
Die kein Verstand ergründen mag. Wie könnten
Auch eingeschränkt durch menschliche Begriffe
Die Wunder Gottes seyn! Was wär ein Wunder,
Wenn menschliche Vernunft es durchgeblickt!!

Th. Sch.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas

Vier Bücher von der Nachahmung Christi ein poetischer Versuch

Bd.: 2

Augsburg 1816

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Sch 211 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11297178-7